



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Weibliche Selbstfindung in ausgewählten Werken von
DDR-Schriftstellerinnen“

Verfasserin

Eva Maria Ogon

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Deutsche Philologie

Betreuerin:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Ingrid Cella

Danksagung

Ich möchte mich bei Frau Univ.-Prof. Mag. Dr. Ingrid Cella ganz herzlich für die sehr hilfreiche und stets konstruktive Unterstützung bei der Planung und Durchführung meiner Diplomarbeit bedanken.

Ich danke auch meinem Mann Michael, der mir in seiner kargen Freizeit viele Details der Textverarbeitung am Computer nähergebracht hat.

Meinen Kindern Laura, Franziska, Sophie, Felix und Moritz danke ich dafür, dass sie in meinen schreibintensiven Phasen, in denen sie häufig auf mich verzichten mussten, trotzdem immer das nötige Verständnis für mich aufbrachten.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
1.1. Gegenstand der Untersuchung und Vorgangsweise.....	9
1.2. Begründung der Textauswahl und Zielsetzung der Arbeit.....	10
1.3. Forschungsstand.....	11
2. Grundlagen	17
2.1. Literatur und Politik in der DDR.....	17
2.1.1. Der Weg nach Bitterfeld- Ankunft im sozialistischen Alltag	17
2.1.2. Die Grenzen der Freiheit- Zensur	19
2.1.3. Parteitag der SED - Literatur zwischen Hoffnung und Reglement.....	20
2.1.4. Der Fall der Mauer- Ein gescheiterter Staat	21
2.2. Die Stellung der Frau in der DDR.....	23
2.2.1. Die Nachkriegsjahre - Frauen in der Produktion.....	23
2.2.2. Emanzipation- Ideal versus Tradition	24
2.2.3. Proletarische Solidarität- Frauen ringen um Gleichberechtigung	26
2.2.4. Die Wende – Wiedervereinigung unterschiedlicher Lebenskonzepte.....	28
3. Autorinnen und Texte	29
3.1. Anna Seghers	29
3.1.1. Biographische Skizze	29
3.1.2. Die zupackende Frau im realen Sozialismus.....	32
3.2. Christa Wolf	33
3.2.1. Biographische Skizze	33
3.2.2. Die desillusionierte Frau findet zu sich selbst.....	36
3.3. Irmtraud Morgner	38
3.3.1. Biographische Skizze	38
3.3.2. Der Eintritt der Frau in die Geschichte.....	40
3.4. Monika Maron	42
3.4.1. Biographische Skizze	42
3.4.2. Die anarchische Frau im Kampf für ihre Ideale	43
4. Einzelanalysen	45
4.1. Anna Seghers „Die Entscheidung“ (1959).....	45
4.1.1. Entstehungsgeschichte	45

4.1.2. Zentrale Themen der Handlung.....	45
4.1.3. Pro und Contra Sozialismus: kontrastierende weibliche Standpunkte.....	47
4.1.4. Katharina Riedl – Eine Entscheidung kommt zu spät.....	49
4.1.5. Rezeption	53
4.2. Christa Wolf. „Nachdenken über Christa T.“ (1968)	54
4.2.1. Entstehungsgeschichte	54
4.2.2. Inhalt und Handlung des Romans	55
4.2.3. Christa T. – unbegrenzte Träume in begrenzter Zeit.....	57
4.2.3.1. Annäherung	57
4.2.3.2. Biographische Entwicklung	58
4.2.4. Rezeption	61
4.3. Irmtraud Morgner „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura“(1974).....	63
4.3.1. Entstehungsgeschichte	63
4.3.2. Zentrale Themen der Handlung.....	64
4.3.2.1. Rahmenhandlung.....	64
4.3.2.2. Der operative Montageroman	66
4.3.3. Märchenmotive und mythische Elemente.....	68
4.3.3.1. Dornröschen	68
4.3.3.2. Die Göttinnen.....	69
4.3.3.3. Die schöne Melusine.....	69
4.3.3.4. Elemente des höfischen Romans	70
4.3.4. Beatrix de Dia – die phantastische Trobadora.....	71
4.3.5. Laura Salman – die pragmatische Spielfrau	74
4.3.6. Rezeption	77
4.4. Monika Maron „Flugasche“ (1981)	79
4.4.1. Entstehungsgeschichte	79
4.4.2. Inhalt und Handlung	80
4.4.3. Josefa Nadler	82
4.4.4. Rezeption	87
5. Vergleichende Analyse	89
5.1. Systemkritisches- versus systemkonformes Denken	89
5.1.1. Übereinstimmungen	89
5.1.2. Unterschiede	91

5.2. Interessen des Staates versus private Interessen	92
5.2.1. Übereinstimmungen	92
5.3. Der Partner als Unterstützer versus Partnerschaft als hemmendes Element .	95
5.3.1. Übereinstimmungen	95
5.3.2. Gegensätze	97
5.4. Arbeit als Mittel zum Zweck versus Verwirklichung in der Arbeit	100
5.4.1. Übereinstimmungen	100
5.4.2. Unterschiede	102
5.5. Kollektiv versus Individualität	103
5.5.1. Übereinstimmungen	103
5.5.2. Unterschiede	104
6. Zusammenfassung.....	108
7. Literaturverzeichnis	112
7.1. Untersuchte Texte.....	112
7.2. Andere Werke der ausgewählten Autorinnen.....	112
7.3. Darstellungen	114
Abstract.....	121
Lebenslauf	123

1. Einleitung

1.1. Gegenstand der Untersuchung und Vorgangsweise

Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges und der daraus resultierenden Teilung Deutschlands, entwickelte sich im neugegründeten Staat DDR eine eigenständige Literatur. Man bemühte sich zwar als Antwort auf den gerade überwundenen Nationalsozialismus um eine antifaschistische, demokratische Neuordnung, doch greifen zunehmende zentrale Lenkungsmechanismen in den Literaturbetrieb ein und reglementierten durch eine strikte Zensur die künstlerische Freiheit. Es ist daher notwendig, die politische Struktur und Ideologie der DDR in die vorliegende Arbeit mit einzubeziehen.

Zum besseren Verständnis wird zunächst ein politischer und literarischer Bogen über vierzig Jahre DDR gespannt. Dieser Überblick erhebt keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit, sondern orientiert sich ausschließlich an politischen und kulturellen Ereignissen, die für diese Arbeit relevant sind. Es soll der Weg des neuen Staates, vom schwierigen, euphorischen Aufbau, über zunehmende Freiheitsbeschränkungen und Verbote von Texten, bis zum Fall der Mauer am 9. November 1989, nachgezeichnet werden. Ein wichtiges Kapitel, in Anbetracht der Themenstellung der Arbeit, wird der Stellung der Frau in der DDR gewidmet. Vor allem soll untersucht werden, ob durch eine gesetzliche Regelung der Rechte der Frauen, sowie durch Integration von Frauen in den Berufsalltag, Emanzipation gelebt wurde und somit weibliche Selbstverwirklichung in der DDR Alltag war, oder ob auch hier die Tradition eine große Rolle spielte und kontraproduktiv wirkte.

Diese beiden Fragestellungen werden im Grundlagenteil der Arbeit behandelt und chronologisch aufgearbeitet.

Die Problematik der weiblichen Selbstfindung wird in ausgewählten Werken von Anna Seghers, Christa Wolf, Irmtraud Morgner und Monika Maron untersucht. Anna Seghers ist bei Gründung der DDR bereits eine weltweit anerkannte Literatin, die als überzeugte Kommunistin und Rückkehrerin aus dem Exil ihre Aufgabe darin sieht, den Aufbau des Sozialismus auch literarisch voranzutreiben, wobei sie Frauen nur eine angepasste, untergeordnete Rolle zugesteht. Christa Wolf zeichnet sich durch den Versuch einer „weiblichen“ Schreibweise aus und erfindet sich, als ewig

Suchende, in ihrer Schaffensperiode immer wieder neu und beleuchtet die Rolle der Frau aus unterschiedlichen Blickwinkeln, während Irmtraud Morgner als Schriftstellerin der siebziger Jahre, bereits einer neuen Generation von DDR Autorinnen angehört. Durch die ihr eigene Sprache überwindet sie Klischees, löst aber durch Einsatz von grotesken und phantastischen Elementen Befremden aus. Ihre Mission sieht sie in der „Menschwerdung“ der Gesellschaft. Monika Maron steht für die Zeit der jüngsten DDR Geschichte und ist in ihren Ansichten die radikalste der ausgewählten Schriftstellerinnen. Ihre Werke fallen der harten DDR Zensur zum Opfer und mit ihrer Ausreise in die Bundesrepublik geht auch drei Jahre später die DDR Ära zu Ende. Da die jeweiligen Lebens- und Schreibumstände der Autorinnen eng mit den politischen Zusammenhängen verwoben sind, wird im Kapitel 3 jeder Autorin ein biographisches - und ein Kapitel, das sich mit der spezifischen Schreibweise der jeweiligen Autorin auseinandersetzt, gewidmet.

1.2. Begründung der Textauswahl und Zielsetzung der Arbeit

Ziel dieser Arbeit ist es, anhand von ausgewählten weiblichen Charakteren, festzustellen, inwieweit weibliche Selbstfindung gelingen kann und welche Faktoren in den Romanen sie hemmen. Durch eine chronologisch getroffene Auswahl der Autorinnen, kann eine Veränderung im Untersuchungszeitraum festgestellt werden. Aus diesem Grund wurde bewusst von Anna Seghers der Roman, „Die Entscheidung“ (1954), der für den Aufbau und die Gründungszeit der DDR steht, ausgewählt. Anna Seghers, die in ihrer frühen Schaffensperiode durchaus von avantgardistischen Strömungen angezogen ist, passt sich immer mehr den staatlichen Forderungen an die Literatur an, sie lässt sich vom Sozialistischen Realismus vereinnahmen und gibt dafür ihre künstlerische Individualität auf. Durch Auswahl dieses Textes soll durch den tragischen Tod der Protagonistin das Didaktische an Anna Seghers` Roman deutlich gemacht werden. Aufbauend auf die Ergebnisse der Untersuchung, stellt Christa Wolfs „Nachdenken über Christa T.“(1968), einen Kontrapunkt zu Anna Seghers dar. Auch hier eine Frau, die letztendlich zwar stirbt, aber der es durch Ausprobieren unterschiedlicher Lebensentwürfe gelingt, bei sich selbst anzukommen. Mit Irmtraud Morgner und ihrem Opus Magnum „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen

ihrer Spielfrau Laura“ (1974) wird ein Werk untersucht, das vor allem weibliche Interessen und Bedürfnisse stärker in den Focus rückt und diese durch die Protagonistinnen zum Ausdruck bringt. Durch die Aufhebung gängiger weiblicher und männlicher Beschreibungsmuster, werden weiterführende Perspektiven, jenseits von Klischee und Tradition eröffnet und bieten für das zu untersuchende Thema interessante Diskussionsansätze. Herausgearbeitet wird ebenfalls die Darstellung märchenhafter und mythischer Frauenfiguren.

Monika Marons Roman „Flugasche“ (1984), bildet den Abschluss der Einzelanalysen. Mit der Protagonistin Josefa schafft Monika Maron eine Frauenfigur, die in dem ausgewählten weiblichen Figurenensemble durch anarchistische Charakterzüge heraus sticht. Es soll gezeigt werden, wie sich die politische Sichtweise in der DDR im Laufe der Jahre verändert und wie sich dies auch in den literarischen Werken der ausgewählten Autorinnen manifestiert. Somit wird von Anna Seghers bis Monika Maron ein weiter Bogen gespannt, der konträre weibliche Standpunkte in sich vereint.

Dies wird in der abschließenden vergleichenden Analyse noch einmal deutlich. Unter Punkt 5 werden Übereinstimmungen und Unterschiede der untersuchten Frauenfiguren im Hinblick auf systemkritisches Denken, Interessen des Staates, Unterstützung in der Partnerschaft, Verwirklichung in der Arbeit, sowie kollektives Denken, kontrastierend diskutiert.

Um ein genaues Bild weiblicher Selbstfindung unter den jeweiligen ideologischen Einflüssen zu bekommen, wäre es notwendig, die Werke anhand aller weiblichen Protagonistinnen zu analysieren. Es sei jedoch an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass angesichts der Figurenvielfalt bei Anna Seghers´ „Die Entscheidung“ und Irmtraud Morgners „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura“ eine Auswahl von Protagonistinnen getroffen wurde und eine exemplarische Analyse unter Einbeziehung eben dieser Figuren zustande kommt.

1.3. Forschungsstand

Es gibt viele Werke, die sich mit der Geschichte der DDR und ihrer Kulturpolitik befassen. Zu nennen wäre hier Heinz Ludwig Arnold, der als Herausgeber von

„Literatur in der DDR“¹, das im Jahr 1991, also zwei Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung erscheint, fungiert. In dieser Edition wird die literarische Realität in der DDR rückblickend aufgearbeitet. In Form von Essays und Aufsätzen wird unter anderem über das Schreiben unter den Auflagen des Sozialistischen Realismus, sowie die Schwierigkeit als DDR Schriftsteller eine eigene Identität zu entwickeln, berichtet. Ferner werden weibliches Schreiben und Feminismus in einem Aufsatz von Sigrid Bock mit dem Titel „Sprechen in Andeutungen. Bemerkungen zu Anna Seghers.“² diskutiert. Sigrid Bock hat sich bereits in dem mehrbändigen Werk „Über Kunstwerk und Wirklichkeit“ eingehend mit dem Schaffen Anna Seghers auseinandergesetzt und dient auch der vorliegenden Arbeit als hilfreiche Sekundärliteratur. Eines der wichtigsten Standardwerke zur Kulturpolitik ist Wolfgang Emmerichs „Kleine Literaturgeschichte der DDR“³, die erstmals bereits 1981 erscheint und bis zur Wiedervereinigung immer wieder aktualisiert wurde. Für den Westen eine unverzichtbare Lektüre, gibt Emmerich Einblick in den Literaturbetrieb der DDR und beschreibt die Geschichte des neuen Staates von ihren Anfängen bis zum Mauerfall unter Einbeziehung der Arbeitsverhältnisse, Lebensbedingungen und des zeitgeschichtlichen Hintergrundes. In der DDR existierte dieses Werk bis zur Wende als Einzelexemplar nur in der Leipziger Deutschen Bücherei, wo es bis dahin verschlossen aufbewahrt wurde. Im Hinblick auf kulturpolitische Themenstellungen erscheint im Suhrkamp Verlag „Literatur und Literaturtheorie in der DDR“⁴, das von Peter Hohendahl und Patricia Herminhouse herausgegeben wird. Beide lehren an der Universität von Washington Germanistik und behandeln kulturpolitische Themen, wie etwa die kulturelle Tradition des Sozialismus, wobei Patricia Herminhouse in einem Aufsatz auch das Thema „Zur Darstellung der Frau im Roman der DDR“⁵ thematisiert.

Anna Seghers findet in ihrer langen Schaffensperiode als Schriftstellerin zeitlebens eine hohe Beachtung. Dementsprechend wird, korrespondierend mit den äußeren Schreibbedingungen, ihr Schaffen in Frühwerk, Exilwerk und Spätwerk unterteilt. Von

1 Heinz Ludwig Arnold: Literatur in der DDR. München: Ed. Text + Kritik 1991.

2 Heinz Ludwig Arnold: Literatur in der DDR, S.72.

3 Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR. 4. erweiterte Neuauflage, 1. Aufl. 1996. Berlin: Aufbau 2009.

4 Peter Uwe Hohendahl und Patricia Herminhouse: Literatur und Literaturtheorie in der DDR. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1976.

5 Peter Uwe Hohendahl und Patricia Herminhouse: Literatur und Literaturtheorie in der DDR. S.281-288.

den vier behandelten Schriftstellerinnen ist sie sicherlich diejenige, über die am meisten publiziert wurde. Obwohl Anna Seghers jeden Versuch einer Biographie zurückdrängt, gelingen Tamara Motylowa 1953 in Moskau, sowie Marcel Reich-Ranicki 1957 in Warschau überblicksartige Biographien, die allerdings nicht in deutscher Sprache erscheinen. Für den deutschen Literaturbetrieb ist Anna Seghers bis 1945 fast namenlos, da sie als jüdische Schriftstellerin gezwungen ist, von 1933-1945 im Exil zu veröffentlichen. Erst seit Mitte der sechziger Jahre wird rückwirkend viel über Anna Seghers publiziert und es erscheinen Studien zu ihrem Werk, in Form von Einzelinterpretationen, Materialienbüchern und publizistischen Schriften. Kurt Batt gibt 1973 ein Buch über „Entwicklung und Werk“ heraus, in dem er alle ihm zur Verfügung stehenden Informationen über die Autorin zusammenfasst.⁶ Mit der einsetzenden Exilforschung bekommt das Interesse an der Schriftstellerin Anna Seghers einen Aufschwung. Es rückt die Geschichte der Jahre 1933-1945 in den Fokus der Aufmerksamkeit und hier ist unter anderem Klaus Sauer einer der Autoren, der sich über Vorurteile hinweg setzt und Anna Seghers in einem neuen Licht betrachtet.⁷ Nach der Wende ist der Umgang mit Anna Seghers Werken erneut kritisch, man wirft ihr bewusstes Schweigen zu Fehlentwicklungen in der DDR vor. 1992 legt Ute Brandes eine neue Biographie vor und findet für die Kritik an Anna Seghers einen Erklärungsansatz darin, dass sie sich „niemals geändert“⁸ hat. Ein Jahr später veröffentlicht Christiane Zehl Romero von der University of Massachusetts eine Monographie mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten von Anna Seghers.⁹ Anknüpfend daran schreibt sie nach der Wende im Jahr 2000 eine Biographie, die allerdings nur die Schaffensperiode von 1900-1947 einschließt.¹⁰ Zehl Romero kann in ihrer Biographie von bislang unveröffentlichtem Material, das ihr unter anderem von den Kindern Anna Seghers` zur Verfügung gestellt wird, profitieren. Dies ist umso wertvoller, als Anna Seghers immer bemüht war, Persönliches zu verheimlichen und daher nur wenige Dokumente aus ihrem Leben erhalten geblieben sind. Die Biographie erscheint im Aufbau Verlag zu Anna Seghers 100. Geburtstag, siebzehn Jahre nach ihrem Tod.

⁶ Kurt Batt: Anna Seghers. Versuch über Entwicklung und Werke. Frankfurt/Main: Röderberg 1973

⁷ Klaus Sauer: Anna Seghers. München: Beck 1978.

⁸ Ute Brandes: Anna Seghers. Berlin: Colloquium 1992. S.5.

⁹ Christiane Zehl-Romero: Anna Seghers. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt 1993.

¹⁰ Christiane Zehl-Romero: Anna Seghers. Eine Biographie 1900-1947. Berlin: Aufbau 2000.

Auch Christa Wolf ist eine Autorin mit einer langen Schaffensperiode, dementsprechend gibt es zu ihrer Person und zum Werk eine Fülle an Veröffentlichungen. Wolf gilt in beiden Teilen Deutschlands als mutige und skeptische Schriftstellerin, die ihre Meinung vertritt und damit dem Sozialismus eine menschliche Note verleiht. Umso schockierender ist für die Öffentlichkeit, als nach der Wiedervereinigung bekannt wird, dass sie in der DDR für das Ministerium für Staatssicherheit als Spitzel tätig gewesen ist. Die Resonanz auf dieses Thema verarbeitet unter anderem Hermann Vinke in einer Zusammenstellung von Medienreaktionen und Gegenreaktionen.¹¹ Westdeutsche Literaturkritiker wie Frank Schirrmacher, Fritz Raddatz und Erich Loest verurteilen Wolfs Vergangenheit hämisch und kritisieren ihr Schweigen. In der folgenden Aufzeichnung von Gesprächen, die Christa Wolf, unter anderem mit Walter Jens diese Problematik betreffend geführt hat, bekommt sie die Gelegenheit sich zu erklären. Dennoch ist ihr Ruf für längere Zeit diskreditiert. Wolf fühlt sich zu Beginn ihrer schriftstellerischen Laufbahn noch dem Sozialistischen Realismus verpflichtet. Gottfried Pareigis analysiert die Realitätsdarstellung anhand von vier Werken und untersucht die Entwicklung des Menschen im Sozialismus in Christa Wolfs "Der geteilte Himmel".¹² In den achtziger Jahren ist Christa Wolfs Schreibstil geprägt von einer intensiven Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen des Individuums. Durch dieses selbstreflexive Schreiben wird Wolf auch verstärkt als weibliche Autorin wahrgenommen und rezipiert. Dorothee Schmitz-Köster untersucht weibliche literarische Entwicklungstendenzen und bezieht mehrere Autorinnen in diese Auseinandersetzung mit ein.¹³ Durch eine Einteilung der Schriftstellerinnen in Generationen, kann die Entwicklung demonstriert werden. Ähnliche Untersuchungen zu Christa Wolfs Selbstverständnis und ihrem Frauenbild gibt Sonja Hilzinger in einer literarischen Aufarbeitung von Christa Wolfs Prosa.¹⁴ Erwähnenswert sind weiters Therese Hörnigk¹⁵ und Marion von Salisch¹⁶, die ebenfalls die schwierige weibliche Selbstfindung thematisieren. Im Gegensatz zu Anna Seghers gibt Christa Wolf, ihre

¹¹ Hermann Vinke: Akteneinsicht Christa Wolf. Hamburg: Luchterhand² 1993.

¹² Gottfried Pareigis: Kritische Analyse der Realitätsdarstellung in ausgewählten Werken des „Bitterfelder Weges“. Kronberg/Taunus: Scriptor 1974.

¹³ Dorothee Schmitz-Köster: Trobadora und Cassandra und...Weibliches Schreiben in der DDR. Köln: Pahl-Rugenstein 1989.

¹⁴ Sonja Hilzinger: Christa Wolf. Stuttgart: Metzler 1986.

¹⁵ Therese Hörnigk: Christa Wolf. Göttingen: Steidl 1989.

¹⁶ Marion von Salisch: Zwischen Selbstaufgabe und Selbstverwirklichung. Zum Problem der Persönlichkeitsstruktur im Werk Christa Wolfs. Stuttgart: Klett 1975.

Person betreffend, bereitwillig in Gesprächen und Essays Auskunft. Diese Informationen hat Sonja Hilzinger zusammengetragen und in Form einer Biographie veröffentlicht.¹⁷ Christa Wolfs „Selbstauskünfte“¹⁸ erscheinen 1987. Die Autorin erklärt sich und gibt Einblicke in ihre Schreibintention. Christa Wolfs vergleichsweise lange Schaffensperiode und die unterschiedlichen Schreibumstände erklären auch die große Resonanz auf ihr Werk im In- und Ausland. Aufgrund dessen konnte hier nur ein kurzer überblicksartiger Abriss der Forschungsliteratur gegeben werden.

Irmtraud Morgner entwickelt im Laufe ihrer Schaffensperiode einen für sie charakteristischen Schreibstil, mit dem sich die Forschungsliteratur vornehmlich beschäftigt. Mit ihren früheren Werken, die noch unter dem Motto des Sozialistischen Realismus stehen, kann sich Morgner nicht mehr identifizieren. Erst in späteren Veröffentlichungen bedient sie sich der für sie typischen Gestaltungsmittel der Komik und Satire. Einen Gesamtüberblick über das literarische Werk Irmtraud Morgners gibt Gabriela Scherer in ihrer Untersuchung „Zwischen «Bitterfeld» und «Orplid»“¹⁹, in dem sie sich eingehend mit der narrativen Struktur und dem Erzählstil Irmtraud Morgners beschäftigt. Viel Beachtung findet der Trobadora Roman, dessen Menschwerdungsthematik und die facettenreiche Stoff- und Motivwelt in der Forschung thematisiert werden. Hier zu nennen ist unter anderem Barbara Stauß, die die Literatin Morgner unter dem Aspekt der weiblichen Komik untersucht und ihre Interpretation von Feminismus, die nach einer Aufhebung der Geschlechtsrollendifferenzierung strebt, analysiert.²⁰ Dieselbe Herangehensweise zeigt Stefanie Hanel in ihrer Untersuchung „Literarischer Widerstand zwischen Phantastischem und Alltäglichem“²¹, wie auch Martina Elisabeth Eidecker, die sich den „Funktionen von Schreiben in Irmtraud Morgners Werk“ widmet.²²

Durch ihren neuen Schreibstil wird Irmtraud Morgner zu einer Ikone des Feminismus und dementsprechend in der Forschung auch unter diesem Aspekt behandelt. Da

¹⁷ Sonja Hilzinger: Christa Wolf. Suhrkamp BasisBiographie. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2007.

¹⁸ Christa Wolf: Selbstauskünfte. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1987.

¹⁹ Gabriela Scherer: Zwischen «Bitterfeld» und «Orplid». Zum literarischen Werk Irmtraud Morgners. Bern: Lang 1992.

²⁰ Barbara Stauß: Schauriges Lachen. Komische Schreibweisen bei Christa Reinig, Irmtraud Morgner und Elfriede Jelinek. Königstein/Taunus: Helmer 2009.

²¹ Staphanie Hanel: Literarischer Widerstand zwischen Phantastischem und Alltäglichem. Das Romanwerk Irmtraud Morgners. Pfaffenweiler: Centaurus 1995.

²² Martina Elisabeth Eidecker: Sinnsuche und Trauerarbeit. Funktionen von Schreiben in Irmtraud Morgners Werk. Hildesheim: Olms 1998.

sie nur über Dinge schreiben kann, die sie selbst erlebt hat, ist Literatur für die Schriftstellerin immer Teil ihrer Biographie. Marlis Gerhart veranschaulicht in ihrem Buch mit Hilfe von Daten und Bildern das Leben und Schaffen von Irmtraud Morgner und bietet andererseits einen ungewöhnlich persönlichen Zugang durch Gespräche, Selbstzeugnisse, oder unveröffentlichte Reden, die sie mit einbaut.²³

Irmtraud Morgner stirbt im Alter von 57 Jahren, ihre Schaffensperiode ist daher vergleichsweise kurz und die Forschungsliteratur überschaubar.

Monika Maron ist die jüngste der untersuchten Autorinnen, sie lebt heute in Berlin.

Wie bei Irmtraud Morgner sind auch ihre Werke stark autobiographisch geprägt. Aus diesem Grund gibt es von ihr eine ganze Reihe von Veröffentlichungen mit Artikeln, Essays und Zwischenrufen, in denen sie ihre Gedanken über politische Themen und Schreibbedingungen in einem repressiven Staat niederschreibt.²⁴ Monika Marons Bücher erscheinen nur in Westdeutschland und werden in der DDR nicht verlegt. Vor allem Monika Gilson, eine promovierte Germanistin und Literaturwissenschaftlerin aus Flandern, beschäftigt sich eingehend mit dem Werk von Monika Maron und gibt in einer Zusammenstellung autobiographischer Texte, sowie einer detaillierten Dokumentation der Rezeption von Marons Werk eine repräsentative Überblicksbibliographie, an der sich der Leser orientieren kann.²⁵ Eine eingehende Analyse liefert Elke Gilson über Monika Marons Verlangen nach persönlicher Freiheit in ihrem Werk „Wie Literatur hilft «übers Leben nachzudenken»“²⁶. Sie untersucht die Rolle der Autorin als politische Schriftstellerin, die man ihr seit der Veröffentlichung ihres Romans „Flugasche“ zuschreibt. Auch Kerstin Dietrich beschäftigt sich in ihrer Hochschulschrift mit der Funktion Monika Marons in der deutsch-deutschen Literaturdebatte und analysiert, inwieweit sich die Schreibweise von ausgewählten DDR Schriftstellerinnen nach der Wende verändert hat.²⁷ Zu Monika Maron gibt es im Gegensatz zu Anna Seghers oder Christa Wolf vergleichsweise wenig

²³ Marlis Gerhart: Irmtraud Morgner. Texte, Daten, Bilder. Frankfurt/Main: Luchterhand 1990.

²⁴ Monika Maron: Nach Maßgabe meiner Begreifungskraft. Artikel und Essays. Frankfurt/Main: Fischer 1993, weiters zu diesem Thema: Monika Maron: Zwei Brüder. Gedanken zur Einheit. 1989-2009. Frankfurt/Main: Fischer 2010 und auch Monika Maron: quer über die Gleise. Essays, Artikel, Zwischenrufe. Frankfurt/Main: Fischer 2000.

²⁵ Elke Gilson: «Doch das Paradies ist verriegelt...». Zum Werk von Monika Maron. Frankfurt/Main: Fischer 2006.

²⁶ Elke Gilson: Wie Literatur hilft, «übers Leben nachzudenken». Das Oevre Monika Marons. Gent: Studia Germanica Gandensia 1999.

²⁷ Kerstin Dietrich: „DDR- Literatur“ im Spiegel der deutsch-deutschen Literaturdebatte. „DDR- Autorinnen“ neu bewertet. Frankfurt/Main, Wien: Lang 1998.

Sekundärliteratur. Monika Maron scheint zwar in Veröffentlichungen über feministische und politische Untersuchungen zur DDR Literatur immer wieder auf, dennoch erscheinen wenig eigenständige Veröffentlichungen über ihr Werk. Die Autorin ist allerdings in den Medien immer wieder mit politischen Statements präsent und wird auch im Feuilleton der Print Medien gerne besprochen.

2. Grundlagen

2.1. Literatur und Politik in der DDR

2.1.1. Der Weg nach Bitterfeld- Ankunft im sozialistischen Alltag

Der politische Aufbau in der DDR erfolgte nach dem Vorbild des stalinistischen Systems der Sowjetunion. Die SED stand als Einheitspartei mit einer Führungsriege gemäß den Forderungen des Zentralismus dem Staat vor und war gleichzeitig oberstes Kontrollorgan von Justiz, Wirtschaft, Kultur und Medien. Im Juli 1952 wurde der II. Parteitag der SED von Walter Ulbricht einberufen, um die wirtschaftlich schlechte Lage in der SBZ/DDR durch Gegenmaßnahmen zu verbessern. Hohe Reparationskosten an die Sowjetunion und Rüstungsausgaben belasten das Budget des neuen Staates. Durch schnelle Kollektivierung der Betriebe und der Landwirtschaft soll die Produktion durch die Erfüllung eines Plansolls gesteigert werden. Der Schwerindustrie kommt noch mehr Bedeutung durch spezielle Förderung zu. Die junge Generation wird ideologisch auf den neuen Kurs eingeschworen, der nicht das persönliche, sondern das Wohl der Gemeinschaft an erste Stelle stellt. Durch die gesellschaftliche Aufwertung der Arbeit soll in den Betrieben sozialistisches Bewusstsein gefördert werden. Als moralisch und sittlich gilt, was den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft unterstützt.

Ziel ist eine klassenlose Gesellschaft, in der es nur einen einzigen, universalen Standpunkt gibt. Vor allem die ästhetische Theorie von Georg Lukács übt einen starken Einfluss auf die literaturtheoretische Debatte in der DDR aus. Der intellektuelle Führer des Ungarn-Aufstandes nimmt in seinem Werk „Kunst und Wahrheit“ (1954) zum Begriff der Widerspiegelung Stellung. Er versteht darunter eine

Reproduktion der Wirklichkeit, der Künstler ist angehalten im Sinne der Parteilichkeit Stellung zu nehmen. Diese Forderung geht zurück auf den Sozialistischen Realismus, der erstmals 1934 von Andrej Shdanow in der Sowjetunion als verbindliche Doktrin verordnet wurde. Die Künstler sollten über die sozialistische Produktion berichten, in deren Mittelpunkt ein idealer Held zu stehen hatte, der es verstand mit Charisma seine Leser ideologisch zu erziehen.

Zeitversetzt entfaltet in den frühen 50-er Jahren auch in der DDR der Sozialistische Realismus seine volle Wirkung. Die Arbeiter, die neuen Helden des sozialen Aufbaus, sollen durch Thematisierung und Aufarbeitung ihres Arbeitsalltags aus ihrem Nischendasein geholt werden.

Dennoch gerät diese sogenannte Aufbau-Literatur, die auf Steigerung der Produktion ausgelegt ist, schon bald in eine Krise. Einige Künstler und Intellektuelle entscheiden sich gegen die DDR und fliehen in den Westen, als nach dem Tod Stalins 1953 keine kulturpolitische Wende mit mehr künstlerischer Freiheit eintritt. Mit der Niederschlagung des Aufstands vom 17. Juni 1954 und der Rückkehr zur Stalinisierungspolitik festigt sich die Spaltung Deutschlands und erscheint unumkehrbar. Die SED-Herrschaft regiert mit eiserner Hand und nimmt einige Intellektuelle wegen „konspirativer Tätigkeit“²⁸ in Haft, darunter auch den Leiter des Aufbau-Verlages Walter Janka. Das Land ist innerlich gespalten und es gelingt nicht die Trennung von „Kunst und Leben aufzuheben und die Arbeitsteilung zwischen Produktionsarbeitern und Kulturschaffenden zu überwinden“²⁹ Ein entscheidender Einschnitt für die Literatur ist die Bitterfelder Konferenz³⁰, vom April 1959. Wie schon in der Aufbau-Literatur gefordert, sollten sich die Schriftsteller in die Betriebe begeben, um sich direkt vor Ort von den Arbeitsbedingungen ein Bild machen zu können. Auf der anderen Seite sind die Arbeiter aufgerufen, über ihren Arbeitsalltag zu schreiben, um Produktionsfortschritte und alltägliche Probleme am Arbeitsplatz transparent zu machen.

Unter dem Slogan „Kumpel, greif zur Feder!“ wird für diese Idee geworben. Doch die Verknüpfung von Hand- und Kopfarbeit ist zunächst nicht so einfach. Während sich

²⁸Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR, S.126.

²⁹Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR, S.128.

³⁰ Während in der Bundesrepublik Bitterfeld als missglückter Versuch die künstlerische Freiheit zu untergraben betrachtet wird, galt es in der DDR als regulärer Entwicklungsschritt in der kulturpolitischen Entwicklung

Vgl. Ingeborg Gerlach: Bitterfeld. Arbeiterliteratur und Literatur der Arbeitswelt in der DDR. Kronberg: Scriptor 1971, S.19.

die Intellektuellen nur zögerlich in die Betriebe begeben, erzielen schreibende Arbeiter mit ihren „Brigadetagebüchern“ recht eindrucksvolle Erfolge.

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund schreibt auch Anna Seghers ihren Roman „Die Entscheidung“.

2.1.2. Die Grenzen der Freiheit- Zensur

In der Aufbauphase des neugegründeten Staates DDR gilt es als wichtigste Prämisse für einen Autor, seine Schaffenskraft in den Dienst des Systems zu stellen und sich somit zum sozialistischen Realismus zu bekennen. Die Planwirtschaft dehnt sich auch auf den geistigen Bereich aus. Schriftsteller bekommen Auftragsarbeiten und werden von ihren Verlagen intensiv im Sinne des Sozialismus betreut. Anders als im Westen, gibt es im Osten zwar eine geringere Auswahl an Büchern, doch wird die Bindung zwischen Leser und Autor konstruktiv durch kulturpolitische Maßnahmen gefördert. Dem Autor fällt die Rolle einer politischen und psychologischen Instanz zu. In dieser Zeit erlebt die DDR- Literatur einen gesellschaftlichen Höhenflug mit einer großen Akzeptanz in allen Schichten der Bevölkerung. Doch schon bald bröckelt das positive Bild. Durch zu starke Reglementierung der Autoren, Verlage und Lektoren entfernt sich die Kulturpolitik rasch vom Ideal der Literaturgesellschaft. Vielmehr werden Autoren in das starre Korsett des monopolistischen Schriftstellerverbandes gepresst. Durch eine lückenlose Planung und Lenkung des Literaturbetriebes soll die Entstehung eines Werkes von Anfang an überwacht und in Hinsicht auf ihre Wirkung kontrolliert werden. Entstehung, Drucklegung und Veröffentlichung werden scharf reglementiert und dementsprechend ist auch die Literaturkritik a priori festgelegt: „Auf die Rolle des Erziehers und ideologischen Wächters über normierte Leseprozesse in der Bevölkerung[...]“³¹

Dies führt in der DDR zu einem nivellierten, ideologischen Schreiben, das der Partei untergeordnet ist. Die Zensur, als Eingriff in ein Werk, erfordert die Zustimmung des jeweiligen Autors, der jedoch gezwungen ist, sich dem Diktat zu beugen, will er veröffentlicht werden. Jeder Text muss erst die „Hauptverwaltung Verlage und

³¹ Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR, S.51.

Buchhandel“ passieren, bevor er in Druck geht. So praktizieren DDR Autoren als Selbstschutz „Zensur als Selbstzensur oder stillschweigende Kollaboration“³².

Auch im politischen Strafrecht wird Druck auf die Autoren ausgeübt, indem freie Meinungsäußerung, sofern staatsfeindlich, mit Gefängnisstrafen geahndet wird. Dies hat zur Folge, dass viele DDR- Schriftsteller, um der Zensur zu entgehen, in der BRD veröffentlichten.

Mit ihrem Roman „Nachdenken über Christa T.“ ist Christa Wolf direkt von diesen Eingriffen in ihr künstlerisches Schaffen betroffen und skizziert in einem Brief an Herbert Wiesner, geschrieben 1991³³, wie zermürend diese Zeit für sie ist: Verlagsleiter und Lektoren, denen sie sich erklären muss, kritische Gutachten, die eine Druckgenehmigung verhindern, letztendlich Erteilung der Genehmigung und dann doch wieder Verbot der Auslieferung des bereits gedruckten Buches. Diese schwierige Zeit geht an Christa Wolf nicht spurlos vorüber und ist exemplarisch für den Umgang mit den Künstlern in der DDR. „Die Erziehungsdiktatur“³⁴ geht weit über die Zensur hinaus, indem sie Künstler direkt in ihrer Existenz bedroht. Der Bau der Berliner Mauer 1961 steht nun auch äußerlich für ein eingemauertes Land.

2.1.3. Parteitag der SED - Literatur zwischen Hoffnung und Reglement

Erst als Honecker Ulbricht ablöst, lässt der VIII. Parteitag der SED im Juni 1971 die Hoffnung auf neue Perspektiven zu. So meint Honecker damals:

Wenn man von der festen Position des Sozialismus ausgeht, kann es meines Erachtens auf dem Gebiet von Kunst und Literatur keine Tabus geben. Das betrifft sowohl die Fragen der inhaltlichen Gestaltung als auch des Stils- kurz gesagt: die Fragen dessen, was man die künstlerische Meisterschaft nennt.³⁵

Dieser innerparteiliche Kursschwenk gesteht den Schriftstellern ein neues Schreiben zu und ist somit als Zäsur im DDR- Literaturbetrieb zu sehen. Dennoch bröckelt die Umsetzung der Enttabuisierung des Literaturbetriebes schon nach wenigen Jahren

³² Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR, S.53.

³³ Angela Drescher: Dokumentation zu Christa Wolf. „Nachdenken über Christa T.“ Hamburg, Zürich: Luchterhand 1992, S.25.

³⁴ Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR, S.60.

³⁵ Zitiert nach: Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR, S.247.

und vor allem Ulrich Plenzdorf provoziert mit seinen „Die neuen Leiden des jungen Werther“ die SED- Spitze, dient der junge Protagonist Edgar Wibeau so gar nicht als Identifikationsfigur für die Jugend. Trotz aller Schwierigkeiten wird im Mai 1973 auf dem 9. Plenum des ZK der SED, der eingeschlagene Kurs beibehalten und es werden sogar private Treffen zwischen Autoren aus Ost und West zugelassen, die es seit dem Mauerbau kaum noch gegeben hatte. Doch bereits 1976 wird mit der Ausbürgerung von Wolf Biermann die neue Liberalität ad absurdum geführt. Dass einem unbequemen Dichter die Staatsbürgerschaft aberkannt wird, provoziert zahlreiche DDR Autoren, die in Solidaritätskundgebungen und in einem offenen Brief ihren Unmut äußern. Die Ausbürgerung zieht erhebliche Maßnahmen der zuständigen Staatsorgane nach sich, die sich von Verhaftungen über Hausarrest bis hin zu Organisationsausschluss und Publikationsverbot zieht. Es lässt sich allerdings eine gewisse Ambivalenz erkennen, denn es werden nach 1977 einige Texte mit staatsfeindlichem Potenzial gedruckt und punktuell Auslandsreisen von sozialkritischen Schriftstellern genehmigt. Trotzdem stehen die ersten kulturpolitisch liberalen Jahre unter Honecker nun unter dem Vorzeichen der Einschüchterung und Repression all derjenigen, die sich nicht dem Diktat unterwerfen. Nach dem Ausschluss einer Reihe von DDR-Künstlern aus der heimischen Literaturgesellschaft, kommt eine ungeahnte Abwanderungswelle von Ost nach West in Gang. Es ist vor allem die Beliebigkeit, mit der die Staatsorgane ihre Sanktionen einsetzen, die viele verzweifeln lässt und aus dem Land treibt. Inmitten der Turbulenzen findet der 8. Schriftstellerkongress in Berlin ohne alle wichtigen Autoren statt. „Tödlich ernüchtert“³⁶ sind Schriftsteller wie auch Christa Wolf und können dennoch ihren sozialistischen Traum noch nicht begraben. Somit ist die Zeit der späten 70er- und frühen 80er Jahre für die Autoren eine ernüchternde Zeit mit ungewissem Ausgang.

2.1.4. Der Fall der Mauer- Ein gescheiterter Staat

Als im März 1985 Michail Gorbatschow in der Sowjetunion das höchste Amt übernimmt und mit seinem Reformkurs unter den Namen „Perestroika“ am Umbau der Gesellschaft arbeitet, kommt in Europa und der ganzen Welt eine ungeahnte

³⁶ Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR, S.262.

Bewegung in Gang. Nur die DDR steht der neuen Regierung mit Skepsis gegenüber und zum ersten Mal dient die Sowjetunion nicht mehr als direktes Vorbild. Doch das Konzept Glasnost, mit Transparenz in allen sozialen und gesellschaftlichen Belangen, wird auch von den DDR Bürgern eingefordert. Sie sympathisieren von Anfang an mit der Umgestaltung des sowjetischen Staates und wünschen sich eine Übertragung auf ihren eigenen Alltag. Ein neuerlicher Schriftstellerkongress findet im November 1987 statt. Mit großer Spannung wird erwartet, wie die DDR mit ihren in den Westen ausgewanderten Schriftstellern umgeht. Es sollte endlich zur lange erwarteten Auseinandersetzung mit den emigrierten Autoren kommen und auch das Thema Zensur thematisiert werden. Doch der Schriftstellerverband ist noch immer auf Parteilinie und steht den abgewanderten Autoren ablehnend gegenüber. Ein Konsens wird nicht erzielt, die Abwanderungswelle begabter, junger Autoren hält 1987/88 noch an und es formieren sich auch jenseits der schreibenden Zunft die Massen. Es sind Friedens- Frauen- und Umweltgruppen, die mit ihrem Protest die letzten Monate der DDR einläuten. Die Montags-Demonstrationen in Leipzig, die Gedenkmärsche und die Berliner Demonstrationen beim Gorbatschow Besuch werden zum Symbol des gewaltlosen Widerstandes. Im Sommer 1989 tritt zu dieser Demokratiebewegung die Massenflucht von DDR-Bürgern über Ungarn, Polen und die Tschechoslowakei hinzu und zwingt letztendlich die DDR-Obersten in die Knie. Polizei und Staatssicherheit versuchen zwar noch verzweifelt in den Monaten September bis November 1989, durch hartes Durchgreifen eine Eskalation zu verhindern, trotzdem kann der Schritt in die Freiheit nicht mehr verhindert werden. Erich Honecker wird am 18. Oktober gestürzt, die Mauer fällt schließlich am 9. November 1989 und der deutschen Wiedervereinigung steht nichts mehr im Weg. Führende Autoren wie Christa Wolf, Stefan Heym und Heiner Müller appellieren zwar auf dem Alexanderplatz Ende November noch einmal an die Bürger der DDR, nun dem wahren, demokratischen Sozialismus eine Chance zu geben, doch sie scheitern mit ihrem Aufruf. Die Bevölkerung hat kein Vertrauen in eine Fortsetzung des Sozialismus und wählt den DDR Staat mit überwältigender Mehrheit ab.

2.2. Die Stellung der Frau in der DDR

2.2.1. Die Nachkriegsjahre - Frauen in der Produktion

Die Nachkriegsjahre stehen zunächst unter dem Zeichen eines zerstörten und zusammengebrochenen Landes, das unter den Siegermächten aufgeteilt wird. Es leben in Deutschland 7 Millionen mehr Frauen als Männer, als Resultat verheerender Kriegsverluste. Die sogenannten Trümmerfrauen stehen als Symbol für diese schwierige Zeit, sie sind es, die mit Mut und Tatkraft die brach liegende Wirtschaft wieder ankurbeln und dadurch das eigene, wie auch das Überleben ihrer Familienmitglieder sichern. Die Politik nimmt in dieser schwierigen Phase dementsprechend einen sekundären Stellenwert ein.

In der SBZ/DDR wird ein Neuanfang unter der Prämisse einer besseren, humaneren Gesellschaft angestrebt. Von Anfang an begrüßt die SED die Teilnahme der Frau am Produktionsprozess als das „entscheidende Kriterium für die Entwicklung der Frau zur sozialistischen Persönlichkeit“ (Kommuniqué 1961). Schon 1848 prangerte Karl Marx in seinem „Kommunistischen Manifest“ die Ausbeutung der Frau durch den Mann sowohl in der Produktion, als auch im Haushalt an und auch Friedrich Engels sieht eine Emanzipation der Frau nur in der ökonomischen Unabhängigkeit für möglich. An dieses Ideengut anknüpfend, werden bereits im Sommer und Herbst 1945 in den Städten und Gemeinden die antifaschistischen Frauenausschüsse gegründet, die in der Nachkriegszeit vor allem Hilfestellung in alle Richtungen geben. Es entstehen Kinderheime, Nähstuben und es werden Flüchtlinge aufgenommen. Da in den Nachkriegsjahren ein akuter Facharbeitermangel besteht, versucht die SED mit allen Mitteln Frauen als Arbeitskräfte zu gewinnen und verpflichtet sie in sogenannten Hausfrauenbrigaden zu zeitweiligen Arbeitseinsätzen in bisher vornehmlich männlich besetzten Berufen. Die Rechte der Frauen werden grundlegend erweitert durch eine Mitverantwortung der Regierung, sowie staatlicher und privater Betriebe, die eine Förderung der Frau in der Produktion bestimmen. Es werden die Grundlagen für einen erweiterten Mutterschutz geschaffen und das Alleinentscheidungsrecht des Ehemannes durch eine gemeinsame Entscheidung beider Partner ersetzt. Auch werden den Müttern nichtehelicher Kinder die vollen

Rechte zuerkannt, sowie der Gesundheitsschutz von Frauen im Arbeitsprozess erweitert.³⁷

Trotz all der neugeschaffenen Privilegien existiert das traditionelle Rollenverhalten in den Köpfen der Menschen weiter und in der Praxis sind 1950 ca. 40% der Frauen erwerbstätig. Auch in der Literatur der 50-er Jahre wird die Frau im Arbeitsprozess thematisiert, wobei ihr nach wie vor keine tragende Rolle zugeschrieben wird. Reduziert auf die Rolle der Ehefrau, Freundin oder Beraterin, die zwar Einblick in den Produktionsprozess hat, überlässt sie dem Mann als Helden den Vortritt. Die rasante, nach vorne gerichtete Entwicklung, hat die Menschen noch nicht wirklich erreicht. Die Frauen sind zwar im Produktionsprozess integriert, besetzen aber nach wie vor ihre Rollen als Hausfrau, Mutter und Ehefrau und hinterfragen ihre weibliche Identität nicht.³⁸

2.2.2. Emanzipation- Ideal versus Tradition

Während schon zur Zeit des sozialistischen Aufbaus die Grundlagen für eine gesetzliche Gleichberechtigung von Mann und Frau geschaffen wurden, so wird dieser eingeschlagene Weg Mitte der 60-er Jahre noch einmal von Walter Ulbricht in seiner Rede auf dem VII. Parteitag bekräftigt. Er betont vor allem die wichtige Stellung der Frau im gesellschaftlichen Produktionsprozess und sieht darin auch gleichzeitig ihre emanzipatorische Befreiung. Auch das 1965 erlassene Familiengesetz betont die Gleichstellung der Geschlechter, vor allem in Bezug auf ökonomische Grundsätze. Der sozialistische Staat sieht seine Aufgaben darin, Ehe und Familie zu schützen und gesteht beiden Partnern das Recht auf persönliche Entfaltung zu. Es wird gesetzlich verankert, dass Mutterschaft mit Beruf verbunden werden kann, indem Mann und Frau zu gleichen Anteilen an Haushalt und Kinderpflege beteiligt werden und sie ihren beruflichen Aufstieg gegenseitig fördern. Dies geht einher mit dem Ausbau sozialer Einrichtungen, die eine Realisierung des Projekts erst möglich machen.

³⁷ Am 27.9.1950 verabschiedet die Volkskammer der DDR das Gesetz über Mutter und Kinderschutz, sowie die Rechte der Frau betreffend. Vgl. Birgit Bütow, Heidi Stecker: Eigenartige Ostfrauen. Frauenemanzipation in der DDR und den neuen Bundesländern. Bielefeld: Kleine 1994, S.18-19.

³⁸ Es gibt zwar gelegentlich Konflikte im Verhältnis von Frau und Arbeit, die Verhältnisse an sich werden dabei allerdings nicht in Frage gestellt. Vgl. Reinhold Grimm, Hermand Jost: Arbeit als Thema in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Königstein/Ts.: Athenäum 1979, S.172.

Dennoch entspricht dieses Ideal nicht der Realität, vollzieht sich der Prozess der Emanzipation in den Köpfen der Menschen viel langsamer, als gesetzlich festgeschrieben. Die Männer wollen sich „traditionelle Bequemlichkeiten“³⁹ bewahren und sehen in der Berufstätigkeit der Frau eine Gefährdung ihrer eigenen Autorität innerhalb der Familie. Ein grenzübergreifendes Phänomen, dennoch verläuft die Entwicklung nicht synchron mit der in Westdeutschland.

Die Frauen in der DDR sehen sich zunächst mit der klassischen Doppelbelastung konfrontiert und fordern frauenfreundlichere Maßnahmen, die von der vornehmlich mit Männern besetzten SED Parteispitze nicht einfach vom Tisch gewischt werden können. 15 Jahre nach Kriegsende wird die weibliche Arbeitskraft immer noch dringend benötigt und die Frauen im Osten nutzen ihre Chancen.

„Wer studieren, Bürgermeisterin oder Traktoristin werden und die Kinder gut versorgt wissen wollte, während sie zur Arbeit ging, war für den Staat DDR. Er bot zahlreichen Frauen einzigartige Chancen, sich im Beruf zu verwirklichen, ohne auf Kinder oder/und Partnerschaft zu verzichten.“⁴⁰

Die DDR gibt sich in der Frauenfrage nach außen modern und fortschrittlich und ist den verstaubt - konservativen Ansichten, die im Westen vorherrschen, weit voraus. Das kapitalistische Deutschland ist bestrebt, nach dem Krieg die alte Ordnung mit einem patriarchalischen Frauenbild wiederherzustellen. Die Frauen werden an ihre angestammten Plätze in Familie und Haushalt zurückgedrängt und erst mit Aufkommen des Feminismus in den 60-er Jahren entsteht eine Gegenbewegung, die das Frauenbild revolutioniert.

Doch der in der DDR eingeschlagene Weg erweist sich als ambivalent. Zwar sind in den 60-er Jahren 68,4% aller Frauen erwerbstätig, doch immer noch sind sie auf das Leitbild der „alles meisternden Karrierefrau“⁴¹ festgeschrieben. Theorie und Praxis klaffen weit auseinander und trotz aller Gesetze arbeiten Frauen immer noch in den traditionellen Berufen und sind schlechter bezahlt als Männer. Während im Westen die Frauen auf die Straße gehen und für ihre Rechte kämpfen, gibt es in der DDR keine eigenständige Frauenbewegung.

³⁹ Peter Uwe Hohendahl, Patricia Herminhouse: Literatur und Literaturtheorie in der DDR, S.285.

⁴⁰ Birgit Bütow, Heidi Stecker: EigenArtige Ostfrauen. Frauenemanzipation in der DDR und den neuen Bundesländern, S.34.

⁴¹ Birgit Bütow, Heidi Stecker: EigenArtige Ostfrauen, S.64.

Obwohl die Frauenfrage im Hinblick auf die soziale Thematik abgehandelt wird, stellt sich dennoch eine Desillusionierung ein. Eine auf Paragraphen reduzierte Emanzipation ist nicht befriedigend und Frauen suchen nach Möglichkeiten sich zu artikulieren. Hier kommt den schreibenden Frauen eine wichtige Rolle zu, die als „sensible Beobachterinnen der sozialen Prozesse“, nicht mehr gewillt sind, das „vor allem in der Literatur der fünfziger und sechziger Jahre entwickelte Modell der Angleichung der Frau an männliche Normen mitzutragen.“⁴²

Und so beginnen sie in ihren Werken nachzudenken über sich und das Leben im Sozialismus, fragen nach einem neuen Rollenbild und betreiben Innenschau. Unter diesen Prämissen schreibt Christa Wolf ihren Roman „Nachdenken über Christa T.“

2.2.3. Proletarische Solidarität- Frauen ringen um Gleichberechtigung

Die zunehmende Artikulation feministischer Belange in Werken von DDR Schriftstellerinnen zeigt die Brisanz und Wichtigkeit dieses Themas. Die 70-er Jahre sind geprägt von der Auseinandersetzung mit der Stellung der Frau in der Gesellschaft und gerade Autorinnen wie Christa Wolf, Brigitte Reimann oder Irmtraud Morgner fördern in ihren Werken ein feministisches Bewusstsein. Die Thematisierung von Privatsphäre und Frauenalltag durch die Literatur ist dem politischen Kanon diametral entgegengesetzt. So sieht die Frauenpolitik der DDR das erklärte Ziel, nämlich die Integration der Frauen in den Berufsalltag, als weitgehend geglückt an. Es sind im Jahr 1970 über 70% der Frauen zwischen 15 und 60 Jahren berufstätig, wobei etwa die Hälfte davon eine berufliche Qualifikation erworben hat. So brüstet sich die Parteispitze auf dem 8. Parteitag der SED 1971, das Projekt Gleichberechtigung, sowohl gesetzlich, als auch im Alltag der Frauen umgesetzt zu haben.⁴³ Dennoch erweist es sich als Irrtum zu glauben, dass mit der gesetzlichen Festschreibung die Frauenfrage realisiert sei. Eine eigenständige Frauenbewegung wie sie im Westen existiert, fehlt in der DDR, vielmehr werden Frauenbelange zentral und von oben dirigiert. Während Frauen in Westdeutschland auf die Straße gehen und erbittert um ihre Rechte kämpfen, wird in der DDR 1972 die kostenlose

⁴² Birgit Bütow, Heidi Stecker: *EigenArtige Ostfrauen*, S.68.

⁴³ Vgl. Dorothee Schmitz-Köster: *Trobadora und Cassandra und... Weibliches Schreiben in der DDR*. Köln: Pahl-Rugenstein 1989, S.11.

Verschreibung der Pille und der Fall des umstrittenen Abtreibungsparagraphen 218 gesetzlich niedergeschrieben. Die hohe Beschäftigungsquote der Frauen setzt aber auch ein gesteigertes Selbstbewusstsein frei, das sich langsam im täglichen, partnerschaftlichen Miteinander niederschlägt. Die traditionellen geschlechtsbezogenen Rollenzuordnungen in Ehe und Partnerschaft werden aufgeweicht und althergebrachte Hierarchien erschüttert. Frauen reflektieren zunehmend ihr Verhältnis zum anderen Geschlecht und sind nicht mehr gewillt, sich wie bisher, kritiklos anzupassen. In ihrem Prolog zum Protokollbuch „Guten Morgen du Schöne“, beschreibt Maxie Wander, was Frauen berührt:

Unsere Lage als Frau sehen wir differenzierter, seitdem wir die Gelegenheit haben, sie zu verändern. Wir befinden uns alle auf unerforschtem Gebiet und sind noch weitgehend uns selbst überlassen. Wir suchen nach neuen Lebensweisen, im Privaten und in der Gesellschaft.⁴⁴

Frauen nehmen ihre Emanzipation sehr ernst und fordern ein, jenseits ihrer Rolle als Verführerin, Hausfrau, Mutter und Erwerbstätiger, ganzheitlich wahrgenommen zu werden. Ehe und Familie bilden zwar immer noch den Kern der Gesellschaft, werden aber nicht mehr unter allen Umständen gelebt. Vielmehr machen sich Frauen Gedanken über alternative Lebensformen, was auf den zunehmenden westlichen Einfluss zurückzuführen ist. Eine gewisse Unzufriedenheit kann auch an einem Anstieg der Scheidungsrate bei vor allem intellektuellen Frauen festgemacht werden. Irmtraud Morgner thematisiert in ihrem phantastischen Roman „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura“ die Erwartungen an die Geschlechter und konfrontiert eine mittelalterliche Trobadora mit der Lebenswirklichkeit in der DDR. Zugrunde liegt ein Menschheitskonzept, das Souveränität im Umgang mit sich selbst, sowie feministische Solidarität propagiert. Ein Lebenskonzept, das auch die Frauen der siebziger Jahre für sich anstreben.

⁴⁴ Maxie Wander: Guten Morgen du Schöne. Protokolle nach Tonband. München: Dt. Taschenbuch Verlag³ 1995, S.7.

2.2.4. Die Wende – Wiedervereinigung unterschiedlicher Lebenskonzepte

Dennoch bleibt auch Ende der siebziger Jahre das Problem der Vereinbarkeit der häuslichen und beruflichen Aufgaben vorwiegend ein Problem der Frauen. Der Kinderwunsch ist zwar erfüllbar, da Mutterschaft auch in den 80-er Jahren sozialpolitisch erwünscht ist, dennoch sieht sich die Frau auf ihre Gebärfähigkeit reduziert, indem zahlreiche relevante Frauenthemen in der Diskussion ausgeklammert sind. Diese Ambivalenz zeichnet sich in allen gesellschaftlichen Bereichen ab, die aufkommende ökonomische Krise wird aber von der DDR-Regierung ignoriert, die weiterhin an der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik festhält. Für die Frauen äußert sich die Krise in allen Lagen des täglichen Lebens. So arbeiten sie unter erschwerten Bedingungen an veralteten Maschinen, müssen oft mit Stillstandszeiten leben, da die Materialversorgung nicht gewährleistet ist und sind gezwungen, die Zeiten in Sonderschichten wieder einzuarbeiten. Auch die ökologischen Probleme in den Industriestädten werden zunehmend zum Problem und finden eine literarische Aufarbeitung. Vor allem Monika Maron mit ihrem Roman „Flugasche“ kann hier als Pionierin angesehen werden.

Beim täglichen Einkauf ärgert man sich über ein stark reduziertes Warenangebot und die Auswahl an modischen Artikeln fehlt. Die zunehmende Frustration über die Politik der SED, lässt in den 80er Jahren Frauengruppen, mit vor allem feministischem Gedankengut entstehen.

Sie realisieren, dass die emanzipatorischen Ansätze der Frauenpolitik früherer Jahre nicht weiter ausgebaut wurden und bereits im Ansatz erstarrten. Die von oben verordnete Emanzipation scheitert letztendlich an der Reduktion der Frauen auf ihre Mutterschaft. Lange Zeit fällt das Zurückfahren der Frauenförderungsmaßnahmen nicht auf, sind Mütter doch durch die familienfreundliche Gesetzgebung privilegiert. Erst die oben erwähnte Mangelwirtschaft, die Freiheitsbeschränkung in Bezug auf Reisen in das westliche Ausland, die ständige Kontrolle und Bespitzelung durch die Kontrollorgane lassen Frauen, wie auch Männer rebellieren. Zunehmend orientieren sich die Bürgerinnen der DDR am kapitalistischen Teil Deutschlands und sehnen sich nach deren Freiheiten. Sie wollen sich von der Willkür im eigenen Staat befreien und wünschen sich ein neues Leben. Während sich im Jahr 1945 die Mehrheit der Bevölkerung noch für Friedenssicherung und Freundschaft mit allen Nationen

ausspricht, zählen nun konsumorientierte Maßstäbe. Ein Volk will endlich den Wohlstand des Westens auch für sich in Anspruch nehmen können. Aber als im November 1989 die Mauer fällt, weicht die anfängliche Euphorie bald der Ernüchterung. Die Mehrheit der Frauen steht wieder vor den Trümmern, im Wettbewerb nicht geschult, fallen sie auf dem Arbeitsmarkt hinter ihre westlichen Geschlechtsgenossinnen zurück. Dennoch spricht sich eine Mehrheit von 65% klar für eine Berufstätigkeit aus. Der Wunsch nach Erwerbsbeteiligung ist gegeben, ebenso wie das hohe Bildungsniveau der Frauen aus der ehemaligen DDR gute Voraussetzungen im Kampf um einen erstrebenswerten Arbeitsplatz bieten sollte. Allerdings spricht die Arbeitsmarktpolitik eine andere Sprache. In den neuen deutschen Ländern sind überproportional viele Frauen ohne Beschäftigung und müssen durch staatliche Transferleistungen unterstützt werden.

Trotz all der anfänglichen Probleme lassen sich die Frauen nicht mehr an den Herd zurückdrängen. Sie stellen sich den neuen Anforderungen und verzichten lieber auf Kinder, als auf ihren Beruf.⁴⁵ Die „Verschwesterung“ mit den Geschlechtsgenossinnen aus dem Westen bleibt aus. Durch die bisher verschiedenen Lebenskonzepte und den anderen Erlebnishintergrund ist eine nahtlose Anpassung Utopie. Stattdessen sieht man in den neuen Mitbürgerinnen vor allem eine Konkurrenz.

3. Autorinnen und Texte

3.1. Anna Seghers

3.1.1. Biographische Skizze

Anna Seghers wird am 19. November 1900 in Mainz als Netty Reiling geboren. Sie wächst als Einzelkind in einer alteingesessenen, jüdischen Familie auf und ihr Vater weckt als Kunsthändler bereits früh in seiner Tochter das Interesse für bildende Kunst und Malerei. Nettys Großmutter stammt aus dem Frankfurter Großbürgertum

⁴⁵ Gisela Notz untersuchte die Frauenrealität in Ost und West und entwarf anhand von Untersuchungen und Befragungen ein Bild der Frauen nach der Wende. In: Birgit Bütow, Heidi Stecker: Eigenartige Ostfrauen, S.302-314.

und führt dort einen Salon, in dem Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen und wichtige Persönlichkeiten des kulturellen und politischen Lebens verkehren. Vor diesem Hintergrund wird Netty von ihrer Mutter, einer sozial engagierten Frau, die Literatur nähergebracht und auch ihr Interesse an sozialen Fragen gefördert. Sie beschäftigt sich schon früh mit Armut und sozialer Benachteiligung und muss sich später für die Ansiedlung ihrer Romane in Arbeitermilieu und sozialen Brennpunkten Kritik gefallen lassen. Wie kann man über etwas authentisch schreiben, das man doch selbst gar nicht kennt? Hier unterscheidet sie sich essenziell von den später besprochenen Kolleginnen Irmtraud Morgner und Monika Maron, die nur über Dinge schreiben können, die sie auch selbst erlebt haben.

1920 beginnt Netty ein Studium der Kunstgeschichte, Geschichte, Sinologie und Philologie in Heidelberg und Köln, belegt Kurse in marxistischer Theorie und macht die Bekanntschaft mit späteren Emigrantinnen. Hier trifft sie auf ihren späteren Mann László Ráadványi, einen ungarischen Juden und Kommunisten. Die Kontakte, die sie in diesen Jahren knüpft, prägen sie und bilden das Fundament für ihr späteres Engagement als politische Schriftstellerin. Der Klassenkampf, den sie bislang nur aus der Theorie kannte, wird für sie durch Flüchtlinge aus Osteuropa und studentische Revolutionäre, die sie am Campus kennenlernt, zur Realität.

Nach ihrer Heirat zieht sie mit ihrem Mann nach Berlin, bekommt zwei Kinder und schreibt zunächst unter dem geschlechtsneutralen Pseudonym „Seghers“. Erst als Netty im Jahr 1928 für die Erzählung „Grubetsch“ und die Novelle „Die Fischer von St. Barbara“ den Kleist-Preis erhält, wird publik, dass es sich bei dem vermeintlichen Verfasser um eine junge Autorin und nicht, wie viele annahmen, um einen Mann handelt. Weicht Seghers doch vom Klischee des weiblichen Schreibens deutlich ab. So glaubten viele Rezensenten in der Thematik des Aufstandes und der gefühlsarmen Sprache eine männliche Handschrift zu erkennen.

In der patriarchalischen Gesellschaft der 20-er und 30-er Jahre sind es die Männer, die sowohl politisch als auch innerhalb der Familie das Sagen haben und Anna Seghers` Frauenfiguren spiegeln diesen Zeitgeist geschlechtsspezifischer Begrenztheit wider. Auch in späteren Werken von Anna Seghers übernehmen Frauen nicht die Rolle der Hauptprotagonistinnen. Dennoch gelingt es ihr durch die Darstellung ganz alltäglicher Frauenbiographien der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten.

Durch ihren Eintritt im Jahr 1928 in den „Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller“ (BPRS), unterstreicht Anna Seghers noch einmal was ihr wichtig ist: Die Armen, Schwachen, Benachteiligten der Gesellschaft. In ihrem 1932 erschienenen Roman „Die Gefährten“ warnt Seghers vor dem drohenden Faschismus in Deutschland. Nach einer kurzzeitigen Verhaftung durch die Gestapo gelingt ihr 1933 die Flucht nach Paris, wo sie im Exil weiterschreibt und in ihrem Roman „Kopflohn“ nach den Ursachen für den Nationalsozialismus in Deutschland sucht. Auch der Roman „Der Weg durch den Februar“ schließt thematisch daran an. In den Jahren 1938/39 führt sie einen regen Briefwechsel mit dem Literaturtheoretiker und Philosophen Georg Lukács. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen 1940 flieht Anna Seghers in den unbesetzten Teil Frankreichs nach Marseille und schließlich weiter über mehrere Stationen nach Mexico. Dort gründet sie im Exil eine Literaturvereinigung, den antifaschistischen Heinrich-Heine Club, sowie zusammen mit Ludwig Renn die Bewegung „Freies Deutschland“, deren gleichnamige Zeitung sie ebenfalls herausgibt.

1942 erscheint in Amerika Anna Seghers` Werk „Das siebte Kreuz“, das ihr in den USA und auf der ganzen Welt zum literarischen Durchbruch verhilft.

Aufgrund des großen Erfolges wird 1944 der Roman in Amerika verfilmt.

Bevor Anna Seghers nach Kriegsende über Schweden und Frankreich nach Deutschland zurückkehrt, werden der bereits im französischen Exil begonnene Roman „Transit“, sowie der „Ausflug der toten Mädchen“ in Amerika verlegt.

Wieder zurück in Deutschland, wird sie Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), die in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) angesiedelt ist, lebt aber in West-Berlin. Sie ist mittlerweile eine anerkannte und weltbekannte Schriftstellerin mit einem breiten Netzwerk. 1947 bekommt sie für ihren Roman „Das siebte Kreuz“ den Georg-Büchner-Preis verliehen. Anna Seghers engagiert sich nach ihrer Rückkehr hauptsächlich im „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ und hält nach wie vor unbeeindruckt an ihrem Glauben an den Sozialismus fest. Somit ist ihr Umzug nach Ost-Berlin 1950 als logische Konsequenz ihres Engagements zu sehen und sie wird dort auch mit offenen Armen aufgenommen, ist sie doch als renommierte Schriftstellerin ein Aushängeschild für den neugegründeten Staat. Anna Seghers erhofft sich die Erfüllung ihrer Träume und Ideale im Sinne einer gerechten und gleichberechtigten Gesellschaftsform. Sie wird Mitbegründerin und Vorsitzende des Schriftstellerverbandes der DDR, sowie Mitglied

der SED, die nach Kriegsende 1946 aus der Fusion KPD mit SED, hervorgeht. Trotz wachsender Lenkung des Literaturbetriebes durch die DDR Kontrollorgane, verhält sich Anna Seghers stets systemtreu und leistet auch gegen den Bau der Mauer keinen Widerstand. 1951 erhält sie den ersten Nationalpreis der DDR, den Stalin Preis für ihre Verdienste und bleibt bis zu ihrem Tod am 1. Juni 1983 eine angepasste Kommunistin.

3.1.2. Die zupackende Frau im realen Sozialismus

Auch bei Anna Seghers sucht man vergeblich weibliche Heroinnen. Es sind die im Hintergrund agierenden Mädchen, Mütter und Arbeiterinnen, aber auch Huren, die zwar mit ihrem Schicksal, nicht jedoch mit ihrer Stellung als Frau hadern.

[...] Auch bei ihr sind exklusiv weibliche Erfahrungen und daraus folgende weibliche Sichtweisen nicht auszumachen. Annas Seghers hat sich klar und eindeutig an der vorhandenen gehobenen – männlichen – Erzähltradition orientiert.⁴⁶

Durch die Übernahme der maskulinen Sichtweise, ihre gefühlsarme Sprache, sowie die Identifikation mit ihren männlichen Hauptprotagonisten bietet Anna Seghers ihren Leserinnen nicht das, was sie sich von einer weiblichen Autorin erwarten. Weibliches Schreiben wird mit Emotionen assoziiert, die wiederum durch Einschreiben von Biographischem in die jeweiligen Werke zustande kommen. Auf die Frage von Christa Wolf, ob in ihren Werken das Biographische eine indirekte oder keine Rolle spiele, antwortet Anna Seghers: „[...]die Erlebnisse und die Anschauungen eines Schriftstellers, glaube ich, werden am allerklarsten aus seinem Werk, auch ohne spezielle Biographie.“⁴⁷

Diese Aussage ist umso erstaunlicher, verläuft doch das Leben der Anna Seghers so anders, als das der Frauenfiguren in ihren Romanen. Sie selbst lebt als berufstätige Mutter von zwei Kindern ein emanzipiertes Leben. Eine Frau, die es durch den Krieg zwar in andere Erdteile verschlägt, die es aber dennoch schafft, auch in der Fremde

⁴⁶ Irene Lorisika: Frauendarstellungen bei Irmgard Keun und Anna Seghers. Frankfurt/Main: Haag + Herchen 1985, S.3.

⁴⁷ Bock Sigrid: Anna Seghers. Über Kunstwerk und Wirklichkeit. II Erlebnis und Gestaltung. Berlin: Akademie 1971, S.36.

wichtige Funktionen zu bekleiden und sich ein Netzwerk aufzubauen, was ihr persönliche und ökonomische Unabhängigkeit sichert.⁴⁸

Nichts davon lässt sich in der Darstellung ihrer Frauenfiguren erkennen. Anna Seghers scheint ihren Protagonistinnen intellektuell überlegen zu sein, Kritiker meinen sogar sie blieben „hinter der Autorin zurück“⁴⁹.

Als Kommunistin und Rückkehrerin, die nun in der SBZ/DDR lebt, sieht sie ihre Aufgabe darin, den sozialistischen Aufbau und „die real existierende Wirklichkeit“⁵⁰ literarisch aufzuarbeiten. Ganz im Sinne der Forderung des Zentralkomitees der SED, das auf seiner 5. Tagung den sozialistischen Realismus als verbindliche Doktrin verordnet. Diese Forderung nach einer authentischen, realitätsnahen Schreibweise kommt Anna Seghers entgegen. Als politisch interessierter Mensch sind ihre Werke aktuell und sie schafft es gleichzeitig schwierige Thematiken mit einfachen Worten darzustellen.

Weibliche Stärke zeigt sie in der Darstellung des ganz gewöhnlichen Lebens von Frauen und junge Mädchen, die für Attribute wie Treue, Stetigkeit und Fleiß stehen. Mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehend, bewältigen sie ihr Leben, ohne dabei erotisch oder sexuell eine wirkliche Rolle zu spielen.

Als erstes Werk Anna Seghers`, das die Realität in der SBZ/DDR Realität literarisch verarbeitet, ist der Roman „Die Entscheidung“ anzusehen.

3.2. Christa Wolf

3.2.1. Biographische Skizze

Christa Wolf wird am 18.März 1929 in Landsberg an der Warthe geboren, wo sie ihre Kindheit und Jugendzeit bis zur Flucht im Januar 1945 verbringt. Ihre Eltern sind hart arbeitende Kaufleute, die im Ort einen Lebensmittelladen betreiben. So findet das junge Mädchen nicht in der Mutter, sondern in der Lehrerin eine verehrungswürdige Mentorin. Die charismatische Autoritätsperson fasziniert sie und zieht sie, obwohl

⁴⁸ Vgl. Irene Lorisika: Frauendarstellungen bei Irmgard Keun und Anna Seghers, S.97.

⁴⁹ Irene Lorisika: Frauendarstellungen bei Irmgard Keun und Anna Seghers, S.117.

⁵⁰ Vilar Loreto: Die Kritik des realen DDR-Sozialismus im Werk Anna Seghers: „Die Entscheidung“ und „Das Vertrauen“. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004, S.15.

überzeugte Nationalsozialistin, in ihren Bann. Diese frühkindliche Prägung bewirkt in Christa Wolf, dass sie später in ihren Werken häufig das Motiv der weiblichen Selbstfindung und den äußeren Widerstand dagegen thematisiert. Bei Ausbruch des Krieges 1939 besucht Christa die erste Klasse Gymnasium und wird mit der ganzen Grausamkeit, die dieser Krieg mit sich bringt, konfrontiert. Ihr Vater gerät in sowjetische Gefangenschaft, die Mutter will ihr Haus nicht verlassen und lässt Kinder und Verwandte alleine im Winter flüchten. Von den Habseligkeiten kann nur wenig mitgenommen werden, Christa muss Freunde, Heimat und ihren Alltag zurücklassen und wird über Nacht ihrer Kindheit beraubt. Auf die schrecklichen äußeren Ereignisse reagiert die Jugendliche mit wiederholter Krankheit und Gefühlstauheit, um die erlebten Traumata zu verarbeiten. Monate später stößt ihre Mutter zum Flüchtlingstrek und die Familie ist wieder fast vereint, der Vater allerdings befindet sich immer noch in Kriegsgefangenschaft. Als er abgemagert und kahlgeschoren zurückkehrt, herrscht zwischen den Eltern Sprachlosigkeit. Christa erkrankt an Tuberkulose und hat eine lange Rekonvaleszenz vor sich. Währenddessen übernimmt ihr Vater die Leitung eines Kinderheims in Bad Frankenhausen und endlich findet wieder so etwas wie Familienleben statt. Christa geht zur Schule und wird dort mit Anna Seghers` Roman über das nationalsozialistische Deutschland, „Das siebte Kreuz“, konfrontiert. Sie tritt der SED bei und beginnt nach dem Abitur in Jena ein Studium der Germanistik und Pädagogik. Dort lernt sie den Kommilitonen, Gerhard Wolf kennen und die beiden heiraten im Sommer 1951. Als Christa schwanger wird, arbeitet ihr Mann, um die Familie finanziell über Wasser zu halten. Christa beendet ihr Studium in Leipzig und läuft dort im Hörsaal ihrer ehemaligen Schulkollegin Christa Tabbert über den Weg, deren Geschichte sie später in „Nachdenken über Christa T.“ verarbeiten wird.

Nach ihrem Examen ist Christa vor allem an der zeitgenössischen Literatur interessiert und die Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim deutschen Schriftstellerverband kommt ihrer Neigung entgegen. Dort kommt sie in Kontakt mit renommierten Autoren, wie Anna Seghers, mit der sie über die Jahre eine freundschaftliche Verbindung pflegt. Die vor den Nazis geflüchteten und wieder zurückgekehrten Kommunisten werden für sie zu moralischen Instanzen. So sind auch die Beiträge Wolfs als Redakteurin der Zeitschrift „Neue deutsche Literatur“ zunächst ideologisch geprägt, im Sinne einer Umerziehung hin zu einer sozialistischen Gesellschaft. Schnell erklimmt Christa Wolf die Karriereleiter und wird

1956 zur Cheflektorin des Berliner Verlags „Neues Leben“ erkoren. Gleichzeitig wird sie schwanger und bekommt 1956 ihre zweite Tochter. Einen ersten Bruch erhält ihre Identifikation mit dem DDR Sozialismus, als Chruschtschow in seiner Rede auf dem XX. Parteitag der KPdSU Stalins Verbrechen thematisiert. Sie beginnt über die moralische Überlegenheit des Kommunismus nachzudenken und ist angesichts der Verdrängung der Verbrechen schockiert. Schreiben als therapeutische Aufarbeitung der eigenen Biographie wird für sie zur überlebenswichtigen Grundlage. „Das selbstreflexive Schreiben, das Nachdenken über die eigene Biographie, ihre Grundlagen, Brüche und Veränderungen, ist für Christa Wolf schon seit Jahren eine lebensbegleitende Notwendigkeit.“⁵¹ Zeitgleich mit Seghers` „Die Entscheidung“, erscheint im Sommer 1959 Wolfs erste Fassung der „Moskauer Novelle“, die durchaus didaktische Züge, gemäß den Forderungen des DDR Kulturbetriebes, enthält. Die Nachkriegsproblematik wird durch die Liebesgeschichte zwischen einer Deutschen und einem Russen dargestellt und auch hier geht es darum, dass zwei Menschen eine Entscheidung treffen müssen. Möglicherweise sind für Christa Wolf die tiefgreifenden Gespräche, die sie mit ihrer Kollegin Anna Seghers über deren Arbeitsmethode beim Schreiben des Romans „Die Entscheidung“ führt, Inspiration. Ihren ganz eigenen charakteristischen Stil, mit einer weiblichen Ich-Erzählerin im Zentrum, entwickelt Wolf in ihrer Erzählung „Der geteilte Himmel“, in der die Spaltung Deutschlands durch den Mauerbau im August 1961 thematisiert wird. Das Buch verschafft ihr den literarischen Durchbruch und ist Standardlektüre in ost- und westdeutschen Klassenzimmern. Doch die vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen fordern ihren Tribut. Christa Wolfs Körper rebelliert, wie schon so oft, wenn sie sich fremdbestimmt fühlt und sie leidet zum wiederholten Mal an psychosomatischen Symptomen.

Ein tiefer Einschnitt in ihrem Leben ist das 11. Plenum des Zentralkomitees der SED im Dezember 1965, in dem die Repressionen des neuen Staates in Form von Zensur und Verbot einzelner Texte zu Tage kommen. Für Christa Wolf als Mitglied des Zentralkomitees, ist dies ein unerträglicher Zustand und sie verteidigt in einer mutigen Rede „ ihre Gewissensfreiheit und Aufrichtigkeit als Position des Urteilens“ und sieht „Mut und Subjektivität als unabdingbare Voraussetzungen für künstlerisches Schaffen.“⁵²

⁵¹ Sonja Hilzinger: Christa Wolf. Suhrkamp Basis Biographie. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2007, S.29.

⁵² Sonja Hilzinger: Christa Wolf, S.35-36.

Schockiert über die Entwicklung, beginnt sie im Januar 1966 mit der Arbeit an „Nachdenken über Christa T.“, einem Roman, der als einer der „härtesten Zensurfälle“⁵³ der DDR in die Geschichte eingehen wird.

3.2.2. Die desillusionierte Frau findet zu sich selbst

Christa Wolf ist 20 Jahre alt, als die DDR gegründet wird und sie erlebt die Gleichberechtigung von Mann und Frau als gesetzlich festgeschriebenen Bestandteil in der Gesellschaft. Insofern besteht für sie kein unmittelbarer Handlungsbedarf, dass sich ihre Frauenfiguren über Diskriminierung am Arbeitsplatz oder berufliche Benachteiligung beschweren. Offensichtlich ist aber, dass sie in ihren Erzählungen immer wieder Frauen eine Stimme gibt, indem sie sie zu ihren Hauptprotagonistinnen auserwählt. In ihren frühen Werken wird Christa Wolf noch den Forderungen des „Bitterfelder Weges“ gerecht und produziert Literatur, die als Bestandteil des Systems DDR angesehen werden kann und dementsprechend das Individuum in der Gesellschaft vernachlässigt.

Wie auch Anna Seghers, fühlt sie sich dem Staat verpflichtet und beschreibt in ihrem Roman „Der geteilte Himmel“ die Arbeitsplatzsituation von Rita Seidel, die in ihren Ferien in einem Waggonwerk jobbt und sich als Frau unter Männern behauptet. In ihren Frühwerken sieht Wolf noch keine Veranlassung emanzipatorisch aufzutreten, doch mit der wachsenden Lenkung des gesamten Literaturbetriebes durch den Staat und verschärfter Zensur, beginnt Christa Wolf die Konflikte, die ihre weiblichen Hauptfiguren austragen, in deren Innenleben zu verlagern. Dort „werden existenzielle Konflikte ausgetragen, finden lebensentscheidende Wandlungen statt, vollziehen sich Reifungen, Bekehrungen, langsame Abschiede.“⁵⁴ Sie erkennt, dass technischer Fortschritt allein nicht ausreicht, um ein Individuum reifen zu lassen. Menschen benötigen auf ihrem Weg Helfer, die ihnen zeigen, wie Leben funktionieren könnte. In guter Literatur sieht Wolf diese Forderung verwirklicht, die das „Subjektwerden des Menschen“⁵⁵ unterstützt. In Bezug darauf stellt Christa Wolf

⁵³ Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR, S.56.

⁵⁴ Michel Vanhelleputte: Christa Wolf in feministischer Sicht. Referate eines am 7. und 8. Dezember 1989 an der „Vrije Universiteit Brussel“ veranstalteten Kolloquiums. Frankfurt/Main: Lang 1992, S.14.

⁵⁵ Christa Wolf: Die Dimension des Autors. Essays und Aufsätze. Reden und Gespräche. 1959-1985. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1987, S.503.

einen Tagebucheintrag von Johannes B. Becher ihrem Buch „Nachdenken über Christa T.“ gleichsam als Leitgedanken voran: „Was ist das: Dieses Zu-sich-selber-Kommen des Menschen?“⁵⁶ Es ist vor allem ein Perspektivenwechsel. Mit Christa T. setzt sich Wolf mit dem Schicksal einer Freundin auseinander und fordert damit die sozialistische Gesellschaft auf, sich mehr um individuelle Belange ihrer Mitglieder zu kümmern. Es geht nicht darum, Vorbildcharakter zu haben, sondern durch die authentische Schilderung eines Lebens den Prozess des Zu-sich-selber-Kommens in Gang zu setzen

Nachdenken, Reflexion und Innenschau sind die Basis ihres subjektiven, weiblichen Schreibens. Therese Hörnigk schreibt Wolfs Prosa der Selbsterforschung sogar eine „kathartische Wirkung“⁵⁷ zu. Dies gilt auch für ihre Traum-Erzählung „Unter den Linden“, die Christa Wolf etwa zur gleichen Zeit wie „Nachdenken über Christa T.“ abschließt. Wieder wird die Handlung von zwei weiblichen Hauptfiguren getragen, deren Leben miteinander verwoben sind. Die Geschichte ist eine Reise zu sich selbst und spielt an der Berliner Touristenmeile „Unter den Linden“. Die Ich-Erzählerin ist im Traum unterwegs und kommt am Ende der Straße auch gleichzeitig bei sich selbst an. Der Bewusstseinsstrom, als Stilmittel in dieser komplexen Erzählung eingesetzt, wird von Reflexionen, Erinnerungen und Beobachtungen getragen und erzeugt die therapeutische Wirkung, die Therese Hörnigk beschreibt.

Wolf selbst bedauert in einem Essay aus dem Jahr 1965 ihre ursprüngliche Schreibmotivation aus den Augen verloren zu haben. Denn war es vormalig eine kindliche Sehnsucht nach Metamorphose und Veränderung, so sind es heute vor allem alltägliche, ökonomische Anlässe, die ihren Schreiballtag bestimmen und sie reflektieren lassen:

Auch heute noch kommt mir insgeheim mancher Mensch wie verzaubert vor, und ich wünsche mir oft, die Literatur wäre etwas wie ein Zauberstab, ihn, sie alle zu erlösen: Die toten Seelen zum Leben zu erwecken, ihnen Mut zu sich selbst zu machen, zu ihren oft unbewußten Träumen, Sehnsüchten und Fähigkeiten⁵⁸

In ihrer Schaffenszeit erfindet sich Christa Wolf immer wieder neu und beleuchtet die Rolle der Frau aus verschiedenen Blickwinkeln. In der mythologischen Figur der

⁵⁶ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2007.

⁵⁷ Therese Hörnigk: Christa Wolf. Göttingen: Steidl 1990, S.156.

⁵⁸ Christa Wolf: Die Dimension des Autors, S.12.

„Kassandra“ wird die Frau als die mahnende Seherin dargestellt, die die Kriegsmechanismen durchschaut.

Die Autorin lehnt sich gegen blinde Autoritätshörigkeit auf und prangert die weibliche Unterordnung, die erst männliches Aggressionsverhalten möglich macht, an. Immer wieder thematisiert sie wie Angst überwunden werden kann und dieser Prozess der Selbstüberwindung letztendlich zu Selbsterkenntnis führt. Die Frau befindet sich in einer von „Eroberungswillen und Aggression“⁵⁹ geprägten Welt. Christa Wolf ist eine ewig Suchende, findet aber in keinem alternativen Lebensentwurf eine für sie brauchbare Alternative.

Christa Wolfs weibliche Schreibweise unterscheidet sich nicht durch formale Kriterien von der der Männer, sondern durch die andere Sichtweise der Frauen auf die Dinge. Es geht Christa Wolf nicht darum, dass Frauen die Position der Männer besetzen und dadurch in Konkurrenz mit ihnen treten, sondern um die neue Weiblichkeit, die die alten Behauptungen über friedfertige Frauen wieder aufgreift.

3.3. Irmtraud Morgner

3.3.1. Biographische Skizze

Irmtraud Morgner wird am 22. August 1933 in Chemnitz, das nach der Gründung der DDR in Karl-Marx-Stadt umbenannt wird, geboren. Sie wächst dort in einem Arbeiterhaushalt als Einzelkind auf und der Beruf ihres Vaters, der als Lokomotivführer arbeitet, spielt vor allem zu Beginn ihrer schriftstellerischen Tätigkeit eine bedeutsame Rolle und prägt ihre Kindheit. Obwohl ein Mädchen, wünscht sie sich nichts sehnlicher, als irgendwann einmal in die Fußstapfen ihres Vaters treten zu können. Dieser Wunsch zeigt schon früh Morgners Unkonventionalität und ihr Anders-Sein, das sie nicht mit dem Strom schwimmen lässt. In der Familie werden ihre kindlichen Träume als Spinnerei abgetan und sie spielt weiterhin brav mit Puppen, um sich heimlich mit Freunden zu treffen, die auch Eisenbahnspielzeug besitzen. Sie selbst äußert sich dazu später so: „Vielleicht zeigte dieser Wunsch das Körnchen natürliche Widerspenstigkeit an, das ein konventionell erzogener

⁵⁹ Michel Vanhelleputte: Christa Wolf in feministischer Sicht, S.95.

weiblicher Mensch als Anfangskapital braucht, um eine Chance zu nutzen sich gegen die Strömung der Sitten irgendwann doch freizuschwimmen.“⁶⁰ Auch noch später als Autorin verarbeitet sie immer wieder ihre Kindheitsträume und lässt Frauen in vornehmlich männlich besetzten Berufen arbeiten. Was ihre Kindheitsbeschreibungen angeht, so schreibt Irmtraud Morgner vieles, was ihr selbst widerfuhr, später ihrer Romanfigur Laura Salman zu, und bezeichnet dies in Interviews als autobiographisches Material. Sie kann, wie sie selbst sagt, nur über Dinge schreiben, die sie selbst erlebt und gesehen hat. Da sie in einem spracharmen Haushalt ohne Bücher aufwächst, mutet es umso erstaunlicher an, dass Irmtraud Morgner nach Kriegsende das Gymnasium besucht, wo sie 1952 ihr Abitur ablegt und Mitglied der SED wird. Noch im selben Jahr beginnt sie an der Universität Leipzig ein Studium der Germanistik und Literaturwissenschaft, das sie 1956 abschließt. Nach ihrem Examen zieht sie nach Berlin, wo sie als Redaktionsassistentin für die Zeitschrift „Neue deutsche Literatur“, die vom DDR Schriftstellerverband herausgegeben wird, arbeitet. Sie ist inzwischen bereits seit 2 Jahren mit Joachim Schreck, einem Lyriklektor vom Aufbau Verlag verheiratet. Ab 1959 widmet sich Irmtraud Morgner ihrer Schriftsteller Karriere und wird von der Redaktion freigestellt. Bereits ein Jahr später erscheint ihre erste Erzählung „Das Signal steht auf Fahrt“ beim Aufbau Verlag, gefolgt von dem Roman „Ein Haus am Rand der Stadt“ und der Erzählung „Notturmo“. In diesen frühen Werken fühlt sie sich noch dem Sozialistischen Realismus verpflichtet und sie selbst verwirft sie später als wertlos. 1965 wird der beim Aufbau Verlag angekündigte Roman „Rumba auf einen Herbst“ nicht zur Veröffentlichung freigegeben, zu offensichtlich verarbeitet Irmtraud Morgner die Desillusionierung einer jungen Generation. Auf Grund dieser Zensur arbeitet sie später große Teile in Form der „Intermezzos“ in ihren „Trobadora Roman“ ein, der 1974 erscheint. Durch die Gestaltungsmittel der Komik und Satire, sowie des Phantastischen, kann sie sich indirekte Systemkritik erlauben. 1967 wird Morgners Sohn David geboren und ein Jahr später erscheint der Roman „Hochzeit in Konstantinopel“, der ihr zum Durchbruch in Deutschland verhilft. Zum ersten Mal bedient sie sich hier der für sie typischen Gestaltungsmittel, die es ihr ermöglichen, Dinge indirekt anzusprechen. Auch für sie selbst ist „Hochzeit in Konstantinopel“ ihr erstes Buch mit dem sie sich selbst identifizieren kann. In den Jahren 1970 und 1972 erscheinen ihre Romane „Gauklerlegende“ und „Die wundersamen Reisen Gustavs

⁶⁰ Marlis Gerhardt: Irmtraud Morgner. Frankfurt: Luchterhand 1990, S.18.

des Weltfahrers“. Morgner thematisiert hier noch einmal ihre Chemnitzer Familie, als zentrales Thema nennt sie allerdings den „Eintritt der Frau in die Historie“.⁶¹ 1971 reist Irmtraud Morgner erstmals mit ihrem zweiten Ehemann, dem Lyriker Paul Wiens, nach Paris. Ihre Eindrücke verarbeitet sie in dem 1974 veröffentlichten Roman „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura“, der in Frankreich seinen Ausgangspunkt nimmt und unter anderem die Studentenrevolten in Paris thematisiert. Auch dieser Roman ist im Bereich der Phantastik angesiedelt und die Autorin bedient sich der Technik der operativen Montage, mit der es ihr gelingt, tagespolitische Themen in den Roman hineinzuflechten. 1976 erscheint der Trobadora Roman im Luchterhand Verlag und Morgner wird im Westen als die Feministin aus der DDR gefeiert und hält zahlreiche Lesungen in der Bundesrepublik. 1977 wird Morgner in den DDR-Schriftstellerverband gewählt und erhält den DDR-Nationalpreis. Allerdings belasten die politischen Entwicklungen in der DDR, wie die Biermann-Ausbürgerung auch Irmtraud Morgner und sie wendet sich nach dem Tod Paul Wiens, verstärkt der bildenden Kunst zu und schafft eine Reihe von Objekten, die sie „Collagen“ nennt. Teil 2 ihrer Salman-Trilogie, als Fortsetzung des Trobadora Romans, erscheint 1983. In den folgenden Jahren ist Irmtraud Morgner viel unterwegs und bereist die USA, wo sie an verschiedenen Universitäten Lesungen hält, das Wintersemester 1987/88 verbringt sie als Gastdozentin an der Universität Zürich. Dort erkrankt sie schwer und kehrt nach Ostberlin zurück, wo sie mehrmals operiert wird. Trotzdem arbeitet sie weiter am dritten Teil ihrer Salman-Trilogie.

Am 6. Mai 1990 stirbt Irmtraud Morgner in Ostberlin an Krebs.

3.3.2. Der Eintritt der Frau in die Geschichte

Irmtraud Morgner gehört einer neuen Generation von Autorinnen an, die in den siebziger Jahren beginnen, mit ihren Texten an die Öffentlichkeit zu treten. Sie steht mit ihrem „Trobadora“ Roman für die Befreiung der Frau aus gesellschaftlichen Zwängen, indem sie vor dem Hintergrund der tatsächlichen Lebenssituation, neue Alternativen zum aktuellen Lebensmodell aufzeigt und dadurch Frauen einen

⁶¹ Vgl. Irmtraud Morgner: Die wundersamen Reisen Gustav des Weltfahrers. Lügenhafter Roman mit Kommentaren. Frankfurt/Main: Luchterhand² 1989, S.156.

authentischen Schreibhintergrund bietet. Die neuen Autorinnen sind fast alle Ende der dreißiger- Anfang der vierziger Jahre geboren worden und somit nicht mehr direkt in den Krieg verstrickt, stehen einer besseren Zukunft aber dennoch skeptisch gegenüber. Die Generation von Irmtraud Morgner ist durchwegs gut ausgebildet, die meisten unter ihnen haben einen Hochschulabschluss oder üben einen intellektuellen Beruf aus. Sie sind verheiratet, haben Kinder und pflegen untereinander einen freundschaftlichen Kontakt. Autorinnen wie Brigitte Reimann, Irmtraud Morgner oder Maxie Wander haben mit dem Werk einer Anna Seghers und dem Sozialistischen Realismus nicht mehr viel gemein. Im Gegensatz zu Anna Seghers schreibt Irmtraud Morgner nur über Gegebenheiten, die sie kennt und selbst durchlebt hat. Schreiben hat für sie viel mit Biographie zu tun.

Irmtraud Morgner sucht neue Formen und einen Stil, der es ihr erlaubt, weibliche Interessen und Bedürfnisse stärker in den Focus zu rücken. Als alleinerziehende Mutter ist sie selbst betroffen von ungerechten Arbeits- und Produktionsbedingungen und diese gelebte Erfahrung bildet das Fundament für Morgners Kreativität, aus der sie schöpft und aus der sich weiterführende Perspektiven eröffnen. Bewusst bedient sie gängige männliche und weibliche Beschreibungsmuster nicht, sondern findet eine eigene Sprache, die Klischees und Tradition überwindet und dadurch aber auch Befremden beim Leser auslöst. Irmtraud Morgner sieht ihre Mission darin, die weibliche Geschichtsschreibung in ihrer kulturellen Zuweisungstradition aufzuarbeiten. Was in dem operativen Montageroman der „Trobadora“ schelmenhaft und grotesk anmutet, ist in Wahrheit immer eng mit der Lebenswirklichkeit der Autorin verbunden. So spiegeln die Schreibbedingungen unter denen die Trobadora versucht produktiv zu sein, auch ihre eigenen wider. Aber trotzdem gelingt es Irmtraud Morgner immer wieder, ihre Leser durch die Stilmittel des Phantastischen und Grotesken auf Distanz zu halten. Sie lässt gekonnt Realität und Fiktion schwimmen und nimmt damit ihren Thesen die Brisanz. Schreiben ist für die Autorin Emanzipation, indem es ihr ein Forum für ihre Experimentierfreudigkeit bietet. Das Fundament für die Selbstverwirklichung der Frau sieht auch Irmtraud Morgner im Sozialismus. Nur auf Basis ökonomischer und rechtlicher Gleichstellung von Mann und Frau kann wahre Liebe gedeihen.

3.4. Monika Maron

3.4.1. Biographische Skizze

Monika Maron wird am 3. Juni 1941, mitten im Krieg, in Berlin- Neukölln geboren. Ihr Großvater war Jude, ihre Großmutter getaufte Katholikin, der Großvater wurde 1938 als polnischer Jude und Kommunist des Landes verwiesen und im Ghetto erschossen, während ihre Großmutter eben dort schwer erkrankte, nicht gepflegt wurde und daraufhin ebenfalls verstarb. Ihrer Mutter war es als Halbjüdin untersagt, auf Grund der nationalsozialistischen Rassegesetze, Monikas Vater, einen Arier zu ehelichen. Monika ist als uneheliches Kind und Tochter einer überzeugten Kommunistin im Westteil der Stadt Berlin eine Außenseiterin. Dies ändert sich, als sie mit ihrer Mutter in den Ostteil übersiedelt, erst dort hat sie das Gefühl, wie alle anderen zu sein. 1955 heiratet die Mutter den SED Funktionär und späteren Innenminister Karl Maron und die Familie übersiedelt in den schicken Stadtteil Pankow, wo sie privilegiert aufwächst und eine ausgezeichnete Ausbildung erhält. Doch Monika Maron ist eine Querdenkerin und hat „nie gelernt im Kollektiv zu denken und zu fühlen.“⁶² Und so verwundert es nicht, dass sie nach ihrem Abitur ihr Elternhaus verlässt und als Fräserin in einem Flugzeugwerk in Dresden zu arbeiten beginnt. Sie möchte sehen, ob das tatsächliche Leben eines Arbeiters, mit dem ihr vermittelten übereinstimmt. Nach einem Jahr kehrt sie nach Berlin zurück und beginnt Theaterwissenschaften und Kunstgeschichte zu studieren und arbeitet zeitgleich als Regieassistentin beim Fernsehen. Sie ist begeistert vom Theater und versucht sich nach dem Studium an der Berliner Schauspielschule. Monika Maron tritt der Partei bei, immer noch in der Hoffnung, selbst etwas bewirken und verbessern zu können. 1969 kommt ihr einziger Sohn, Jonas, auf die Welt und sie ist zu dieser Zeit als Reporterin bei der Frauenzeitschrift „Für Dich“ und später für die „Wochenpost“ tätig. 1975 stirbt ihr Stiefvater und Monika kann auf Grund einer Erbschaft ihren Journalistenjob kündigen und sieht sich in der glücklichen Lage als freiberufliche Schriftstellerin arbeiten zu können. In ihr reift der Entschluss, ein Buch über ihre Erfahrungen mit den Print-Medien zu schreiben und 1978 stellt sie ihr Erstlingswerk „Flugasche“ fertig. Doch das Buch wird in der DDR, unter dem

⁶² Karl-Heinz Baum: „Alles, was ich bin, darf ich nicht sein“. Die Schriftstellerin Monika Maron und ihr langer vorläufiger Abschied von der DDR. In: Frankfurter Rundschau vom 4.6.1988.

damaligen stellvertretenden Kulturminister Klaus Höpcke, nicht veröffentlicht und obwohl Monika Maron noch drei Jahre lang versucht, den Text im Osten zu publizieren, scheitert sie. „Flugasche“ erscheint 1981 beim Fischer Verlag und wird in der Bundesrepublik, wie auch die Folgebücher „Das Missverständnis“ und „Die Überläuferin“, denen dasselbe Schicksal beschert ist, frenetisch gefeiert. Doch was verboten ist, scheint um so interessanter zu sein und so zirkulieren Exemplare von Monika Marons Büchern auch im Osten und werden heimlich gelesen.

Während ihrer Arbeit an „Flugasche“, ist Monika Maron für kurze Zeit als Spitzel für die Stasi tätig. Doch außer zwei Berichten, bleibt sie auf diesem Sektor nicht nennenswert produktiv und tritt 1977 für immer aus der Partei aus. In der Folge wird sie jahrelang vom Ministerium für Staatsicherheit überwacht und bespitzelt und entschließt sich 1988 mit einem Dreijahresvisum die DDR zu verlassen. 1989 erlebt sie in Hamburg die Wiedervereinigung mit und übersiedelte 1992 erneut nach Berlin, wo sie seit dem Ende der DDR noch zahlreiche Romane veröffentlichte.

3.4.2. Die anarchische Frau im Kampf für ihre Ideale

Monika Marons Bücher sind geprägt von der Reflexion über die Welt, in der sie lebt. Schon früh ist sie unbequem, opponiert und verspürt „eine kindliche Lust, etwas zu tun, was ich nicht tun soll“⁶³. Sie tritt zwar der SED bei, aber nur unter der Prämisse auch etwas verändern zu können und so ist ihr Verhältnis zum Stiefvater, dem DDR Innenminister, von Anfang an gespannt und problematisch. Ihr Debütroman „Flugasche“ ist stark autobiographisch geprägt, verarbeitet sie ja ihre eigenen Erfahrungen als Journalistin. Die Ironie des Schicksals ist, dass Monika Maron jahrelang gegen die Zensur ihres Romans in der DDR kämpft und damit ihrer Protagonistin Josepha Nadler sehr nahe kommt. Auch Maron weigert sich, im wahren Leben, Änderungen an ihrem Manuskript vorzunehmen, findet es falsch Anmerkungen in ihrem Buch zu dulden. „Allein die Absicht verbot jede Taktik, schon der Versuch, sich auf halbe Wahrheiten zu beschränken, hieße das Ziel preisgeben, auf den Erfolg von vornherein verzichten.“⁶⁴ Ihr unbeugsamer Wille macht sie bald zu einer unbequemen DDR Autorin, die von der Stasi bespitzelt wird und deren Akte

⁶³ Karl Heinz Baum. In: Frankfurter Rundschau vom 4.6.1988.

⁶⁴ Monika Maron: Flugasche. Frankfurt/Main: Fischer²⁰ 2009, S.195.

letztendlich acht Bände umfasst. Als gefeierte Schriftstellerin im Westen, bewegt sie sich zwischen den beiden Teilen hin und her, bekommt je nach Gutdünken der Partei, ab und zu ein Ausreisevisum, dann aber wieder nicht. Sie muss damit leben, dass ihr Wohnort zwar im Osten liegt, sie über ihren Beruf aber ausschließlich im Westen Anerkennung findet. Monika Marons Leben ist das einer Zerrissenen zwischen Wohnort und Berufsausübung und sie fragt sich: „Waren die Menschen, vor denen ich in ostdeutschen Kirchen und westdeutschen Buchhandlungen las, einander nicht ähnlicher, als sie es glaubten und sogar als ihnen lieb war?“⁶⁵ Die deutsch-deutschen Unterschiede und Gemeinsamkeiten möchte sie herausfinden und sie führt zu diesem Thema im „Zeit-Magazin“, einen wöchentlichen, herausfordernden Briefwechsel mit Joseph von Westphalen, einem westdeutschen Schriftsteller und Journalisten. In der Zeit zwischen Juli 1987 bis März 1988, versuchen die beiden Gemeinsamkeiten im Deutschtum aufzuzeigen.

Trotz aller Schwierigkeiten leidet Monika Maron nicht an der DDR an sich, sondern viel mehr darunter, „dass es da solche Idioten gab, die sich ausnahmen, darüber zu entscheiden, was ich lese und was ich schreibe und wo ich hinfahren darf. Das war natürlich empörend.“⁶⁶ Für sie stellt der Liebesentzug im eigenen Staat kein sonderliches Problem dar, gibt sie sich ja zuweilen gerne anarchisch und rebellisch. So meint sie etwa: „Die Gesetze habe ich missachtet und das hat mir, ehrlich gesagt, auch ein bisschen Spaß gemacht“⁶⁷ Viel mehr stört sie die Langeweile und Eintönigkeit des DDR Literaturbetriebes. Alles ist bereits gesagt, es kommt nichts Neues, Unerwartetes. Diese Ausweglosigkeit lässt sie 1988 nach Hamburg übersiedeln, wo sich schon bald die Wende vollzieht und ein Volk mutig aufbegehrt, „das „Wunderbare aber, woran man kaum noch zu glauben wagte, war der Wandel einer deprimierten, klagenden Masse von Menschen in ein entschlossenes Volk.“⁶⁸ Mit ihrem Mut und ihrer unbequemen Denkweise, ist Monika Maron ihren Landsleuten diesen entscheidenden Schritt bereits voraus.

⁶⁵ Elke Gilson: „Doch das Paradies ist verriegelt...“. Zum Werk von Monika Maron. Frankfurt/Main: Fischer 2006. S.26.

⁶⁶ Elke Gilson spricht am 21.7.1995 mit Monika Maron. In: Elke, Gilson: Wie Literatur hilft, „Übers Leben nachzudenken“. Das oeuvre Monika Marons. Gent: Studia Germanica Gandensia 1999, S.17.

⁶⁷ Monika Maron: Das neue Elend der Intellektuellen. In: Nach Maßgabe meiner Begreifungskraft. Artikel und Essays. Frankfurt/Main: Fischer 1993, S.85.

⁶⁸ Elke Gilson: „Doch das Paradies ist verriegelt...“, S.28.

4. Einzelanalysen

4.1. Anna Seghers „Die Entscheidung“ (1959)

4.1.1. Entstehungsgeschichte

Der damals mit Spannung erwartete Roman befasst sich mit der Nachkriegszeit und setzt sich literarisch mit der Realität im neuen Staat auseinander.

Ein Werk, das im Zeitraum zwischen 1948 und 1952 angesiedelt ist und dessen Handlung und Figurenensemble zum Teil an „Die Toten bleiben jung“ anschließt.

Durch das Niederschreiben von unmittelbarer Gegenwart, antizipiert sie noch nicht abgeschlossene Geschichte. Dies kann nur durch genaues Hinschauen und Beobachten gelingen:

Wenn man die Situationen, von denen ich sprach, genau und klar schildert, wie sie wirklich waren, auf Grund alles dessen, was man weiß, dann wirken sie wie Dokumente. Das ist vielleicht, was Sie als historisch empfinden: dass ich versuche, möglichst einfache, klare Dokumente aus Vorfällen zu machen.⁶⁹

Sozialismus ist für Anna Seghers gelebte Realität und durch die realistische Schilderung dieser kann sie ausdrücken, was „die Menschen dazu bringt, dem Sozialismus zu helfen und was andere dazu bringt, ihn zu hemmen.“⁷⁰

4.1.2. Zentrale Themen der Handlung

Im Zentrum des Romans steht ein Stahlwerk in Kossin, das sich in der sowjetischen Besatzungszone befindet. Es ist ein Zweigunternehmen der Familie Bentheim, dessen Mutterbetrieb in der Rhein-Main Ebene ansässig ist. Nach Kriegsende wird Bentheim im Osten enteignet und führt sein Werk im Westen mit finanzieller Unterstützung der Amerikaner weiter. Die Wunde, die sich durch die Teilung

⁶⁹ Anna Seghers: Über Kunstwerk und Wirklichkeit. Berlin: Akademie 1971, S.25.

⁷⁰ Anna Seghers: Über Kunstwerk und Wirklichkeit, S.25.

Deutschlands durch das Land zieht, zeigt sich durch die Kontrastierung der Lebensverhältnisse in Ost und West.⁷¹

Diese Lebensverhältnisse werden exemplarisch durch das Schicksal der drei ehemaligen Spanienkämpfer Richard Hagen, Robert Lohse und Herbert Melzer gegenübergestellt. Richard Hagen und Robert Lohse, die beiden Schulfreunde, hatten sich nach dem spanischen Bürgerkrieg aus den Augen verloren und treffen sich nun auf einer Parteiversammlung der SED in Kossin wieder, wo Richard die Arbeiter dogmatisch auf den neuen Kurs einchwören soll. Richard Hagen fungiert als Übermittler der neuen Theorien, sagt er doch:

Wir können nur dann mehr essen, wenn wir mehr produzieren. Wir können aber nur mehr produzieren, wenn wir mehr essen. Wie kommen wir aus dem Kreisrund heraus? Wenn wir im kommenden Winter die Produktion um ein Drittel steigern.⁷²

Mit Herbert Melzer, der als Schriftsteller in Amerika arbeitet, den es in weiteren Etappen von Mexico über Paris nach Hadersfeld in die BRD verschlägt, holt Anna Seghers die ihr durch das Exil bekannte weite Welt in ihr Buch. Herberts Schicksal ist durch den spanischen Bürgerkrieg mit dem von Robert und Richard verbunden. Als sich die drei verwundet in den spanischen Bergen verstecken hielten, verspricht er ihnen, ein Buch über die gemeinsamen Erlebnisse im Bürgerkrieg zu schreiben. Herbert Melzer löst sein Versprechen ein, stirbt aber noch vor der Veröffentlichung. In Amerika wird das Buch von seinem Verleger abgelehnt, da es nicht in der von ihm gewünschten „abenteuerlich-spannenden Weise“⁷³ endet, sondern „mit dem tragischen Tod einer Krankenschwester im illegalen Widerstandskampf“⁷⁴. In der DDR, wo das Werk schließlich erscheint, löst das Vermächtnis des Herbert Melzer bei seinen Freunden eine Auseinandersetzung mit der eigenen Entwicklung aus.

Um die drei Hauptprotagonisten gruppieren sich in der vielsträngigen, nicht leicht zugänglichen Handlung, noch eine Vielzahl von Figuren, die mit den drei Charakteren in Zusammenhang stehen. Es sind Arbeiter, Bürgerliche, Künstler, Unternehmer, deren Leben unterschiedlich verlaufen und die exemplarisch für die Entwicklung und Umstrukturierung in den beiden deutschen Staaten stehen.

⁷¹ Vgl. Ute Brandes: Anna Seghers. Berlin: Colloquium 1992, S.76.

⁷² Anna Seghers: Die Entscheidung. Berlin u. Weimar: Aufbau³ 1982, S.13.

⁷³ Ute Brandes: Anna Seghers, S.76.

⁷⁴ Ute Brandes: Anna Seghers, S.76.

Während der Wiederaufbau des Bentheim Werkes im Westen ganz im Zeichen des Kapitalismus steht, wird den Arbeitern in Kossin viel abverlangt. Steht nun nicht mehr das Geldverdienen, sondern der aktive Beitrag des Einzelnen im Produktionsprozess im Vordergrund. Die Einstellung und das Bewusstsein der Arbeiter müssen erst in diese Richtung verändert werden und es ist ein schwerer Schlag für das Stahlwerk, als sich Büttner mit einigen, leitenden Ingenieuren, wie Professor Berndt in den Westen absetzt. Das Bentheim Werk wirbt, nach dem Wiederaufbau seines Betriebes, mit Hilfe alter Gestapo Informationen Agenten an und erpresst gleichzeitig wichtige Leute.

4.1.3. Pro und Contra Sozialismus: kontrastierende weibliche Standpunkte

Den Mitarbeitern des Stahlwerks wird nicht nur durch äußeren Druck, sondern auch durch das Drängen ihrer Ehefrauen, die Entscheidung zur Flucht erleichtert. Nachdem Büttner seine Frau Helga ins Vertrauen gezogen hat meint diese: „Ich danke Gott [...] dass du dich entschlossen hast, nach dem Westen zu gehen. Sagte ich dir nicht längst, dass du hier nicht nach Gebühr eingeschätzt wirst?“⁷⁵.

Auch Dora, Helga Büttners Schulfreundin und Ehefrau von Professor Berndt, schlägt in dieselbe Kerbe, ist sie doch von dem in ihren Augen zu langsamen Aufschwung gelangweilt und freut sich, Kossin verlassen zu können. Der goldene Westen erscheint ihr schon lange ein verlockendes Ziel zu sein und die Anfangsschwierigkeiten, die der Aufbau des Sozialismus mit sich bringt, ist sie nicht bereit mitzutragen. Dies entspricht auch nicht ihrem schwachen, egoistischen Charakter. Nach einigen Besuchen im Westen, sind die beiden Frauen vom dortigen Warenangebot fasziniert und von den positiven Nebenerscheinungen des Kapitalismus geblendet. Die Frage der gesellschaftlichen Verantwortung, eine Maxime im Sozialismus, verdrängen sie erfolgreich. Dieser Verdrängungsmechanismus ist Helga Büttner nicht fremd. Hat sie ihn doch schon einmal, bei den Nürnberger Prozessen in Gang gesetzt, als sie mit ihrer Falschaussage den Kriegsverbrecher und Stabsarzt Dr. Brandt entlastet. Unter ihm arbeitet sie im Krieg als Krankenschwester und leugnet nun seine Versuche an Gefangenen. Sorglos geht sie mit ihrer schweren Schuld um und meint nach diesem

⁷⁵ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.373.

Geständnis selbstmitleidig zu ihrem Mann: „ Glaubst du, mir wär’s hinterher ganz geheuer zumute gewesen? Mein Brandt fuhr heim in seine Familie. Ich konnte mich niemand anvertrauen, ich weiß, was das heißt, sich niemand anvertrauen zu können.“⁷⁶ Ihrem Mann, dem sie das en passant gesteht, wird bei dieser Beichte „nicht wärmer“.⁷⁷

Ganz im Gegensatz dazu steht die Frauenfigur Lene Nohl. Als Inbegriff der Treue und Aufrichtigkeit, widersteht die Alleinstehende mit Kind zunächst den Annäherungsversuchen Robert Lohses, der mit ihr und anderen Heimatlosen in einem zum Flüchtlingslager umfunktionierten Haus lebt.

Doch Lene ist nicht frei, sie wartet in unerschütterlichem Glauben auf ihren seit langem vermissten Mann und ist davon überzeugt, dass er eines Tages zurückkehrt. „Ich weiß es genau, mein Albert kann jeden Tag hier sein, wenn nicht heute, dann morgen.“⁷⁸ Sie will mit allen Mitteln die alte Ordnung, nicht zuletzt ihres Kindes wegen, wieder herstellen. Zu Robert fasst sie Vertrauen, sie kann sich mit ihm austauschen und Fragen, die sie innerlich quälen, thematisieren. Bald überwinden beide ihre anfängliche Sprachlosigkeit: „ Auch er sagt laut, was sonst verborgen in seinem Innern lag, als ob er auf solche Gedanken, wie Lene sie offen aussprach, nicht anders als offen antworten könnte.“⁷⁹ Es entsteht dadurch zwischen den beiden eine Intimität, ohne jemals ins Erotische oder Sexuelle abzurutschen. Lenes Mann kehrt tatsächlich eines Tages aus der Kriegsgefangenschaft zurück und die Familie ist wieder komplett. Doch selbst er ist in das Flucht-Komplott verwickelt und bereitet heimlich die Ausreise mit Frau und Kind in den Westen vor. Aber Lene, die endlich am Ziel scheint, entscheidet sich für ein Leben im Osten und bleibt mit derselben Konsequenz, mit der sie jahrelang auf ihren Mann gewartet hat, nun Kossin treu. Vor die Wahl zwischen Sozialismus und Kapitalismus gestellt, entscheidet sie sich für den schwierigen Weg des Aufbaus in der SBZ/DDR. Sie sieht, dass ihr eigenes Leben in Übereinstimmung mit dem Sozialismus stattfindet. „Für sie ist der Sozialismus nun das Wichtigste geworden, er steht sogar über den eigenen intimeren Empfindungen.“⁸⁰

⁷⁶ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.372.

⁷⁷ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.372.

⁷⁸ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.146.

⁷⁹ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.300.

⁸⁰ Vilar Loreto: Die Kritik des realen DDR-Sozialismus im Werk Anna Seghers, S.156.

4.1.4. Katharina Riedl – Eine Entscheidung kommt zu spät

Das Ehepaar Ernst und Katharina Riedl nimmt im Roman eine entscheidende Rolle ein. Durch die Thematisierung ihres Schicksals gelingt es Anna Seghers vorbildlich die zwei Teile Deutschlands gegenüberzustellen. Ernst und Katharina können trotz ehrlicher Bemühungen nicht zueinander finden. „Ihre argumentativ nicht nachvollziehbare Trennung scheint jedoch genauso endgültig zu sein wie die Spaltung Deutschlands irreversibel“⁸¹

Ernst und Katharina verlieben sich während eines Fronturlaubs ineinander und heiraten sofort. Nach Kriegsende gelingt es Ernst bereits im Frühsommer 1945 Kossin zu erreichen, wo er schon vor dem Krieg gearbeitet hatte. Er will sehen, was aus dem Werk und den Menschen geworden ist und stellt sich vor, mit seiner Frau zukünftig hier zu leben. Die Fabrik ist teilweise zerstört, von seiner Wohnung und seinem Hab und Gut ist nichts mehr übrig, in dieser Tristesse erhält er einen Brief von seiner Frau, die ihm schreibt sie „hätte Arbeit in einem Dorf am Main gefunden.“⁸²

Auch auf der anderen Seite Deutschlands ist das Leben nicht leichter, Verluste müssen verarbeitet werden und ein Land wiederaufgebaut. Dennoch schreibt sie: „aber das Licht sei immer da in all der Dunkelheit und Verwirrung.“⁸³

Riedl ist zunächst verzweifelt, als er das Ausmaß der Zerstörung sieht und denkt über ein Weggehen aus Kossin nach. Doch schon in den trostlosen ersten Wochen erkennt er, dass er hier gebraucht wird. Das Licht in der Dunkelheit, von dem ihm seine Frau schreibt, erkennt auch er und trifft seine endgültige Entscheidung zu Gunsten eines Lebens im Osten.

Katharina lernt man zunächst nur aus Briefen kennen. Ihrem Mann spricht sie während des Krieges in Feldpostbriefen Mut zu.

Der erste Brief, den Ernst von ihr in Kossin erhält, ist in „steiler und reiner Kinderschrift“⁸⁴ geschrieben und ihre Worte sind „nicht angelernt, sondern jedesmal echt“.⁸⁵ Katharina wird durchwegs positiv beschrieben. Jung, ehrlich, still aber

⁸¹ Vilar Loreto: Die Kritik des realen DDR-Sozialismus im Werk Anna Seghers, S.65.

⁸² Anna Seghers: Die Entscheidung, S.156.

⁸³ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.156.

⁸⁴ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.156.

⁸⁵ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.156.

gleichzeitig kräftig.⁸⁶ Schon früh wird sie Waise und ist es gewöhnt, von klein auf für sich selbst sorgen. Sie ist das „Lieblichste“, was ihr Mann kennt und es schließt sie „ein unsichtbarer, kaum greifbarer Reif“ ein.⁸⁷ Assoziationen an einen Heiligenschein werden geweckt und doch ist sie in dem Kokon, der sie umgibt eine Gefangene ihrer Sprachlosigkeit, die sich in ihrer Ehe immer mehr ausbreitet.

Zunächst verteidigt Katharina ihrem Mann gegenüber ihre tiefen Überzeugungen und zweifelt am sozialistischen Begriff des Volkseigentums. Sie kann sich nicht vorstellen, dass die Russen das zerstörte Kossiner Werk wieder aufbauen und den unglücklichen Menschen helfen werden. Denn: „Wie kann jemand den Menschen helfen, der an nichts glaubt?“⁸⁸ Diese ideologischen Unterschiede resultieren aus der Religiosität Katharinas. Sie bezweifelt als gläubige Christin die Menschlichkeit eines atheistischen Staates. Allerdings vermeidet sie es, mit ihrem Mann darüber zu streiten, folgt ihm aber dennoch nicht in den Osten. Ernst hadert mit ihrer Entscheidung und reist zu ihr nach Kronberg. In diese ländliche Idylle eingebettet, erscheint Katharina als Naturmensch und strahlt Offenheit und Glück aus. Man spürt ihre Identifizierung mit der Umgebung, ist sie doch im Dorf bekannt und geschätzt: „Katharina grüßte im Dorf nach allen Seiten. Man merkte den Bauern an, dass sie hier bekannt war und ihnen gefiel.“⁸⁹ Sie arbeitet auf einem Hof und führt dort einem verwitweten und durch Kriegsverwundungen psychisch traumatisierten Bauern und dessen Kindern den Haushalt. Ernst sieht die Mission seines Besuches darin, seine Frau endlich nach Kossin zu holen. Er ist inzwischen überzeugter Sozialist und versteht ihre Beweggründe, im Westen zu bleiben, nicht.

Es ist für ihn unfassbar, dass sich seine Frau von der Konsumgesellschaft des Westens indoktrinieren lässt, die seiner Meinung nach die Urheber des kalten Krieges sind. Doch Katharina blockt jegliche politische Diskussion mit ihm ab lässt so die Kluft, die zwischen ihnen steht, noch wachsen. Auf brisante Themen angesprochen, wechselt sie sofort mit infantilen Ausweichmanövern das Thema: „Davon verstehe ich nichts. -Sieh nur, wie stark die Strömung ist, ich werfe die Blume rein, und sie schwimmt schneller, als du am Ufer gehen kannst.“⁹⁰ Katharina und Ernst gelingt es nicht, sich aus ihrer Sprachlosigkeit zu befreien. Da sie spürt, dass

⁸⁶ Vgl. Anna Seghers: Die Entscheidung, S.158.

⁸⁷ Vgl. Anna Seghers: Die Entscheidung, S.158.

⁸⁸ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.158.

⁸⁹ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.318.

⁹⁰ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.319.

sie mit ihrem Mann nicht kommunizieren kann, setzt sie den im Dorf tätigen katholischen Pater Traub als ihr Sprachrohr ein. Doch Katharina scheitert. Ihr Mann lässt sich trotz des Gesprächs mit dem besonnenen Pater nicht von seiner dogmatischen Haltung abbringen. Auf der Heimfahrt hadert er mit sich: „Ich hätte viel mehr mit ihr sprechen müssen. [...] Ich hätte sie in den Arm nehmen müssen und mitschleppen. Wie ist es nur möglich, dass ich es nicht tat?“⁹¹ Katharina bleibt aus denselben Gründen, aus denen ihr Mann am Osten festhält, im Westen. Es ist das Gefühl des Gebrauchtwerdens und des Helfens. Wobei ihre Haltung einen religiösen Hintergrund hat, Riedls Einstellung hingegen das sozialistische Ideal verkörpert. „Es gibt nur hüben und drüben. Es gibt nur diese furchtbare Grenze, diese Bruchstücke vom Leben.“⁹² Nach diesem erneut gescheiterten Versuch, ein gemeinsames Leben zu führen, versucht Katharina verzweifelt, durch die Liebe zu ihrem Mann, die ideologische Spaltung zu überwinden. Enttäuscht gesteht sie ihm in einem Brief: „Ich verstehe dich nicht mehr, und du verstehst mich nicht mehr. Ist denn so etwas möglich? Wir müssen alles tun, damit wir uns wiedersehen, so schnell wie möglich.“⁹³

Beim Bauern Seiler zieht eine verwitwete Verwandte ein und Katharina fühlt sich nicht mehr so gebraucht, was in ihr den Entschluss reifen lässt, ihrem Mann nach Kossin zu folgen. Ernst Riedl ist bei diesem dritten Treffen mit seiner Frau wieder fest davon überzeugt, sie sofort mitzunehmen. Doch erneut verhindert das Schicksal die Zusammenführung der Eheleute. Der verhängnisvolle Selbstmord des gemeinsamen Freundes Rentmair, rechtfertigt die Befürchtungen, die Katharina gegen den Osten hegt. Es ist die Masse, in der der Einzelne mit seinen privaten Problemen, Sorgen und Wünschen, untergeht. Katharina wirft ihrem Mann mangelnde Empathie vor:

Du scheinst ein herrlicher Freund gewesen zu sein! Wo warst du denn, als er sich mit solchen Gedanken trug? Hast du, sein Freund, denn gar nichts von seiner Verzweiflung gemerkt? Du nicht, und keiner von all den Menschen um ihn herum? Weißt du, warum? Weil ihr immer nur auf alle zusammen seht, ob es Hunderte sind, ob es Tausende sind, nur auf den einzelnen nicht. Deshalb habt ihr ihm nichts angemerkt.⁹⁴

⁹¹ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.329.

⁹² Anna Seghers: Die Entscheidung, S.329.

⁹³ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.396.

⁹⁴ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.398.

Wieder verhindern die scheinbar unüberwindbaren Differenzen zwischen den beiden eine Zusammenführung und Ernst Riedl kehrt erneut ohne Katharina nach Kossin zurück. Dennoch setzt bei der jungen Frau langsam eine innere Wandlung ein. Auf dem Bauernhof ist sie mittlerweile nur noch geduldet und fühlt sich als Störfaktor. Sie sieht ein, dass sie ihre Nächstenliebe anderweitig einsetzen muss und spürt, dass es eigentlich ihr Mann ist, der sie braucht. Als sie noch von ihrer Schwangerschaft erfährt, fasst sie einen für sie ungewöhnlich abenteuerlichen Entschluss und tritt Monate später hochschwanger und ohne Passierschein einen beschwerlichen Fußmarsch in die DDR an. Noch einmal erscheint Katharina in einer Symbiose mit der Natur und wandert durch die herbstliche Kronberger Landschaft Kossin entgegen. Liebliche Täler, Dörfer und Kirchtürme säumen ihren Weg, der sie direkt in den Tod führt. Mitten im Wald kann die Hochschwangere nicht mehr weiter, wird von zwei Holzarbeitern aufgelesen und stirbt bei der Geburt ihres Kindes. Für sie gibt es keine Zukunft im Sozialismus, es gelingt ihr zwar die DDR zu erreichen, nicht aber die Welt der Stahlindustrie und Technisierung.

Katharina macht zwar im Lauf der Zeit eine Veränderung durch, vor allem bedingt durch die Umwälzungen in ihrer Umgebung, bleibt allerdings innerlich und vor allem politisch derselbe Mensch. Nur der Liebe wegen wäre sie nach Kossin gegangen, nicht etwa weil sie ihre Einstellung dem Sozialismus gegenüber geändert hätte.

Sie stirbt, eingebettet in eine idyllische Landschaft und erscheint selbst als Tote vereint mit der Natur: „So bleich, so wächsern weiß wie der frühe Himmel, war ihr Gesicht.“⁹⁵

Während Katharina die Teilnahme an der neuen Gesellschaftsordnung verwehrt bleibt, ist das neugeborene, gesunde Kind ein Garant für eine Zukunft im positiven Sinn.

Anna Seghers wird für das tragische Ende der Figur Katharina Riedl kritisiert. „Durch diesen Tod wird die Trennung von Ernst und Katharina Riedl genauso endgültig wie die Spaltung Deutschland irreversibel.“⁹⁶ Doch die Autorin rechtfertigt den Tod als Zeugnis für die Grausamkeit des kalten Krieges. Da es nur ein hier und ein dort gibt, kann man auch ein Leben im jeweils anderen Teil nicht ausprobieren, man kann aber hineinwachsen. Katharina allerdings „hat sich Furcht einjagen lassen. Sie ist zu spät gekommen.[...] Ich meine, die Gestalt in einem Buch muß selbst nicht unbedingt

⁹⁵ Seghers: Die Entscheidung, S.611.

⁹⁶ Vilar Loreto: Die Kritik des realen DDR-Sozialismus im Werk Anna Seghers, S.86.

optimistisch sein, um Optimismus, um richtige Handlungen beim Leser zu erzeugen.“⁹⁷

Somit fällt Katharina der unüberbrückbaren geistigen Spaltung des Landes zum Opfer, sie bekommt nicht mehr die Chance sich in dem neugegründeten Staat ein Leben mit ihrer Familie aufzubauen und ihr in Gang gesetzter Selbstfindungsprozess wird abrupt durch ihren Tod beendet. Man könnte sagen: Anna Seghers bestraft ihre Frauenfigur für die zu späte Entscheidung zugunsten des richtigen Weges.

4.1.5. Rezeption

Im Osten fällt die Kritik an Anna Seghers Roman durchwegs positiv aus. Ihre Absicht, die Wirklichkeit rund um den schweren Wiederaufbau des Kossiner Werkes zu zeigen, hat das Ziel erreicht. Es ist ein zeitgenössischer DDR-Gegenwartsroman geworden mit aktuellen Bezügen, der sich zwar mit dem sozialistischen Aufbau beschäftigt, aber dennoch durch viele internationale Schauplätze der Handlung, deutlich macht, dass die Dinge in einem größeren Zusammenhang zu sehen sind.

Manche Ereignisse, die in der DDR geschehen, werden auf Ereignisse in verschiedenen Ländern zurückgeführt. Da ich selbst in vielen Ländern war sehe ich manches, was vielleicht hier entlegen erscheint, in seinem Zusammenhang. Ich glaube, es ist wichtig, das Gefühl zu entwickeln, mit wieviel Ländern man zusammenhängt, auch wenn man sich gar nicht von der Stelle bewegt.⁹⁸

Anna Seghers wählt vor allem Länder, die sie aus ihrem Exil kennt und lässt die Hauptfiguren in USA, Frankreich oder Mexiko agieren. Durch die unterschiedlichen Weltanschauungen gelingt es ihr Sozialismus und Kapitalismus zu kontrastieren, wobei das Hauptaugenmerk auf den Menschen liegt, die ihr Leben gestalten und Entscheidungen treffen. Die ideologische Spaltung teilt Länder in zwei Lager und erstreckt sich bis in die kleinsten Zellen der Familie, wie am Beispiel Katharina und Ernst Riedl dargestellt. Anna Seghers bezieht Position und stellt sich auf die Seite des neugegründeten Staates. Sie ist davon überzeugt, dass der eingeschlagene Weg richtig ist. „Die Entscheidung“ ist ein DDR-Roman mit einem klar didaktischen Auftrag, der von den Figuren als Meinungstransporteur ausgeführt wird.

⁹⁷ Anna Seghers: Über Kunstwerk und Wirklichkeit, S.27.

⁹⁸ Anna Seghers: Über Kunstwerk und Wirklichkeit, S.27

Ganz anders reagiert der Westen auf das Erscheinen des Romans. Der Autorin wird vorgeworfen „ein Opfer der angenommenen Rolle, ein praeceptor der DDR zu sein.“⁹⁹

Marcel Reich-Ranicki geht sogar so weit, das Buch zu „einem erschütternden Dokument der Kapitulation des Intellekts, des Zusammenbruchs eines Talents, der Zerstörung einer Persönlichkeit“¹⁰⁰ zu degradieren. Dies ist sicherlich überspitzt formuliert, es gilt jedoch als gesichert, dass Anna Seghers' besprochener Roman nicht so gelungen ist, wie das beim Frühwerk der Fall ist.

Doch nicht nur als Literaturkritiker, sondern auch als Leser hat man Schwierigkeiten sich durch das komplizierte Figurengeflecht zu kämpfen. Bei mehr als 80 Protagonisten fällt es schwer den Überblick zu behalten und man merkt dem Roman an, dass er Anna Seghers selbst nicht leicht von der Hand ging. Hatte sie beim Schreiben doch große Mühe vorwärts zu kommen und musste sich zwingen, ihn abzuschließen.

4.2. Christa Wolf. „Nachdenken über Christa T.“ (1968)

4.2.1. Entstehungsgeschichte

„Nachdenken über Christa T.“ ist ein Roman mit einer außergewöhnlichen Geschichte. So existiert bereits 1965 eine erste Fassung, die nicht erscheint. Stattdessen liest Wolf im Ostberliner Rundfunk ein Jahr später, noch vor der Veröffentlichung, Passagen aus ihrem neuen Werk und publiziert ein „Selbstinterview“, in dem sie ihren Schreibanlass erklärt und dadurch versucht, das Buch vor missverständlichen Deutungen zu schützen. Christa Wolf ahnt wohl schon die kritische Auseinandersetzung in einer schwierigen kulturpolitischen Phase der DDR. 1968 schließlich erscheinen Vorabdrucke sowohl in der DDR als auch in der BRD.

Im Mai 1969 sieht sie sich auf dem VI. Schriftstellerkongress scharfer Kritik ausgesetzt und die Buchfassung ihres Romans wird zunächst in einer nur geringen

⁹⁹ Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR, S.43.

¹⁰⁰ Marcel Reich-Ranicki: Die kommunist. Erzählerin Anna Seghers. In: Dt. Literatur in Ost und West. München: Piper 1963, S.385.

Auflage vom Mitteldeutschen Verlag herausgegeben und bleibt hauptsächlich Kritikern und Funktionären vorbehalten. Die DDR Öffentlichkeit bleibt weitgehend von der Diskussion ausgeschlossen und Christa Wolf führt einen zermürenden Kampf um die Anerkennung ihres Buches. Die Resonanz in der Bundesrepublik ist durchaus positiv, die Literaturpolitik in Ostdeutschland stellt zwar die literarischen Fähigkeiten der Autorin nicht in Frage, ist sie ja in der DDR bereits eine anerkannte Literatin, stößt sich allerdings an ihrer scharfen Gesellschaftskritik. Sie verstehen die Lebensführung von Christa T. als Provokation und werfen Wolf gleichzeitig vor, sich zu weit vom Sozialistischen Realismus zu entfernen. In ihrem Aufsatz „Lesen und Schreiben“ versucht Wolf noch einmal zu erklären, worum es ihr beim Schreiben geht:

Das Bedürfnis, auf eine neue Art zu schreiben, folgt wenn auch mit Abstand, einer neuen Art, in der Welt zu sein.[...] Ein Wechsel der Weltempfindung ist vor sich gegangen, der sogar die unantastbare Erinnerung antastet; [...] auch Lebensgefühle scheinen heutzutage weniger dauerhaft als in früheren Zeiten: die Unruhe ist beträchtlich. Das Bedürfnis, sie zu artikulieren, ist mächtig, mächtiger, als die Versuchung, sie nicht zur Kenntnis zu nehmen.¹⁰¹

Eine Wende in der Rezeption leitet der VII. Schriftstellerkongress 1973 ein. „Nachdenken über Christa T.“ erscheint in zweiter Auflage und macht den Roman einem größeren Leserkreis zugänglich. Der Umstand, dass sich das Buch im Lauf der Zeit, in der DDR doch noch durchsetzen kann, zeigt die wichtige Vorläuferfunktion von Christa Wolf. Heute gehört das Buch zum Literaturkanon der DDR und ist in viele Sprachen übersetzt.

4.2.2. Inhalt und Handlung des Romans

Der Roman ist im intellektuellen Milieu der DDR angesiedelt und sein Inhalt kann in wenigen Sätzen wiedergegeben werden.

Es ist die Geschichte einer Frauenfreundschaft, die durch den Tod der Freundin Christa T. ein jähes Ende findet. An Hand von Aufzeichnungen und den eigenen Reflexionen lässt die Ich-Erzählerin das Leben der Freundin Revue passieren und

¹⁰¹ Wolf, Christa: Die Dimension des Autors. Essays und Aufsätze. Reden und Gespräche. 1959-1985. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1987, S.463.

leistet durch die Erinnerungen an sie Trauerarbeit. Einem Bewusstseinsstrom gleich, erzählt sie die Ereignisse nicht biographisch, sondern reiht sie wie Mosaiksteine aneinander und gibt dadurch Einblick in die Ängste, Wünsche und Hoffnungen der Christa T. auf ihrem langen Weg zu sich selbst. Die beiden lernen sich während ihrer gemeinsamen Schulzeit kennen und schließen Freundschaft. Durch die Wirren des Krieges verlieren sie sich aus den Augen und treffen sich zufällig 1951 in Leipzig wieder. Christa T., die nach der Flucht drei Jahre als Junglehrerin auf dem Land arbeitete, studiert nun Germanistik. Mit einer Arbeit über Theodor Storm beendet sie 3 Jahre später ihr Studium und arbeitet erneut als Oberschullehrerin in Berlin. In der Folge lernt sie den jungen Tierarzt Justus kennen, heiratet ihn und zieht mit ihm auf Land, als ein Kind unterwegs ist. Ihren Beruf gibt Christa T. auf und die nächsten Jahre sind geprägt von Mutterschaft und Kindererziehung. Justus hat mittlerweile eine Ordination als Tierarzt in einer mecklenburgischen Kleinstadt und die Familie lebt dort in einem großen Haus. Christa T. führt das Leben einer Hausfrau und Mutter und begleitet ihren Mann häufig bei seinen beruflichen Einsätzen.

Doch Christa T. ist eine ewig Suchende, der die Eintönigkeit des Alltags Angst einflößt.

Sie versucht sich im Schreiben und entwirft Pläne für ein Haus am See, mit einer weiten Sicht über die umliegende Landschaft. In dieser Zeit lernt Christa T. einen jungen Förster kennen, in den sie sich verliebt. Die Ehe droht zu scheitern, doch Christa T. entscheidet sich zu Gunsten ihrer Familie und wird erneut schwanger. Der Hausbau schreitet voran, doch Christa T. leidet an einer starken Müdigkeit, die sie zunächst bagatellisiert.

Als sie doch ins Krankenhaus muss, wird sie mit der Diagnose Leukämie konfrontiert, für die es noch keine Heilungschancen gibt. Wider Erwarten bringt sie ihr drittes Kind gesund zu Welt und die Krankheit kommt zum Stillstand. Die Familie zieht in das neugebaute Haus ein und einen Sommer lang kann sie ihren Traum leben. Doch schon bald schlägt die Krankheit mit brutaler Wucht zurück. Christa T. kann nicht mehr dagegen ankämpfen. „Sie stirbt an einem frühen Morgen im Februar“¹⁰² im Alter von 35 Jahren.

¹⁰² Christa Wolf: Nachdenken über Christa T. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2007, S.217.

4.2.3. Christa T. – unbegrenzte Träume in begrenzter Zeit

4.2.3.1. Annäherung

Die Erzählung beginnt mit einem Leitgedanken, der gleichzeitig zusammenfasst, worum es eigentlich geht: „Was ist das: Dieses Zu – sich – selber - Kommen des Menschen?“¹⁰³ Diese Überlegung findet sich in den Tagebucheintragungen von Johannes R. Becher, dem bedeutenden DDR Kulturpolitiker, Schriftsteller und Staatsfunktionär, und wird von Christa Wolf nicht zufällig der Erzählung vorangestellt. In ihrem „Selbstinterview“ erklärt sie den Zusammenhang zwischen dem Vorwort und ihrem Buch: „Es ist ein großer Gedanke, dass der Mensch nicht zur Ruhe kommt, ehe er zu sich selber gefunden hat“¹⁰⁴

Die Erzählerin versucht durch die subjektive Schilderung einzelner Lebensepisoden und Ereignisse, verknüpft mit ihren eigenen Erinnerungen, ein skizzenhaftes Bild der Freundin Christa T. zu entwerfen. Immer wieder unterbricht sie dabei ihren erzählenden Bericht und reichert ihn mit Einschüben und Traumsequenzen an. Dennoch zweifelt sie an sich selbst, realisiert sie doch die Subjektivität der Wahrheit, die durch ihre ungenaue Erinnerung entsteht.

Eine Erinnerung, die geprägt ist von der eigenen Reaktion auf bestimmte Ereignisse.

Aber es wird schon schwerer , auseinanderzuhalten: was man mit Sicherheit weiß und seit wann; was sie selbst, was andere einem enthüllten; was ihre Hinterlassenschaft hinzufügt, was auch sie verbirgt; was man erfinden muß, um der Wahrheit willen [...] ¹⁰⁵

Auch für die Erzählerin hat die Aufarbeitung der Lebensgeschichte ihrer Freundin eine kathartische Wirkung. Durch die ausschließliche Fokussierung auf deren Schicksal, das eng mit dem eigenen verbunden ist, sieht sie sich letztendlich mit sich selbst konfrontiert. „Ich stand auf einmal mir selbst gegenüber“ ¹⁰⁶

Wie beschreibt man nun eine Person, die zwar fragmentarisch zusammengesetzt werden kann, die aber dennoch niemals ein Ganzes ergibt? Stellt man sich Christa T. vor, ist es immer ein Bild von Möglichkeiten und Denkschemata, die stets nur als

¹⁰³ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.7.

¹⁰⁴ Christa Wolf: Die Dimension des Autors, S.33.

¹⁰⁵ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.31-32.

¹⁰⁶ Christa Wolf: Die Dimension des Autors, S.32.

Annäherung an ihre Identität betrachtet werden können. Gleichzeitig ist auch die Lesart der Erzählung eine Andere, wenn man Christa Wolf nicht als das erzählende Ich, sondern als Freundin der Christa T. annimmt. Dann wird aus dem authentischen Bericht, eine Erzählung, die von der Tätigkeit des Nachdenkens und Reflektierens künstlerisch getragen wird. Es ist ebenso schwierig, die in Ost und West kontrovers diskutierte Position von Christa Wolf als Autorin zu bestimmen.

Eine Annäherung an die Person Christa T. geschieht im Folgenden durch den Versuch einer, wenn auch lückenhaften, Biographie.

4.2.3.2. Biographische Entwicklung

Christa T. stammt aus Eichholz bei Friedeberg und sie wächst als einziges Kind in einem Dorfschullehrerhaushalt auf. Als die Familie umzieht, kommt sie in eine neue Klassengemeinschaft, wo sie in der letzten Bankreihe sitzend, keine Anstalten macht, die Freundschaft ihrer Mitschüler zu suchen. Auch der Lehrerin gegenüber zeigt sie sich seltsam „uneifrig, eiferlos“¹⁰⁷

Sie hat einen „schlenkerigen Gang“¹⁰⁸, „breite Backenknochen und bräunliches Haar“¹⁰⁹ Ihre unkonventionelle Art löst in der Ich-Erzählerin zunächst ein gewisses Befremden aus. Der Hochmut und das Benehmen der Lehrerin gegenüber verstören ihre Klassenkollegen. Es ist schon früh da, dieses Gefühl, sich nicht anpassen zu wollen, anders zu sein. „Die Wahrheit war: Sie brauchte uns nicht. Sie kam und ging, mehr ließ sich über sie nicht sagen.“¹¹⁰ Trotzdem entwickelt sich zwischen der spröden Christa T., die von allen Krischan gerufen wird, und der Ich-Erzählerin eine Freundschaft, die von einer nicht näher erklärbaren Anziehungskraft getragen wird. Doch die beiden verlieren sich während des Krieges und der Flucht aus den Augen. Ein Wiedersehen ergibt sich erst wieder zur Zeit des gemeinsamen Studiums in Leipzig. Es sind die Aufbaujahre der DDR und die sie umgebende Begeisterung für den neugegründeten Staat löst in Christa T. von Anfang an eine gewisse Skepsis aus. Sie beginnt sich früh zu fragen, was diese Veränderung bedeutet, wo der

¹⁰⁷ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.12.

¹⁰⁸ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.12.

¹⁰⁹ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.13.

¹¹⁰ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.14.

einzelne Mensch bleibt, der hinter „überlebensgroßen Papptafel“¹¹¹ zu verschwinden droht. Doch „der neue Mensch“¹¹² lässt auf sich warten und sie spürt, dass sie ihre persönliche Sehnsucht nur dann erfüllen kann, wenn sie bei sich selbst ankommt. Ihren Kommilitonen erscheint sie in dieser Zeit wirklichkeitsfremd. Sie trinkt, raucht, kauft sich Sachen, die sie sich eigentlich nicht leisten kann und redet sich in Diskussionen den Kopf heiß. Dabei fordert sie von ihren Gesprächspartnern ein, immer nah an der Realität zu bleiben: „Keine Deutung, mein Lieber, die wahre Wirklichkeit, das wirkliche Leben.“¹¹³

Genährt von Unruhe und Zweifel, lässt sie sich in kein Schema pressen und verweigert sich der gesellschaftlichen Anpassung, was sie in ihrem Beruf als Lehrerin an ihre Grenzen stoßen lässt.

Sie hat Angst sich festzulegen oder festgelegt zu werden und fällt, nach der Trennung von einem Mann, in den sie sich verliebt hat, in eine schwere Depression. „Wann- wenn nicht jetzt ? Wann soll man leben, wenn nicht in der Zeit, die einem gegeben ist?“¹¹⁴ Mit dieser Durchhalteparole hatten sich die beiden Freundinnen immer wieder gegenseitig Mut gemacht, doch diesmal sitzt das Problem tiefer. Christa T. hinterfragt in einem Brief an ihre Schwester, wozu sie eigentlich da ist. Sie sieht in dieser Welt keine „Lücke“¹¹⁵ für sich. Sie, die in ihrem Leben immer weg- und weitergegangen ist und hinter sich gelassen hat, was sie zu gut kannte, hat das Gefühl der Atemlosigkeit. „Als ob ganze Teile der Lunge nicht mehr mittun“. ¹¹⁶ Der Arzt diagnostiziert: „[...]mangelnde Anpassungsfähigkeit an gegebene Umstände.“¹¹⁷ Christa T. leidet an der großen Distanz zu ihren Mitmenschen, wäre gern Teil der Gemeinschaft. Sie bemüht einen Wahrsager, der Einsicht in ihr Leben bringen soll. Paradox, bedenkt man, dass Christa T. auf der Suche nach Wahrheit, Authentizität und Aufrichtigkeit ist. Der Seher prophezeit Ehe, Kinder, die Anerkennung als Schriftstellerin, ein Haus am See, aber auch den frühen Tod. Obwohl Christa T. dies alles in ein Heft schreibt, das sie nie wieder öffnet, setzt sich diese Weissagung unauslöschbar in ihrem Bewusstsein fest. Die Frage, ob der Wahrsager Wirklichkeit oder nur Fiktion der Ich-Erzählerin ist, bleibt schwebend: „Und wenn sie ihn einfach

¹¹¹ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.69.

¹¹² Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.69.

¹¹³ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.71.

¹¹⁴ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.86.

¹¹⁵ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.86.

¹¹⁶ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.86.

¹¹⁷ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.88.

erfunden hätte? Denn wenn es ihn nicht gab, hätte sie ihn erfunden, weil sie ihn brauchte.“¹¹⁸ Auch dies ist ein Indiz für ihren ambivalenten Charakter.

In der Mensa schließlich lernt sie Justus, ihren späteren Mann kennen und lässt für ihn ihr altes Leben hinter sich. Bei ihm findet sie Schutz und Halt und nimmt nun „den Vorteil wahr, eine Frau zu sein. Damals muß sie sich verändert haben.“¹¹⁹ Sie erfindet sich noch einmal neu, ist nach kürzester Zeit verheiratet und erwartet ihr erstes Kind. Den ungeliebten Beruf als Lehrerin gibt sie auf und zieht mit Justus aufs Land. Freunde wundern sich über die neue Christa, die die Rolle der Tierarztfrau scheinbar selbstverständlich einnimmt.

In Wahrheit geht sie wieder einen Schritt weiter auf der Suche nach sich selbst, indem sie bestrebt ist, ihre moralischen Ansprüche dort auszuleben, wo sie sie zulassen kann und sei es als Arztfrau und Mutter auf dem Land. Damit verweigert sie wieder die Anpassung an das Gegebene und sucht sich einen Rahmen für ihr Leben, das ihren Vorstellungen entspricht. In der traditionellen Rolle der Frau sieht sie das Glück, diszipliniert sich selbst und möchte „Dämme bauen gegen unmäßige Ansprüche, phantastische Wünsche, ausschweifende Träume“¹²⁰ Sie bekommt ein zweites Kind und verausgabt sich in der alltäglichen Pflichterfüllung für die Familie.

Ist sie zunächst noch glücklich, wird sie mit der Zeit immer desillusionierter und verlernt sich selbst wahrzunehmen. Ihre fortschreitende Selbstentfremdung äußert sich in psychosomatischen Beschwerden, wie Müdigkeit und beginnender Depression. In dieser Phase beginnt sie eine Affäre mit einem Förster, den ihr Mann eines Tages mit nach Hause bringt. Es ist der Wunsch, sich selbst wieder zu spüren und zu „erleben, dass noch Sinn in ihren Sinnen war“¹²¹, wie die Erzählerin kommentiert. Durch dieses Spiel mit dem Feuer, stellt sie bewusst ihr bisheriges Leben in Frage. Christa T.'s große Sehnsucht nach Selbstverwirklichung ist nicht vereinbar mit der von ihr besetzten traditionellen Frauenrolle. Diese innere Zerrissenheit spiegelt die Mehrschichtigkeit ihrer Psyche wider. Einerseits schüchtern, scheu, von Selbstzweifeln geplagt und depressiv wird sie von der Erzählerin andererseits als geradlinige, einfühlsame und empfindsame Person, mit großer Phantasie dargestellt. Ihre Angst vor Festlegung lässt sie ihre Liebesgeschichte beenden und bereits wenig später erwartet sie ihr drittes Kind: „So

¹¹⁸ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.94-95.

¹¹⁹ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.145.

¹²⁰ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.144.

¹²¹ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.186.

löst ihre eure Probleme, sagte ich, und wir lachten“¹²² Die Verwunderung darüber ist der Erzählerin anlässlich eines Besuches bei der Freundin, anzumerken.

Wieder zurück in ihrem Alltag, versucht Christa T. ihr Streben nach Individualität auszuleben. Sie realisiert ihren großen Traum von einem großen, einsamen Haus am See, dessen Planung und Durchführung sie bis in alle Details im Alleingang bewältigt. Gleichzeitig wird ihr das Schreiben und die Aufzeichnung ihrer Erfahrungen, mit all den Spuren, die das Leben hinterlassen hat, ein immer wichtigerer Faktor auf dem „[...] lange[n], nicht enden wollende[n] Weg zu sich selbst.“¹²³ Doch die fortschreitende Krankheit zwingt Christa T. in die Knie. Die diagnostizierte Leukämie scheint zunächst unter Kontrolle, kehrt während der Schwangerschaft allerdings mit großer Brutalität zurück und lässt sie erkennen, dass nichts unter Kontrolle ist. Jetzt will sie leben und erkennt doch, dass sich ihr Wunsch ganz sie selbst zu sein, nicht erfüllen wird. „Ich will leben und muß sterben. Ich. Das kann nicht nur, es wird verlorengelien.“¹²⁴ Erst jetzt gelingt es ihr „ich“ zu sagen und sich von ihren Selbstzweifeln zu befreien. Ihre Selbstfindung, die sie zuletzt in der Hausplanung und im Schreiben sucht, wird im Keim erstickt. So kann Christa T. zwar ihr Haus beziehen, verbringt darin jedoch nur einen Sommer, bevor sie stirbt. Auch ihr innerer Weg zu sich selbst, der sich durch das Schreiben manifestiert, scheitert letztendlich an den hohen Ansprüchen, die sie an sich selbst stellt. So schreibt sie zwar über Jahrzehnte in Form von Skizzen, Erzählungen und Gedichten auf, was sie bewegt, ist allerdings erst im Angesicht des Todes mit einem von ihr verfassten Gedicht zufrieden. Dieser Idealismus, gekoppelt mit der Härte zu sich selbst, lässt sie zum Schluss erkennen: „Ich bin zu früh geboren[...] Nicht mehr lange wird an dieser Krankheit gestorben werden.“¹²⁵

4.2.4. Rezeption

Wie bereits erwähnt, hat die DDR zunächst große Schwierigkeiten mit dem vorliegenden Roman und den Verlagsgutachtern bereitet das nicht leicht zugängliche Manuskript Kopfzerbrechen. Nicht seiner Textqualität wegen, sondern vielmehr

¹²² Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.187.

¹²³ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.206.

¹²⁴ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.201.

¹²⁵ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.215.

wegen des politischen Zündstoffs wird die Druckgenehmigung mehrmals hinausgezögert und verschoben. Die Visionen und Ansprüche der Christa T. an das Leben, sind mit dem Alltag im neu gegründeten Staat nicht vereinbar. Christa Wolf wendet sich bewusst vom Sozialistischen Realismus ab und spricht durch die Innenschau der Protagonistin Probleme in der DDR Gesellschaft an, die bisher nicht thematisiert wurden. Dies erklärt die politische Brisanz des Buches und den folgenden Kritikerstreit, der darin gipfelt, dass eine zweite Auflage erst nach Ulbricht's Abgang im Jahr 1973 erscheint. Danach findet es weltweite Anerkennung, wird in dreizehn Sprachen übersetzt und zählt heute zu den wichtigsten „Signalbüchern“¹²⁶ aus jener Zeit. Moralische und politische Entscheidungen treffen, auch gegen Widerstand und dadurch zu-sich-selber-finden. Mit diesem Motto fordert Christa Wolf den DDR Staatsapparat heraus. Im Westen hingegen wird das Buch erwartungsgemäß positiv bewertet. So konstatiert Marcel Reich-Ranicki schadenfroh:

Es ist die Geschichte ihrer Generation, die Christa Wolf hier erzählt, die Geschichte jener, die kurz nach 1945, damals kaum achtzehn oder zwanzig Jahre alt, begeistert und emphatisch die Morgenröte einer neuen Zeit grüßten und die sich wenig später inmitten des grauen und trüben Alltags von Leipzig und Ostberlin sahen. Sie glaubten, den Sturm der Revolution entfesselt zu haben, doch was kam, war nur der Mief der DDR. [...] Sagen wir klar: Christa T. stirbt an Leukämie, aber sie leidet an der DDR.¹²⁷

Gabriele Wohmann versucht diesen Standpunkt zu widerlegen und meint:

Normal könnte sein, dass sie- ich beziehe mich auf westdeutsche Behauptungen- an der DDR gelitten hätte. Davon ist mit aber nichts aufgefallen. Sie leidet, wie ich es sehe, unpolitisch. Sie leidet normal. Sollte mir da etwas entgangen sein, so müsste Christa Wolf, die deutlich genug erklärt, mir dies jedenfalls verheimlicht haben.¹²⁸

Widersprüche und gegensätzliche Standpunkte auch innerhalb der westdeutschen Literaturkritik, in einer Zeit, die diesseits und jenseits der Mauer von einem Widerstand gegen das Establishment geprägt ist. Während jedoch im Osten der Prager Frühling zerschlagen wird und die Führung der DDR jegliche Opposition im Keime erstickt, gehen im Westen die Studenten auf die Straße, um ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck zu bringen.

¹²⁶Therese Hörnigk: Christa Wolf. Göttingen: Steidl 1990, S.132.

¹²⁷Drescher, Angela: Dokumentation zu Christa Wolf. „Nachdenken über Christa T.“ Hamburg, Zürich: Luchterhand 1992, S.104-105.

¹²⁸Krogmann, Werner: Christa Wolf. Konturen. Frankfurt/Main: Peter Lang 1989, S.92.

4.3. Irmtraud Morgner „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura“(1974)

4.3.1. Entstehungsgeschichte

Irmtraud Morgners Opus Magnum erscheint 1974 in der DDR. Ein Roman, der auf 680 Seiten, die in dreizehn Bücher und sieben Intermezzos unterteilt sind, nicht allein wegen der häufigen Perspektivenwechsel und der neuartigen Erzählstruktur eine anspruchsvolle Lektüre bietet. Irmtraud Morgner ist eine Autorin, die die Welt mit weiblichen Augen sieht und dabei gleichzeitig das „Recht auf Individuation“ betont.¹²⁹ In turbulenten Zeiten, die geprägt von politischen Umwälzungen und Studentenunruhen sind, brechen auch innerhalb der DDR unter Erich Honecker verkrustete Strukturen auf und die Möglichkeiten literarischer Darstellung werden erweitert. Die Schriftsteller bewegen sich allerdings immer noch auf dünnem Eis in ihrem Bedürfnis nach Autonomie einerseits und dem Wunsch nach Zugehörigkeit andererseits. Trotzdem lässt sich eine neue Schreibweise und eine größere Experimentierfreudigkeit erkennen, die sich der westlichen Literatur annähert. Auch Irmtraud Morgner sucht innerhalb dieses Systems nach einem sinnstiftenden Schreibrahmen. In ihrem Trobadora-Roman beleuchtet sie die zwischenmenschlichen Beziehungen, die vor allem in den kleinen, alltäglichen Gesten des Alltags zum Ausdruck kommen. Es ist die Thematik der „Menschwerdung“, die Irmtraud Morgner bewegt, die sich allerdings nicht, wie von Kritikern behauptet, einzig auf die Emanzipation der Frau bezieht. Vielmehr sieht sie diese Menschwerdung in einer allgemeinen Vermenschlichung der Gesellschaft realisiert, in der Werte wie Solidarität, Freundschaft und Liebe sowohl von Männern, als auch von Frauen gelebt werden. Dies wiederum ist für sie erreichbar durch Befreiung aus historisch gewachsenen Zwängen und Verhaltensmustern. Die politische und ökonomische Gleichstellung der Frau ist in der DDR bereits vollzogen. Irmtraud Morgner allerdings liegt vor allem eine ethische, moralische Gleichberechtigung am Herzen. Frauen können ihre Zukunft durch eine bewusste Aufarbeitung ihrer Vergangenheit aktiv gestalten. Nur so gelingt es ihnen, „von Objekten der Politik zu handelnden Subjekten“¹³⁰ zu werden. Dabei bedient sich die

¹²⁹ Marlis Gerhardt: Irmtraud Morgner: Texte, Daten, Bilder. Frankfurt/Main: Luchterhand 1990, S.93.

¹³⁰ Dorothee Schmitz-Köster: Trobadora und Cassandra und... Weibliches Schreiben in der DDR.Köln: Pahl-Rugenstein 1989, S.72.

Autorin einer Sprache, die sich zwischen Realität und Fiktion bewegt. Das Genre des operativen Montageromans kommt dabei ihrer eigenen Lebenssituation entgegen. Als alleinerziehende Mutter, die ihren Schreibprozess häufig unfreiwillig unterbrechen muss, setzt sie ihren Roman aus verschiedenen Textsorten, wie Prosapassagen, Märchen, Tagebucheintragen oder Zitaten zusammen, die keine lange Einstimmung benötigen und knapp geschrieben sind. Kritisiert wird Morgner von Anna Seghers, die diese Technik als „Durcheinander“ bezeichnet und mit den vielen Handlungssträngen des Trobadora-Romans nichts anfangen kann. Es hat sich offensichtlich ein Generationenwechsel vollzogen. Während Anna Seghers noch die Entwicklung ihrer Protagonisten mitverfolgt, kreierte Irmtraud Morgner Leerstellen, und überlässt es ihren Lesern, fehlende Ausschnitte zu ergänzen. War für Anna Seghers noch die Etablierung der neuen sozialistischen Gesellschaftsform oberste Maxime, so ist es für die um dreißig Jahre jüngere Irmtraud Morgner die Frage nach der Vermenschlichung der Gesellschaft, die sie bewegt, wobei eine dahin gehende Veränderung nicht radikal, sondern im Erkennen kleiner Nuancen vollzogen wird.

4.3.2. Zentrale Themen der Handlung

4.3.2.1. Rahmenhandlung

Der Roman beginnt mit der Vorstellung der Trobadora Beatriz de Dia, die im Mittelalter als Minnesängerin lebt und arbeitet und, obwohl verheiratet mit Guilhem de Poitiers, den von ihr verehrten Raimbaut d' Aurenga besingt. Ihr Leben als mittelalterliche Emanze jenseits der Konvention führt allerdings dazu, dass man sie im 12. Jahrhundert für verrückt erklärt. Als der Angebetete sich von ihr abwendet, lässt sie sich von einer Zauberin in einen achthundertzehnjährigen Schlaf versetzen, in dem sie dornröschengleich so lange verweilen möchte, bis sie in einer frauenfreundlicheren Gesellschaft wieder aufwachen kann. Ihr Tiefschlaf endet abrupt im Jahr 1968, als ein Diplomingenieur und sein Sprengmeister, die mit dem Bau einer Autobahn betraut sind, versuchen, das ihnen im Weg befindliche Märchenschloss mit der darin schlafenden Trobadora wegzusprenge. Beatriz erwacht unsanft in Frankreich und wird mit voller Wucht in die Neuzeit katapultiert. In der neuen Welt wird sie zunächst von einem Mann, der sie auf der Autobahn aufließt

vergewaltigt und gerät zwischen die Fronten der französischen Studentenrevolution, der sie sich als Sympathisantin anschließt. Von Paris schlägt sie sich weiter über Lyon in den Süden durch und schließlich endet ihre Odyssee in einem Obdachlosenasyll in Paris. Dort lernt sie einen Mann kennen, der sie allerdings schon bald auf den Straßenstrich schickt, wo sie auf ihren späteren Mann Gerson trifft. Beatriz erkennt, dass selbst nach einem Jahrhunderte langen Schlaf die Gesellschaft noch immer nicht frauenfreundlicher geworden ist. Als sie in den Tuileries-Gärten auf den Journalisten Uwe Parnitzke stößt und er ihr von der DDR und der sozialistischen Gesellschaft vorschwärmt, bricht die Trobadora in Frankreich ihre Zelte ab und reist in das gelobte Land. Dort findet sie zunächst unfreiwillig eine Anstellung in einem Zirkus, dessen Zauberer von ihrer „Sphinxdressur“ tief beeindruckt ist, die sie mit Hilfe der schönen Melusine, die halb Frau, halb Drache, für eine spektakuläre Einlage sorgt. Die Drachennummer von Beatriz und Melusine wird mit Flyern beworben. Dies liest auch Laura Salman, eine diplomierte Germanistin und Triebwagenfahrerin aus Berlin, die prompt beim Zirkus gegen den „verunglimpfenden Missbrauch des Namens einer fortschrittlichen Frau“¹³¹ protestiert. Für sie ist Beatriz de Dia eine provenzalische Trobadora aus dem zwölften Jahrhundert. Beatriz ihrerseits erkennt die Adresse der Kritikerin wieder und identifiziert sie als die geschiedene Frau von Uwe Parnitzke, mit dessen Hilfe sie in die DDR gekommen ist. Auf dem Drachenrücken der schönen Melusine schwingt sich Beatriz auf und fliegt Richtung Berlin zu Laura Salman, wo die beiden Frauen aufeinander treffen und Beatriz, wie sie meint, bei sich selbst ankommt. Beatriz ist bewusst aus ihrer Geschichte ausgetreten, um genau jetzt wieder einzutreten und ihre Menschwerdung, mit Hilfe von Laura Salman, in Angriff zu nehmen. Laura, die Beatriz den Einstieg in ihr neues Leben erleichtern möchte, organisiert für sie eine Lesung ihrer Liebeslegenden vor Mitarbeitern der Berliner Stadtbahn und bietet ihr aus Solidarität noch ihren Liebhaber Lutz Pakulat an, mit dem Beatriz dann tatsächlich ein Verhältnis beginnt. Laura lebt mit ihrem kleinen Sohn Wesselin das Leben einer Durchschnitts-DDR-Bürgerin: geschieden, alleinerziehend und Vollzeit berufstätig. Fast zerbricht sie an ihrer Doppelbelastung. Als ihr Sohn zum wiederholten Mal schwer an Bronchitis erkrankt, bringt sie das Kind zu Beatriz, die ihn gesund pflegt. Der Liebhaber Lutz wird entsorgt und Laura verfasst anstelle von

¹³¹ Imrtraud Morgner: *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura*. München: Luchterhand 2010, S.153.

Beatriz Geschichten, die sie als Spielfrau in einem Berliner Glühlampenwerk vorträgt. Als Laura in ihrer Wohnung Bombenbaupläne aus Beatriz` terroristischer Pariser Vergangenheit findet und fest steht, dass die Freundin polizeilich gesucht wird, beschließt sie, die Trobadora, gleichsam als Therapie auf Aventure zu schicken, um das sagenumwobene Einhorn zu finden. Aus den verschiedensten Städten erhält Laura Post von Beatriz und versucht in der Zwischenzeit in ihrer Funktion als Spielfrau, die Manuskripte ihrer Freundin bei diversen Verlagen vorzulegen und zu Geld zu machen. Nach einigen weiteren Stationen in Italien, kehrt Beatriz von ihrer Abenteuerreise zurück und hat anstatt des vermeintlichen Einhorns einen kleinen, kläffenden Hund namens Anaximander im Gepäck. Laura hat sich derweil in Benno Pakulat, einen phantastisch überzeichneten, zukunftsweisenden Idealmann, verliebt, den sie später auch ehelicht. Beatriz kümmert sich nach ihrer Rückkehr intensiv um Wesselin und eifert der Freundin auch sonst bis ins Detail nach und wird Laura mit der Zeit äußerlich immer ähnlicher, was allerdings eine zunehmende Entfremdung der beiden zur Folge hat. Als die Trobadora eines Tages völlig unerwartet beim Fensterputzen in den Tod stürzt, ist dies das Ende der Rahmenhandlung des Romans.

4.3.2.2. Der operative Montageroman

Irmtraud Morgner selbst bezeichnet ihr Werk als operativen Montageroman. Ein Genre, das bereits der Romantiker Jean Paul für sich in Anspruch nimmt und mit der die Autorin die Fesseln einer orthodoxen Konzeption durchbricht. Das Werk besteht, über die bereits erläuterte Rahmenhandlung hinaus, aus einer Vielzahl von Handlungssträngen und Personen, die auf unterschiedliche Art und Weise miteinander verwoben sind, oder die durch die Zusammensetzung unterschiedlicher Textsorten ein mosaikartiges Bild ergeben. Als moderne Frau identifiziert sich Morgner mit dieser Art von Kurzprosa. „Auch ihr geht es darum, dem künstlerischen Subjekt Raum zu verschaffen, seinen Stellenwert bewusst zu machen und zu verteidigen.“¹³² Neben der Haupthandlung montiert die Autorin noch Textpassagen aus ihrem der Zensur zum Opfer gefallenen Roman „Rumba auf einen Herbst“ in das

¹³² Dorothee Schmitz-Köster: Trobadora und Cassandra und... Weibliches Schreiben in der DDR, S.66.

Werk ein. In Form der „sieben Intermezzos“, integriert sie die Vorgeschichte der wichtigsten Männerfiguren in den Trobadora Text, in der es hauptsächlich um einen Konflikt zwischen Vater und Sohn geht. Weiters baut sie Themen aus der aktuellen Tagespolitik, wie etwa Tatsachenberichte, die sich auf den Vietnam-Krieg beziehen, in Form von Zeitungsausschnitten in ihren Roman mit ein. Sie zieht dabei eine erschreckend nüchterne Bilanz, die sich mit der Kriegsführungstechnik der USA auf der einen Seite und den Napalmopfern in Indochina auf der anderen Seite beschäftigt. Durch die Montagetechnik und die bewusste Platzierung im Roman, verlieren die erschütternden Fakten an Schrecken und könnten sogar überlesen werden. Immer wieder kommt Irmtraud Morgner aber auf ihr zentrales Anliegen, die Gleichberechtigung der Frau und ihre Stellung im Sozialismus zu sprechen. Dabei feiert sie einerseits die Abschaffung des Paragraphen 218, wie auch die Vergabe kostenloser Verhütungsmittel als Befreiung der Sexualität, um andererseits die Erotik als letzte Männerdomäne an den Pranger zu stellen. Wie sehr sie mit den vorgegebenen Rollenzuweisungen hadert, sieht man an Morgners Protagonistin Valeska, die sich in einen Mann verwandelt, um dadurch einem für sie existentiellen Konflikt zu entkommen. Valeska, eine im Beruf erfolgreiche Ernährungswissenschaftlerin, lebt mit ihrem Mann Rudolf in getrennten Wohnungen. Als den beiden ein gemeinsames Heim angeboten wird, sieht sich Valeska in ihrem neuen Selbstbewusstsein bedroht und wünscht sich ein Mann zu sein. Sie wird erhört und findet sich in einem männlichen Körper wieder. An der Liebe zu ihrem Mann ändert die Geschlechtsumwandlung nichts, ganz im Gegenteil: die Klischees von Weiblichkeit und Männlichkeit lösen sich auf und es entsteht die Utopie eines neuen, idealen Menschen, der eine solidarische und gleichberechtigte Partnerschaft und Ehe führt, in der traditionelle Geschlechtszuweisungen aufgehoben sind. Die Einschreibung dieser Geschichte in ihren Roman zeugt von der existentiellen Wichtigkeit, die die weibliche Befreiung für Morgner hat, wobei das Experimentelle darin besteht, Männliches mit Weiblichem zu verbinden und dadurch alte Grenzen zu übertreten.

Die bereits oben erwähnte Aneinanderreihung verschiedener Textsorten in Form von Gedichten, Zeitungsausschnitten, Reportagen oder Kurzprosa und die daraus resultierenden Perspektivenwechsel, setzen beim Leser große geistige Flexibilität voraus und lassen den Collage-Roman mit seinen zahlreichen Bruchstellen, zu einer unbequemen, herausfordernden Lektüre werden.

4.3.3. Märchenmotive und mythische Elemente

Wie bereits erwähnt, jongliert Morgner im vorliegenden Roman mit Wissen aus den unterschiedlichsten Bereichen und bringt dadurch eine ungeheure Themenvielfalt in ihre Arbeit ein. Ein wichtiger Aspekt hierbei sind die Motive und Stoffe des Wunderbaren und Phantastischen. Sie maskiert ihre Aussagen durch eine pikareske Erzählweise und vermeidet durch schelmenhafte Elemente die Festlegung auf eine endgültige Wahrheit. Allerdings ist der Begriff Realität bei Morgner sehr weit gesteckt, Fabelwesen und Verwandlungen werden in das Alltägliche integriert und das Phantastische bekommt eine stark reale Valenz. Durch die eulenspiegelhafte Erzählposition gelingt es der Autorin der strengen DDR Zensur zu entgehen.

4.3.3.1. Dornröschen

Bereits der Beginn des Romans ist angelehnt an das Grimm-Märchen „Dornröschen“. Morgner übernimmt das Schlaf-Motiv und versetzt die mittelalterliche Trobadora, die von ihrer männerdominierten Welt frustriert ist, in einen mehr als achthundert Jahre dauernden Tiefschlaf. Doch anstatt eines wunderschönen Prinzen wird Beatriz von einem Ingenieur unsanft geweckt. Dem Strassenbautechniker ist das Dornröschenschloss der Trobadora im Weg und er fühlt sich vor allem durch den Duft der Rosenhecke, die „die Arbeitsleistung der Straßenarbeiter herabsetzte“¹³³ behindert. Durch sein lautes Fluchen wird Beatriz vorzeitig geweckt und verliebt sich „infolge übermäßiger Enthaltbarkeit“¹³⁴ sofort nach ihrem Erwachen in den Ingenieur. Doch sie muss erkennen, dass es sich bei dem Angeboteten um einen rücksichtslosen, geldgierigen Patriarchen handelt und reißt sich daraufhin „den Ingenieur aus ihrem Herzen“¹³⁵. Sie sieht ein, dass sich auch im Jahr 1968 die Welt noch nicht grundlegend verändert hat. Mit dem Dornröschen-Schlaf bezweckt die Trobadora einen Austritt aus ihrer frauenfeindlichen, mittelalterlichen Gesellschaft,

¹³³ Irmtraud Morgner: Trobadora, S.16.

¹³⁴ Irmtraud Morgner: Trobadora, S.16.

¹³⁵ Irmtraud Morgner: Trobadora, S.18.

um in einer idealen, emanzipierten Welt wieder aufzuwachen. Doch sie muss erkennen, dass sie sich in einer fast noch menschenunwürdigeren Wirklichkeit als dem Mittelalter wiederfindet. Durch die Figur der naiven, hilfsbereiten Trobadora arbeitet Morgner die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit noch stärker heraus.

4.3.3.2. Die Göttinnen

Irmtraud Morgner stellt ihrer Protagonistin Beatriz die Göttinnen Demeter und Persephone hilfreich zur Seite. Demeter steht in der griechischen Mythologie für die dreifache Muttergöttin, die in der Manifestation als Jungfrau, Mutter oder alte Frau auftreten kann. Persephone hingegen ist die Fruchtbarkeitsgöttin. In dieser Eigenschaft verkörpern die beiden das Mütterlich-Weibliche und stehen als Synonym für die Morgnersche Menschwerdungsthematik, die sich sowohl auf „die irdischen Frauen und Mütter als auch auf die Mutter Erde selbst bezieht.“¹³⁶ Im antiken Mythos leistet Demeter Widerstand gegen die Entführung ihrer Tochter Persephone und setzt den höchsten Gott Zeus unter Druck, indem sie den Bäumen verbietet, Früchte zu tragen und den Pflanzen zu wachsen, solange bis das menschliche Geschlecht vom Aussterben bedroht ist. Zeus muss schließlich einlenken und es gelingt eine Kompromisslösung. Morgner wendet sich zwar gegen die Rachsucht der Göttinnen und auch gegen die Einführung eines Matriarchats, betont aber immer wieder die Wichtigkeit einer neuen, menschlicheren Gesellschaft, in der Männer und Frauen gleichberechtigt nebeneinander leben können. Dafür bemüht sie exemplarisch die Göttin Demeter, die auf Grund ihrer lebensspendenden Mütterlichkeit als Symbolfigur für das weibliche Selbstbewusstsein steht.

4.3.3.3. Die schöne Melusine

Das Figurenpaar Melusine und Beatriz ist das wohl Schillerndste des Buches. Die beiden sind als Schwägerinnen miteinander verwandt, erscheinen jedoch in der

¹³⁶ Anneliese Stawström: Studien zur Menschwerdungsthematik in Irmtraud Morgners Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura. Dissertation. Univ. Stockholm 1987, S.38.

Gegenüberstellung als völlig konträr. Melusine, die vielseitig Begabte ist auch politisch interessiert, im Gegensatz zu ihrer weltfremden Schwägerin. Das Auffälligste an Melusine ist allerdings ihr äußeres Erscheinungsbild. Märchengleich erscheint sie in Gestalt einer Sphinx, halb Drache, halb Frau und hat zudem die Fähigkeit zu fliegen. Häuser betritt Melusine als fliegender Drache vornehmlich durch den Schornstein. Zunächst unterstützt sie ihre Schwägerin in der neuen Umgebung, indem sie ihr durch ihr Äußeres zu einer Anstellung im Zirkus verhilft. Doch die zart besaitete Beatriz zieht es nach Berlin zu Laura Salman und auch hier steht Melusine ihr hilfreich zur Seite und befördert Beatriz auf ihrem Rücken in die Stadt. Dort brechen die latenten Konflikte und Unterschiede zwischen den beiden auf und als Melusine ihre Schwägerin auf einem rauchenden Schlot mitten in Berlin absetzt, kündigt sie ihr die Gefolgschaft. Sie hat genug von Beatriz` sentimental Ausbrüchen und überlässt die Hustende, neben dem qualmenden Schornstein, inmitten der verschmutzten Umwelt, ihrem Schicksal und gibt ihr abschließend noch mit auf den Weg: „Ungeduldige sind angewiesen auf Wunder. Du strafst dich selbst“¹³⁷ Morgner spricht hier einerseits die verschmutzte, menschenunwürdige Umwelt an und thematisiert andererseits die unüberwindbaren Gegensätze zwischen Politik und Literatur.

4.3.3.4. Elemente des höfischen Romans

Schon die Einführung einer mittelalterlichen Trobadora in ihren Roman zeigt von der Affinität der Autorin zur mittelalterlichen Literatur. In ihrer weiteren Entwicklung als produktive Schriftstellerin in der DDR unterhält Beatriz de Dia mit Lutz Pakulat ein rein auf Sexualität ausgerichtetes Verhältnis, was sich negativ auf ihre Kreativität auswirkt und sie schließlich schöpferisch und gesellschaftlich völlig lähmt. „Beatriz verlag sich“¹³⁸ meint Irmtraud Morgner in Kapitel 11 in Anlehnung an das höfische Epos „Erec“ und thematisiert gleichzeitig die „unmaze“, die schon Ritter Erec die Ritterwürde gekostet hat. Hier verliert sich nun eine Frau, die sich selbst zu verlieren droht. Aber im Gegensatz zu Erec, der mit Hilfe der unendlich großen Liebe seiner

¹³⁷ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.157.

¹³⁸ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.214.

Frau Enite, den Weg zurück findet, gibt es zwischen Beatriz und Lutz Pakulat keine echten Gefühle und Beatriz verabschiedet ihn eines Tages:

„Ernüchert, wohl auch übersatt“¹³⁹ und wendet sich auf Grund ihrer Enttäuschungen dem Terrorismus zu. Doch ihre Freundin Laura sieht den Schlüssel zum Erfolg in der Geduld und in der „maze“ und schickt Beatriz auf Aventure, um das Einhorn zu suchen. Diese Suche nach dem eigentlich Unmöglichen, beendet Beatriz, indem sie anstatt des phantastischen Einhorns einen streunenden Hund namens Anaximander mit einem Papphorn mitbringt. Nach dem Motto „lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach“ gibt sich Beatriz nach ihrer Rückkehr einer diffusen Zufriedenheit hin und büßt auch ihre Phantasie und ihren Ideenreichtum ein. Laura ist von den Folgen der aventure ihrer weitgereisten Freundin enttäuscht, hatte sie doch nicht mit Passivität und Rückschritt gerechnet, die ihren Menschwerdungsträumen entgegen stehen.

4.3.4. Beatrix de Dia – die phantastische Trobadora

Die mittelalterliche Comtessa de Dia wird von Irmtraud Morgner zu Beginn ihres Romans wie folgt dargestellt: „ Beatriz de Dia war die Gattin von Herrn Guilhem de Potiers, eine schöne und edle Dame. Sie verliebte sich in Herrn Raimbaut d ‘Aurenga und dichtete auf ihn viele gute und schöne Lieder“¹⁴⁰ Ungewöhnlich erscheint die historische Existenz einer mittelalterlichen Minnesängerin, nahezu undenkbar jedoch die Rolle von Beatriz als Liebessängerin, die bereits vor mehr als achthundert Jahren weibliches Rollenverhalten verweigert und aus diesem Grund aus ihrer Historie aussteigt, um in einer für sie als Frau besseren Welt wieder in dieselbe einzusteigen. Zu diesem Zweck bemüht sie die Zauberkünste von Persephone und sticht sich mit einer Spindel in den Finger. Doch schon bald erkennt Beatriz in der neuen Zeit angekommen, dass sich die Welt nicht im Schlaf verändert und Menschlichkeit nur durch aktives Zutun erreicht werden kann. In ihrer Naivität hält sie am Glauben an das Gute fest und fährt mit einem Fremden mit. Es ist das erste Auto ihres Lebens, das sie sieht und auch sie fällt als Tramperin durch ihr außergewöhnliches äußeres Erscheinungsbild auf und wird von dem Mann, den sie

¹³⁹ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.216.

¹⁴⁰ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.15.

mit „bewundernden Blicken“¹⁴¹ betrachtet, sexuell missbraucht „wie man eine Notdurft verrichtet“¹⁴². Die Trobadora wehrt sich zwar, ihr Peiniger dagegen legitimiert seine Tat mit den Worten „umsonst ist der Tod“¹⁴³. Er ist davon überzeugt, dass er das Recht hat, einer vermeintlichen Landstreicherin, die er in seinem Wagen mitnimmt, eine Gegenleistung abzufordern. Beatriz erscheint in der neuen Welt wie ein Fremdkörper und ihre Hoffnungen und Erwartungen werden immer wieder enttäuscht. So versetzt sie der Anblick pornographischer Bilder in Euphorie, hofft sie doch, bald wieder in ihrem Beruf arbeiten zu können. Ihr natürlicher Umgang mit der Sexualität treibt sie immer wieder in die Arme von Männern, die ihre Situation ausnutzen. Und so verwundert es nicht, dass sich die Minnesängerin schon bald als Animierdame verdingt. Die Wahrung der Menschenwürde bleibt ihr auf diesem Gebiet versagt und er verwundert nicht, dass sie sich als letzten Ausweg in eine Ehe mit ihrem Kunden Gerson flüchtet. Prinzipiell lehnt Beatriz die Ehe als patriarchalische Institution ab,¹⁴⁴ allerdings hat sie im „Kampf ums nackte Leben selbst ihren Stolz verloren“¹⁴⁵ und ist froh um eine Dach über dem Kopf und warmes Essen. Gerson seinerseits holt sich all seine Frauen vom „Strich“, da er ihrer Dankbarkeit sicher sein kann. Beatriz die stolze, freiheitsliebende Minnesängerin sieht sich reduziert auf ihre Rolle als Hausfrau und schließt sich, gleichsam als Ventil für ihre unterdrückten Gefühle, den Studentenrevolten an, die mit terroristischen Anschlägen auf sich aufmerksam machen. In der Folge nimmt sie sich einen jungen Studenten als Liebhaber, der ihr Marx zu lesen gibt, und ihr mit seinen philosophischen Ausführungen über den gesellschaftlichen Fortschritt die Augen öffnet: „Der gesellschaftliche Fortschritt lässt sich exakt messen an der gesellschaftlichen Stellung des schönen Geschlechts“¹⁴⁶. Beatriz sieht sich endgültig darin bestätigt, das Land zu verlassen, in dem offensichtlich seit dem Mittelalter keine nennenswerte Entwicklung in Bezug auf Gleichberechtigung stattgefunden hat und als sie schließlich noch auf den Journalisten Uwe Parnitzke trifft, der ihr von der DDR als dem gelobten Land vorschwärmt, ist sie fest entschlossen, Frankreich den Rücken zu kehren. Tief beeindruckt von dem zweimal geschiedenen Uwe Parnitzke fragt sich die Trobadora: „Was mußte das für ein tolles Land sein [...], in dem solche

¹⁴¹ Irmtraud Morgner: *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz*, S.26.

¹⁴² Irmtraud Morgner: *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz*, S.27.

¹⁴³ Irmtraud Morgner: *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz*, S.27.

¹⁴⁴ Vgl. Irmtraud Morgner: *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz*, S.59.

¹⁴⁵ Irmtraud Morgner: *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz*, S.81.

¹⁴⁶ Irmtraud Morgner: *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz*, S.94.

Männer zweimal verschmäht werden.“¹⁴⁷ Voller Enthusiasmus macht sich Beatriz Richtung DDR auf und gibt bei ihrer Einreise am Grenzübergang auch gleich ein provenzalisches Lied zum Besten. Als Reisegrund gibt sie „Ansiedlung im Paradies“¹⁴⁸ an. Doch der Polizist klärt sie darüber auf, dass es sich bei der Deutschen Demokratischen Republik nicht um das Paradies, sondern um einen sozialistischen Staat handle. Beatriz hofft nun als weiblicher Trobador endlich Arbeit in ihrem Metier zu finden. Aber auch in der DDR ist sie ein Fremdkörper. Als sie nach den Grenzformalitäten die ebenmäßigen, weißen Zähne des Polizisten lobt, kann dieser mit einem derartigen Kompliment nicht umgehen und wünscht ihr verlegen eine gute Besserung. Ist die Trobadora bereits im Mittelalter mit ihrem unkonventionellen Verhalten außerhalb der Norm aufgefallen, so hat sich dieser Zustand auch jetzt nicht geändert. In der DDR wird sie ebenfalls mit hämischen Blicken und Schimpfworten bedacht. Mit Hilfe ihrer Schwägerin, der schönen Melusine, gelingt es ihr, in einem Zirkus einen Saisonvertrag zu ergattern, den der Direktor erst unterzeichnet, nachdem sich Melusine ihm als nackte Sphinx gezeigt hat und als er Beatriz` Gesangseinlage noch streichen will, reagiert die Trobadora zum ersten Mal unerwartet heftig und macht sich mit Hilfe der schönen Melusine auf den Weg nach Berlin zu Laura Salman. Das 16. Kapitel ist überschrieben mit „Ankunft bei Laura und sich“¹⁴⁹ und deutet schon die Wichtigkeit dieses Aufeinandertreffens an. Die phantastische Figur Beatriz de Dia trifft auf die sozialistische DDR-Genossin Laura Salman. Die beiden Frauen realisieren auch schon bald, dass ihre Vorstellungen von Menschwerdung recht unterschiedlich sind. So grenzt für Laura Salman ein Mann, der sich im Haushalt mitbetätigt, schon an ein Wunder, während Beatriz immer noch mit der Vormachtstellung des Mannes auf dem Gebiet der Erotik hadert. Sie erkennt, dass zwischen dem in Frankreich erträumten Ideal einer menschlichen Gesellschaft und der Realität auch in der DDR eine große Kluft ist und kämpft fortan gegen ihre Schreibhemmung an, die Laura, im Bitterfelder Sinn, mit einer Lesung vor Werktätigen therapieren möchte. Laura verfasst für die Freundin ein Liebesgedicht, in dem Beatriz sich selbst und ihre kreative Handschrift erkennt und trägt es vor den Mitarbeitern der Berliner Stadtbahn vor. Als das erhoffte Echo ausbleibt, bietet Laura der Freundin, zur Ankurbelung ihrer Kreativität, den eigenen Liebhaber, Lutz Pakulat an. Mit ihm lebt Beatriz zwar ihre sexuellen

¹⁴⁷ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.105.

¹⁴⁸ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.133.

¹⁴⁹ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.157.

Wünsche, über alle Maßen aus, bleibt aber dennoch frustriert zurück, da der Beziehung keine Gefühle zugrunde liegen. Ernüchtert konzentriert sie ihre aufkeimenden, destruktiven Gedanken auf terroristische Aktionen, die ihr schon in Frankreich als Katalysator dienlich waren. Desillusioniert durch all die Enttäuschungen, Zurückweisungen und Erfahrungen in der Vergangenheit, scheint dies für Beatriz der einzig gangbare Weg zu sein, und sie sagt sich los von ihrem Beruf als Trobadora und der Kunst im allgemeinen. Die besorgte Freundin Laura schickt nun Beatriz als letzten Ausweg auf aventure. Dort wird Beatriz klar, dass in der DDR zwar der erste Schritt in Richtung Gleichberechtigung durch die Gesetzgebung getan ist, ein Umdenken in Richtung Menschlichkeit in den Köpfen der Männer und Frauen allerdings noch nicht stattgefunden hat. Von ihrer Aventure bringt Beatriz anstatt des Einhorns einen struppigen Hund mit Papphorn, namens Anaximander mit. Auch der Aufenthalt im kapitalistischen Ausland kann Beatriz' Passivität nicht mehr stoppen. Äußerlich wird sie ihrer Freundin Laura immer ähnlicher, die eines Tages erschreckt feststellt: „Warum dressierst du dich so[...] willst du mich doublen?“¹⁵⁰ Bildete die phantasiebegabte und ungeduldige Beatriz, zu Beginn ihrer Bekanntschaft noch einen Kontrast zur pragmatischen Laura, so wird durch die Angleichung der beiden Charaktere die Figur der Trobadora letztendlich überflüssig und Beatriz stirbt einen sinnlosen Tod durch einen Fenstersturz beim Putzen.

4.3.5. Laura Salman – die pragmatische Spielfrau

Laura Salman lebt als Frau und Mutter in der DDR eine Realität, die viele andere Geschlechtsgenossinnen mit ihr teilen und bietet daher eine ideale Projektionsfläche für Sehnsüchte, Wünsche und Träume. Während die aus der Zeit getretene, phantastische Trobadora als Bezugsfigur nicht geeignet erscheint, erinnert Laura Salmans Biographie spiegelbildlich an das Leben der Autorin Irmtraud Morgner. Laura ist die einzige Tochter der Lokomotivführers Johann Salman und seiner Frau Olga auf und erlebt eine Kindheit, die von Krieg und Armut überschattet ist. Sie wächst in einem Haushalt auf, der geprägt ist von ungeschriebenen, patriarchalischen Gesetzen, in der ihr die Mutter unter widrigen Umständen während

¹⁵⁰ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.588.

des Krieges ein gewisses Maß an Geborgenheit und mütterliche Fürsorge zukommen lässt. Schon früh beginnt sich in Laura Widerstand zu regen, entspricht dieses Ungleichgewicht nicht ihrer menschlichen Natur. Mit Hilfe ihrer ausgeprägten Phantasie bewältigt sie als Kind Angst machende Situationen im dunklen Luftschutzkeller und erfindet sich als Kompensation ein wunderbares Einhorn, namens Anaximander, das sie bis ins frühe Erwachsenenalter begleitet. Als sie von einem jungen Mann entjungfert wird, löst das Ereignis ambivalente Gefühle in Laura aus: einerseits jagt es ihr des sündhaften Charakters wegen Angst ein, andererseits fühlt sie sich erwachsen. Damit hat das Einhorn seine Schuldigkeit getan, verlässt sie noch in derselben Nacht und kehrt nie wieder zurück. Das Geheimnis vom Einhorn Anaximander behält Laura allerdings für sich, ihre kindliche Phantasiefähigkeit prägt sie jedoch bis in das Erwachsenenalter. Schon früh wird sie von Marx` Ideen beeinflusst und schließt sich der FDJ an, wo sie sich mit Gleichaltrigen nach einer menschenfreundlicheren Zukunft sehnt. Obwohl sie zu Kriegszeiten noch ein Kind ist, ist sie von einer tiefen Friedenssehnsucht geprägt, die sie allerdings auch bereit wäre, militant zu verteidigen. Ihr Frauen verachtender Onkel Fritz, ein ehemaliger Nazi, löst in ihr dieses Verlangen nach Frieden aus. Laura beginnt, obwohl aus einem proletarischen Haushalt kommend, Germanistik zu studieren. Bereits im dritten Semester ehelicht sie den Kommilitonen Uwe Partnitzke, mit dem sie eine kleine Tochter, Juliane, bekommt. Doch sie leidet unter der Doppelbelastung und ist gezwungen, ihre Tochter auch krank in der Krippe abzugeben, um mit ihrem Forschungsbericht nicht in Rückstand zu geraten. Ihr Mann, der als Journalist viel unterwegs ist, ist ihr in dieser Zeit keine Stütze. Diese alleinige Verantwortung für Haushalt und Kind ist nicht ungewöhnlich und zeigt einmal mehr, dass die gesetzlich festgeschriebene Gleichberechtigung ohne ein gesellschaftliches Umdenken nicht möglich ist. Der entscheidende Schritt Richtung Menschwerdung ist nur durch eine Befreiung aus den Rollenzwängen möglich. Als das Kind an einer Lungenentzündung stirbt, ändert Laura ihr Leben radikal. Mit einem Berufswechsel möchte sie ihre Ehe retten, fühlt sich doch ihr Mann ihr unterlegen, was ihn zusehends deprimiert. Sie bewirbt sich in der Produktion und beginnt Stadtbahnzüge durch Berlin zu fahren. Ihre Ehe scheitert trotzdem, ihr Mann kann die ideologische Kehrtwende nicht nachvollziehen und die beiden lassen sich nach fünfjähriger Ehe scheiden. Laura, die sich schon als Jugendliche aktiv am Aufbau der sozialistischen Gesellschaft beteiligt hat, stellt fest, dass die Gleichberechtigung in ihrem Land

ökonomisch und politisch durchaus festgeschrieben ist, die Ausbeutung der Frau jedoch immer noch gesellschaftlich fest verankert und akzeptiert ist. Als Laura nach dem Tod ihrer Tochter wieder schwanger wird, ist das die Zeit, in der die phantastische Trobadora in ihr Leben tritt. Die Künstlerin aus dem Mittelalter trifft auf die Frau aus der Gegenwart. Während Beatriz den „Mangel an Solidarität unter Frauen“¹⁵¹ beklagt, nennt sie auch den Grund dafür, warum sie aus der Historie ausgetreten ist: „Mir Natur aneignen. Zuerst meine eigne: Die Menschwerdung in Angriff nehmen. Dieser Zweck heiligt die Mittel.“¹⁵² Die Kunst vereint die beiden Frauen aus den unterschiedlichen Epochen, unterstützen gerade Literatur und Musik als zukunftsweisende und hilfreiche Faktoren den Prozess der Menschwerdung. Auch Lauras Mutterschaft steht für eine lebensbejahende, positive Zukunft. So stärken sich die beiden Frauen gegenseitig, wobei vor allem Laura von der unkonventionellen Beatriz, die frei von gesellschaftlichen Zwängen lebt, profitiert. Laura produziert nun selbst Literatur und kann dadurch ihr Selbstbewusstsein stärken. Andererseits ist sie als Mutter so geerdet, dass Beatriz´ realitätsferner Fanatismus nicht auf sie abfärbt und es ihr auch gelingt, ihr Fernweh zu disziplinieren. Als Laura schließlich den unkonventionellen Benno Pakulat kennen lernt, zeigt sich noch einmal, welche Schlüsselposition ihrem Sohn zukommt. So ist die erste Frage, die sie an Benno Pakulat stellt: „Lieben Sie Kinder?“¹⁵³ Ganz selbstverständlich betont sie mit dieser Frage noch einmal die Bedeutung die ihr Kind für sie selbst, aber auch für die ganze Umwelt, als Symbol für die Zukunft hat. Benno Pakulat kann seinerseits, als schon phantastisch überzeichneter, neuer Mann, Laura mit einer zukunftsweisenden Offenbarung beeindrucken:

Unsere Kinder sind nicht unser Besitz. Sie sind Söhne und Töchter der Sehnsucht, die das Leben hat nach sich selbst. Sie kommen durch uns, nicht von uns. Wir können ihnen unsere Liebe geben, aber nicht unsere Gedanken. Wir können ihrem Körper ein Zuhause geben, aber nicht ihren Seelen. Denn ihre Seelen wohnen in dem Haus von morgen, das wir nicht besuchen können, nicht einmal in unseren Träumen. Wenn wir wollen, können wir uns bemühen, zu werden, wie sie. Aber wir dürfen sie nicht dahin bringen, zu werden wie wir. Denn das Leben geht nicht rückwärts und hält sich nicht auf beim Gestern.¹⁵⁴

¹⁵¹ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.166.

¹⁵² Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.166.

¹⁵³ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.375.

¹⁵⁴ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.393.

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass die beiden eine Beziehung eingehen, die stark in die Zukunft weist. Von Gleichberechtigung und Partnerschaft getragen, führen Laura und Benno nun eine Ehe, die Modellcharakter aufweist. Laura ruht in sich selbst und schaut gelassen in die Zukunft.

4.3.6. Rezeption

Das besprochene Buch ist der erste Teil einer Trilogie und erscheint 1974 im Aufbau Verlag. Der zweite Band „Amanda. Ein Hexenroman“ wird 1984 publiziert, der dritte Teil bleibt fragmentarisch, da Irmtraud Morgner vor der Fertigstellung im Mai 1990 stirbt. Er wird unter dem Titel „Das heroische Testament“ verlegt.

Der Roman wird zunächst mit einer „vorsichtig abwartenden Haltung“¹⁵⁵ aufgenommen. Nach der Lockerung der Zensur wird das Buch zwar nicht sofort abgewiesen, aber die Verunsicherung ist deutlich zu spüren. Die Gutachter sind von der revolutionär neuen Form verwirrt und stehen ihr zunächst hilflos gegenüber. So bezeichnet etwa der DDR-Kritiker Werner Neubert den Roman als ein „lavahaftes Naturereignis“¹⁵⁶ und die Rezeption gar als „Lese-Gewaltmarsch“¹⁵⁷. Es ist vor allem die Komposition, die Kritik hervorruft. Der Einschub der Intermezzos wird von Sigrid Damm als „etwas gewaltsam“¹⁵⁸ bezeichnet. Während die Kritikerin Eva Kaufmann darauf hinweist, dass erst durch die Zensur des Romans „Rumba auf einen Herbst“ der literarische Wandel von Irmtraud Morgner hätte vollzogen werden können. 1976 erscheint der Trobadora-Roman bei Luchterhand in der Bundesrepublik und auch die westlichen Kritiken sind gespalten. So bezeichnet Wolfram Schütte in der Frankfurter Rundschau das Werk als „Bibel aktueller Frauenemanzipation in der DDR“¹⁵⁹ und Monika Sperr möchte den Roman nicht nur auf die einzelnen Montageteile beschränken, sondern sie sieht darin

auch ein ganzes Bündel Lebensläufe alter und junger Menschen in der DDR und anderswo in Europa. Menschen, die uns fremd und doch so vertraut, deren Kämpfe,

¹⁵⁵ Anneliese Stawström: Studien zur Menschwerdungsthematik, S.7.

¹⁵⁶ Anneliese Stawström: Studien zur Menschwerdungsthematik, S.8.

¹⁵⁷ Anneliese Stawström: Studien zur Menschwerdungsthematik, S.8.

¹⁵⁸ Anneliese Stawström: Studien zur Menschwerdungsthematik, S.10.

¹⁵⁹ Marlis Gerhardt: Irmtraud Morgner. Texte, Daten, Bilder, S.153.

Auseinandersetzungen und Hoffnungen, deren Sehnsüchte nach einer Welt ohne Herrschaft und Unterdrückung auch die unseren sind.¹⁶⁰

Eva Kaufmann thematisiert in einer Rezension Irmtraud Morgners besonderen Zugang zu heiklen Themen über den Humor und das Verlachen, mit dem es ihr gelingt, „quälendes zu erkennen, zu benennen und weniger furchterregend zu machen.“¹⁶¹

Irmtraud Morgner selbst nimmt der Kritik a priori den Wind aus den Segeln, indem sie in einem Gespräch zwischen der Autorin und der Cheflektorin des Aufbau Verlages in ihrem Trobadora-Roman auf den Vorwurf, dass es sich in dem angebotenen Roman nur um eine schlecht verkäufliche Erzählansammlung handle, antwortet:

„Die orthodoxe Romanform verlangt Festhalten an einer Konzeption über mehrere Jahre. Das kann angesichts heftiger politischer Bewegungen in der Welt und einer ungeheuerlichen Informationsflut heute nur trägen oder sturen Naturen gelingen. Was ich anbiete, ist die Romanform der Zukunft, die zum operativen Genre gehört.[...]Alle Wünsche des Verlags in Form von Zahlen, Streichungen und Zusätzen könnten berücksichtigt werden, alle Forderungen und Tonarten der jeweiligen Tagespolitik könnten eingearbeitet werden, ohne das Werk ernstlich zu verletzen. Der operative Montageroman ist ein unverwüstliches Genre.“¹⁶²

Morgner ironisiert hier einerseits die restriktive Zensur in ihrem Land und prangert andererseits den operativen Montageroman als Form der Zukunft an. Wie der Autor seinen Roman „montieren“ kann, so wird auch dem Rezipienten zugestanden, nach wechselnder Tagesverfassung zu lesen, nämlich „in Teilen, sprunghaft, den subjektiven Interessen gehorchend, zerstreud, das heißt mit wechselnder Konzentration, manchmal auch bloß fluchend, füllend.“¹⁶³

¹⁶⁰ Marlis Gerhardt: Irmtraud Morgner. Texte, Daten, Bilder, S.159

¹⁶¹ Marlis Gerhardt: Irmtraud Morgner. Texte, Daten, Bilder, S.192.

¹⁶² Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.249.

¹⁶³ Marlis Gerhardt(Hg.): Irmtraud Morgner. Texte, Daten, Bilder, S.154.

4.4. Monika Maron „Flugasche“ (1981)

4.4.1. Entstehungsgeschichte

Wie bereits erwähnt, sind alle Werke Monika Marons stark autobiographisch geprägt. Sie greift auch im vorliegenden Roman auf ihre Erfahrungen als Journalistin bei der „Wochenpost“ zurück, räumt allerdings ein, dass ihr das, worüber sie in „Flugasche“ schreibt, nie selbst widerfahren sei. Beim Versuch, den Roman zu veröffentlichen habe sie allerdings dasselbe Schicksal wie ihre Protagonistin Josefa Nadler erleiden müssen. Obwohl ihr Manuskript vom Greifen-Verlag durchaus positiv beurteilt wird, stellt sich der stellvertretende Kulturminister Klaus Höpcke gegen eine Veröffentlichung und meint Monika Maron „sei zu faul, um Änderungen vorzunehmen.“¹⁶⁴ Hier verschwimmen die Grenzen zwischen Realität und Fiktion, und wie nah Monika Maron ihrer Protagonistin Josefa Nadler tatsächlich kommt, zeigt folgende Aussage: „Allein die Absicht verbot jede Taktik, schon der Versuch, sich auf halbe Wahrheiten zu beschränken, hieße das Ziel preisgeben, auf den Erfolg von vornherein zu verzichten.“¹⁶⁵ Monika Marons Anliegen ist es, um jeden Preis richtig verstanden zu werden, wofür jeder von ihr geschriebene Satz nötig ist. Damit schließt sie Streichungen und Änderungen von vornherein aus und bringt sich mit ihrer konsequenten Haltung um eine Veröffentlichung in der DDR. Die Autorin kämpft zwar noch drei Jahre lang um eine Publikation, doch sie scheitert letztendlich und muss sich damit abfinden, dass „Flugasche“ nur in Westdeutschland erscheint. Zunächst als Zeitungsroman in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 1981 im Fischer Verlag. In Westdeutschland wird „Flugasche“ ein großer Erfolg und die Kritiker ergehen sich in Lobeshymnen über die rebellische Tochter aus dem Ostberliner Establishment. Mit ihrem Roman-Debut avanciert Monika Maron zur politischen Schriftstellerin und schreibt mit „Flugasche“ auch den ersten DDR-Umweltroman. Ihre Schreibweise zeichnet sich dadurch aus, dass sie hinschaut und sich nicht scheut, heikle Themen anzusprechen. Sie wagt es auszusprechen, was andere versuchen zu vernebeln und bricht damit das Tabu der bedingungslosen Akzeptanz von Zivilisation und Fortschritt. Wie auch Josefa Nadler, bringt Monika Maron mit

¹⁶⁴ Elke Gilson: Wie Literatur hilft, „übers Leben nachzudenken“, S.13.

¹⁶⁵ Monika Maron: Flugasche. Frankfurt/Main: Fischer²⁰ 2009, S.195.

ihrer Absolutheit und Bedingungslosigkeit den mächtigen Staatsapparat gegen sich auf. Mit ihrem ökonomischen Denkansatz leistet sie Pionierarbeit und greift der Wirklichkeit, die in Form der Atomkatastrophe von Tschernobyl bittere Realität wird, vor. In der DDR hingegen wurden seit dem Jahr 1982, die Umweltdaten streng geheim gehalten, was allerdings auch Zufall sein mag.

„Flugasche“ ist bis heute ein Erfolg und erscheint bei Fischer bereits in seiner 20. Auflage.

4.4.2. Inhalt und Handlung

„Morgen fahre ich nach B.“¹⁶⁶ Mit diesem Satz beginnt das 2. Kapitel des Romans und weist damit gleichzeitig auf den Auslöser des Geschehens hin. Die Journalistin Josefa Nadler wird von ihrer Redaktion beauftragt, einen Bericht über die Stadt B. zu verfassen. B. steht für Bitterfeld und ist die schmutzigste Stadt Europas. Josefa tritt ihre Dienstreise mit der Bahn an und sieht „Schornsteine, die wie Kanonenrohre in den Himmel zielen und ihre Dreckladungen Tag für Tag und Nacht für Nacht auf die Stadt schießen[...]sachte wie Schnee, der langsam und sanft fällt, der die Regentrinnen verstopft, die Dächer bedeckt [...]“¹⁶⁷ Ein veraltetes Kraftwerk lässt 180 Tonnen Flugasche im Jahr auf die Bewohner der Stadt regnen. Dazu kommen stechende Dünste von Ammoniak und Salpetersäure, die ein ebenfalls in Bitterfeld angesiedelter Chemiebetrieb an die Umwelt abgibt. Ein neues Kraftwerk wird zwar gebaut, das alte, mit seinen vier Schornsteinen soll jedoch weiterhin, trotz massiver Gesundheitsgefährdung der Bevölkerung, in Betrieb bleiben. Dafür wird das neue Gebäude in hellblau gestrichen, wie Josefa vom Pressebeauftragten des Direktors lakonisch mitgeteilt wird, denn „wenn wir hier schon keinen blauen Himmel haben, dann baun sie uns wenigstens ein himmelblaues Kraftwerk.“¹⁶⁸ Josefa ist entsetzt über die veralteten, menschlich unzumutbaren Arbeitsbedingungen unter denen die großteils weiblichen Heizer ihre Arbeit verrichten müssen und fragt sich wie viele Journalisten bereits vor ihr da waren und zu diesen Zuständen geschwiegen haben. Die Verantwortlichen sind sich ihrer Sache sicher: Sie verabschieden aus Bitterfeld

¹⁶⁶ Monika Maron: Flugasche, S.13.

¹⁶⁷ Monika Maron: Flugasche, S.16.

¹⁶⁸ Monika Maron: Flugasche, S.19.

zwar eine erschütterte Kollegin, die jedoch weiß, was sie zu schreiben hat. Josefa reist ab und vertraut sich ihrem Freund Christian an, der ihr rät, zwei Versionen der Geschichte zu verfassen: „Die erste, wie es war, und eine zweite, die gedruckt werden kann.“¹⁶⁹ Josefa schreibt tagelang an ihrem Manuskript, im Hinterkopf immer eine zweite Variante, auf die sie umschwenken könnte. Doch als sie fertig ist und den letzten Satz in ihre Schreibmaschine getippt hat, weiß sie, „dass ich nichts anderes mehr würde schreiben können über B.“¹⁷⁰ Mit ihrer Reportage löst sie bei Kollegen und Vorgesetzten Befremden aus, in ihrem nächsten Umfeld kann niemand verstehen, warum Josefa sich freiwillig in Schwierigkeiten bringt. Als sie bei einer Unterredung mit einem Parteigenossen erfährt, dass man ihre Reportage nicht drucken wird, beschwert sie sich in einem Brief an das Ministerium über die Zensur dieses Themas in der Presse. Mit ihrem Protestschreiben setzt Josefa den Parteiapparat in Gang, der „diese ungeheuerliche Anmaßung der Genossin Nadler“¹⁷¹ an ihre Redaktion rückmeldet, die gezwungen ist, die aufsässige Redakteurin zu disziplinieren. Mit zunehmendem Druck von außen, zieht sich Josefa immer mehr in ihre eigene Welt zurück. Sie verweigert Aussprachen, nimmt das Telefon nicht mehr ab und verbringt ihre Tage im Bett. Ihr Freund Christian beschwört sie, einzulenken und sich die Vorhaltungen ohne zu widersprechen anzuhören. Doch bei einer ultimativen Sitzung in ihrer Redaktion, in der sie die Gelegenheit hat, sich zu erklären, ist sie wie gelähmt und schweigt. „Aber ihr Mund war verklebt. Die Zunge hing fest am Gaumen.“¹⁷²

Ihre Kollegen fallen verbal über sie her und sie ist unfähig sich zu wehren. „Es waren zu viele, daß Josefa ihre Schläge hätte abwehren können.“¹⁷³ Je stärker ihre Umgebung auf Distanz geht, umso apathischer wird sie. Sie betäubt ihren Schmerz mit Alkohol und Barbituraten, ihre Beziehung zu Christian hält dem Druck von außen nicht stand und zerbricht. Nach tagelanger Agonie entschließt sie sich als ultimativen Schritt, in der Redaktion zu kündigen und sich auf keinerlei Zugeständnisse einzulassen. Josefa ist am Nullpunkt angelangt. Als Ironie des Schicksals wird an dem Tag, an dem über Josefes Zukunft in der Partei beraten wird, das alte Kraftwerk

¹⁶⁹ Monika Maron: *Flugasche*, S.24.

¹⁷⁰ Monika Maron: *Flugasche*, S.67.

¹⁷¹ Monika Maron: *Flugasche*, S.188.

¹⁷² Monika Maron: *Flugasche*, S.199.

¹⁷³ Monika Maron: *Flugasche*, S.207.

in B. stillgelegt „unter Berücksichtigung der Gesundheit der Bürger von B. und unter Nichtberücksichtigung kurzfristiger volkswirtschaftlicher Vorteile [...].“¹⁷⁴

4.4.3. Josefa Nadler

Wenn man mit dem Kopf durch die Wand will, werden dabei aller „Erfahrung gemäß die Köpfe weich, nicht die Wände.“¹⁷⁵ Diesen Ausgang der Geschichte prophezeit bereits zu Beginn des Buches Christians Freund Brommel der Quertreiberin Josefa, deren kompromissloses Denken ihr schon zu Beginn ihrer Studentenzeit das Leben erschwert. Empört über die neue kulturpolitische Linie der DDR, die Bücher und Filme zensiert und verbietet, ist sie kurz davor, sich exmatrikulieren zu lassen. „Ich wollte Bücher herausgeben und nicht das Erscheinen von Büchern verhindern. Ich will nicht einen Beruf haben, den man über Nacht in sein Gegenteil verkehren kann; dann lieber Bäcker oder Arzt.“¹⁷⁶ Nur ein ihr gewogener Dozent kann sie umstimmen, gibt ihr in den folgenden Jahren Bücher zu lesen, die auf keiner Leseliste stehen und betreut ihre aus dem Rahmen fallende Jahresarbeit, für die sich kein Mentor gefunden hätte. Das Studium betrachtet sie als Mittel zum Zweck und ist froh, es nach fünf Jahren endlich hinter sich zu haben. Als sie sich in der Redaktion der „Illustrierten Woche“ vorstellt, eilt ihr schon der Ruf einer unbequemen Mitarbeiterin voraus. Diese Absolutheit und Konsequenz ihres Denkens lässt sie naturgemäß auch zu den Zuständen in B. nicht schweigen. Nach ihrem Besuch in dieser verschmutzten und verseuchten Stadt und als Zeugin der katastrophalen Arbeitsbedingungen ist ihr „als hätte ich einen Schlag vor den Kopf bekommen, jetzt ist mir schwindlig, ich muß ausruhn und nachdenken, das vor allem, nachdenken.“¹⁷⁷ Als sie vor dem weißen Blatt Papier sitzt und einen geschönten Bericht verfassen soll, ist sie sich der Alternativen und der Konsequenzen ihres Handelns wohl bewusst. Im Geiste lässt sie die Argumente ihrer potentiellen Gegner an sich vorbeiziehen, wohl wissend, dass es unmöglich ist, gegen das starke „Wir“ der Genossen, für die alles „seine unantastbare Ordnung“¹⁷⁸ hat und nichts anders sein

¹⁷⁴ Monika Maron: *Flugasche*, S.244.

¹⁷⁵ Monika Maron: *Flugasche*, S.112.

¹⁷⁶ Monika Maron: *Flugasche*, S.126.

¹⁷⁷ Monika Maron: *Flugasche*, S.21.

¹⁷⁸ Monika Maron: *Flugasche*, S.33.

kann, anzukämpfen. Individualität gegen Kollektiv, eine querulante Einzelkämpferin lehnt sich gegen einen mächtigen Staatsapparat auf. Josefa hat Angst, dass es ihr wie allen anderen ergeht und sie durch die Doktrin des bestimmten Denkens und Handelns ihrer inneren Freiheit beraubt wird und irgendwann ihre Gedanken nicht nur nicht mehr äußert, sondern gar nicht mehr denkt und somit

der *Un*-mechanismus endgültig einrastet und mir das *Un*-druckbare, das *Un*-aussprechliche, das *Un*-denkbare zur *Un*-wahrheit werden wird, weil ich es so wenig wie die anderen ausgehalten habe, das Bewegendste und das Aufregendste nicht zu schreiben, nicht zu sagen, nicht zu bedenken.¹⁷⁹

Sie entschließt sich für die ungeschönte Wahrheit, sie möchte die Macht der Medien nutzen, die Wahrheit ans Licht zu bringen und nicht, wie ihre Kollegen an der Indoktrination und Manipulation von Menschen, durch die Verbreitung von Falschmeldungen beteiligt sein. Aber es ist nicht nur das enge Korsett der Meinungsfreiheit, das sie durchbricht, sondern auch der leichtfertige Umgang mit der Zerstörung der Umwelt, der sie in Rage versetzt und mit dem sie sich nicht mehr abfinden kann. Gegen alle Ratschläge und Meinungen von außen, trifft sie diese einsame Entscheidung, die sie mit einem Schlag aus der Gesellschaft katapultiert. Trotzig widersetzt sie sich, wie ein Kind, den Befehlen und Vorschreibungen von „oben“, wird gemäßregelt und ist dennoch imstande, ihrer Überzeugung treu zu bleiben und ein Leben jenseits aller Konvention zu leben. Josefes Mut und auch ihre Anständigkeit sind ein Plädoyer für ein selbstbestimmtes Leben mit einem großen „Verlangen nach Freiheit von zivilisatorischen Zwängen“¹⁸⁰ Es ist dennoch ein Leben am Rand der Gesellschaft und damit der Preis den sie für die Wahrheit bezahlen muss. Aber es ist nicht nur die freie Meinungsäußerung, die Josefa ein Anliegen ist, sondern auch das in der DDR herrschende Reiseverbot und die damit verbundenen persönlichen Einschränkungen, die sie erheblich belasten.

Ich fühle mich um mich selbst betrogen. Ich rede gar nicht davon, dass ich im Zeitalter der Weltraumforschung sterben werde, ohne auf dem Montmartre spazieren gegangen zu sein, ohne zu wissen, wie es in einer Wüste riecht oder wie eine frische Auster schmeckt. Darüber kann ich mich trösten[...]Sie betrügen mich um mich, um meine Eigenschaften. Alles, was ich bin, darf ich nicht sein.¹⁸¹

¹⁷⁹ Monika Maron: *Flugasche*, S.33.

¹⁸⁰ Elke Gilson: *Wie Literatur „hilft übers Leben nachzudenken“*, S.84.

¹⁸¹ Monika Maron: *Flugasche*, S.78.

Das Sich-selbst-Verleugnen lässt die Menschen innerlich sterben, die Reglementierung nimmt die Lust am Leben und man „langweilt sich an sich selbst zu Tode.“¹⁸² Nur die Natur ist für Josefa stärker als jedes diktatorische, nivellierende System. Sie ist imstande sich aufzubäumen und sich zu wehren, deshalb bietet sie für Josefa, schon seit ihrer Jugend, immer Schutz und Trost. Bereits als Germanistikstudentin findet sie nach einer anstrengenden Arbeit an einem Shakespeare Referat in der Natur ihr Glück. „Ich spürte mich nicht beim Laufen, schwebte über der sandigen Erde, versank in ihre wie in Wattebergen, löste mich auf in der warmen, dicken Luft. Das ist Glück, dachte ich, so ist Glück.“¹⁸³ Nach einer harten Konfrontation mit ihrem Vorgesetzten anlässlich ihrer verfassten Reportage sucht sie mit ihrem Sohn den Schlosspark auf. Obwohl es eine karge und kahle Herbstlandschaft ist, die sie dort empfängt, tröstet sie die friedliche Stille im Park. Immer wieder bemüht Josefa die Natur als tröstliches und reinigendes Element. So auch als sie in einer Versammlung aller Genossen in der Redaktion zu ihrem Artikel über die Stadt B. Stellung beziehen soll. Josefa zieht sich, wie so oft, wenn sie angegriffen wird, in ihre innere Welt zurück. In ihren Tagträumen kann sie sich wehren, bemüht erneut die Natur, die stärker als jedes System der Unterdrückung, sich in Form einer sintflutartigen Sturzflut, über alle Anwesenden ergießt und dadurch ihre Gewalt und Macht demonstriert. Josefa hat keine Angst, vielmehr spürt man bei ihr die Sehnsucht nach einer Rückkehr zum ursprünglichen, harmonischen Zustand, den sie in der Metapher des reinigenden Gewitters beschwört. „Ruhe. Die Wolken ziehen leise lachend ab in die acht Richtungen, aus denen sie gekommen sind, und hinter ihnen wartet die Sonne.“¹⁸⁴ Ihr Innenleben korrespondiert nicht mit dem nach außen gezeigten Verhalten. In der für sie so wichtigen, alles entscheidenden Versammlung, in der sie aufgefordert ist, sich zu erklären, schweigt Josefa und bringt sich durch ihre Sprachlosigkeit in eine ausweglose Situation. Sie ist auf der Suche nach dem Leben selbst und versucht dies auch in der leidenschaftlichen Sexualität mit ihrem Freund Christian zu finden. Christian, der ihr schon seit Studententagen ein Freund ist, wird zum Liebhaber, mit dem sie triebhaft und animalisch ihre Lust auslebt. So etwa fühlt sie sich in einer leidenschaftlichen Nacht wie ein „Tintenfisch“, dem Flügel wachsen. „Wir fliegen dicht über dem Wasser, und die Wellen klatschen gegen unsere Bäuche. Meine Arme sind weiße

¹⁸² Monika Maron: *Flugasche*, S.79.

¹⁸³ Monika Maron: *Flugasche*, S.70.

¹⁸⁴ Monika Maron: *Flugasche*, S.202.

weiche Schläuche mit Saugnäpfen an den Innenseiten. Ich habe viele Arme. Ich bin ein Tintenfisch.“¹⁸⁵ Josefa identifiziert sich mit einem im Wasser lebenden, freien Wesen und auch ihr geht es vor allem darum, „das zwanzigste Jahrhundert vor oder hinter sich zu lassen und nur zu sein“.¹⁸⁶ Doch „immer war sie von dem Wissen um die Unmöglichkeit solchen Lebens zurückgerissen worden[...]“¹⁸⁷ Die Beziehung zwischen Josefa und Christian hält dem gesellschaftlichen Druck nicht stand. Josefins Reportage und der Beschwerdebrief an das Ministerium verstören ihre Mitmenschen und isolieren sie. Christian kann mit ihrem sozialen Rückzug nicht umgehen und verurteilt die für sie untypische Lethargie, mit der sie auf die Vorwürfe von außen reagiert. „Du warst anders, du warst souveräner, stärker. Das war es, dafür habe ich dich gemocht.“¹⁸⁸ Aber vielmehr ist es Christians Einsicht, die zutrifft, wenn er meint: „Du hast angefangen mich zu lieben, weil du allein nicht mehr zurechtkamst.“¹⁸⁹ Eine Beziehung mit Ablaufdatum, deren Ende von Anfang an abzusehen war. Nicht zuletzt scheitert sie jedoch auch an Christians Unwillen Josefa zu verstehen. So behandelt er sie mit einer gewissen männlichen Herablassung, indem er das uneinsichtige Kind Josefa, das seine gut gemeinten Ratschläge in den Wind schießt, mit Liebesentzug bestraft.

Was sie nach außen nicht ausdrücken kann und sie verstummen lässt, lebt sie nun in ihren Träumen aus. Je mehr ihre Umgebung auf Distanz geht, umso apathischer wird sie und zieht sich aus dem äußeren Leben zurück. In ihrer Innenwelt jedoch verarbeitet Josefa in Phantasien und Träumen Verdrängtes. So haben zwei Träume für Josefa eine Schlüsselfunktion und öffnen ein Tor zu ihrer Psyche. Speziell im zweiten Teil des Romans häufen sich ihre Utopien. Der erste wichtige Traum spielt im Zuschauerraum eines in die Farbe lila getauchten Theaters. Auch die zwei uralten Frauen sind lila, sie sind Mutter und Tochter und haben beide sehr lange Zähne. Die Tochter möchte gerne lesen und schreiben können, aber die Mutter sagt ihr, sie hätte dafür noch viel Zeit, da sie noch nicht einmal achtzig wäre. Als die Tochter meint die Einheitsfarbe lila bedrücke sie, wird die Mutter böse und wirft ihr vor zu lügen, denn das Zimmer sei gar nicht lila. Daraufhin reißt die Tochter der Mutter die Kleider vom Leib und enttarnt sie als Frau ohne Brüste. Hier verarbeitet Josefa ihr Verhältnis zur

¹⁸⁵ Monika Maron: *Flugasche*, S.114.

¹⁸⁶ Monika Maron: *Flugasche*, S.155.

¹⁸⁷ Monika Maron: *Flugasche*, S.155.

¹⁸⁸ Monika Maron: *Flugasche*, S.239.

¹⁸⁹ Monika Maron: *Flugasche*, S.239.

mütterlichen Kollegin Luise, die sie zwar teilweise unterstützt, aber der sie dennoch in einem Abhängigkeitsverhältnis untersteht. Die Einheitsfarbe lila träumt Josefa für ein eintöniges System, in dem alle gleich sein sollten. Indem Luise die Farbe lila leugnet, verweigert sie sich der Wahrheit und ist damit wie all die anderen abhängig von der Macht und dem Einfluss der Regierung. Dafür träumt Josefa die Ältere ohne Brüste, als Un-Frau, die mit ihrer gehobenen Stellung gleichzeitig ihre Weiblichkeit verliert. Im Gegensatz zu ihrer jüngeren Kollegin, ist für Luise, die noch den Krieg miterlebt hat, die Realität in der DDR „das Beste, was ich erlebt habe. Nicht, was ich mir vorstellen kann, weiß Gott nicht, aber was ich erlebt habe.“¹⁹⁰ Josefa, die Jüngere hingegen, hat nicht mehr die Geduld, auf Veränderungen zu warten, die Einheitsfarbe macht ihr Angst und vom Warten auf bessere Zeiten bekommt sie schon „ganz lange Zähne“, was eine Anspielung auf eine Geschichte ist, die ihr Christian erzählte, in der er meint, dass Hexen, die zu lange warten, immer lange Zähne bekämen.¹⁹¹ Die Geduld, die Luise aufbringt, hat Josefa nicht. Sie will nicht auf bessere Zeiten warten, sondern handelt im Hier und Jetzt.

Auch in Bezug auf ihre Beziehung zu Christian ist es ein Traum, der ihr Einsicht verschafft und sie die Konsequenzen ziehen lässt. Sie träumt ihren Freund mit nur einem Bein, der versucht sie davon abzuhalten bis zum Ozean zu gehen, da er selbst nicht mobil ist. Aus Mitleid bleibt sie bei ihm, und eröffnet ihm, dass sie schwanger ist. Doch schlägt er die Frau, vergewaltigt und tötet sie letztendlich. Als Josefa ihrem Lebensgefährten am Morgen alle blutigen Details ihres Traums schildert, fühlt sich Christian erkannt. Erkannt in seiner Wut mit der er sich ihres Körpers während des Geschlechtsaktes bemächtigt, den er ihr auf Zeit stiehlt, unterwirft und heimlich wieder zurück gibt.¹⁹² Durch die Träume kommt Josefa zu Einsichten, die sie im Wachzustand verdrängt. So bringt sie etwa die Vergewaltigungsepisode zu der Einsicht, dass jeder beim Anderen das sucht, was ihm selbst fehlt: Stärke und Souveränität. Die Eindringlichkeit ihrer Utopien lässt sie die Kraft entwickeln, die sie für ihre einsamen Entscheidungen benötigt. Ein Thema, das Josefa ebenfalls stark beschäftigt, ist die Ungerechtigkeit, die Frauen in der DDR immer noch widerfährt. In einer flammenden Rede, die vor ihrem inneren Auge abläuft, appelliert sie an ihre Geschlechtsgenossinnen sich gegen die Zwänge und die Verlogenheit des Systems aufzulehnen. Ungerecht verteilte Löhne, die

¹⁹⁰ Monika Maron: *Flugasche*, S.80.

¹⁹¹ Vgl. Monika Maron : *Flugasche*, S.96.

¹⁹² Vgl. Monika Maron: *Flugasche*, S.213.

Doppelbelastung Haushalt und Familie, eine befreite Sexualität, die Lust tötend wirkt, sowie der Druck der ewigen Schönheit und Jugend, der auf den Frauen lastet, kann nicht das sein, was Frauen „gewollt hab´n, dass zu dem einen Zwang der andre kommt.“¹⁹³

Subsumierend stellt man fest, dass Josefa vor allem der Selbstbestimmung eine große Rolle beimisst und nicht bereit ist ein Leben voller unerfüllter Sehnsüchte und Wünsche zu führen. Für die Loslösung aus gesellschaftlichen Normen und Zwängen bezahlt sie den Preis der Isolation. Doch ihre Angst ein sinnloses Leben zu führen, an dem das Wesentliche vorbeigeht, ist größer, als die Angst gesellschaftlich geächtet zu werden. Für Josefa ist der Mensch als Individuum für sein eigenes Handeln verantwortlich. Sie stellt sich damit gegen die Doktrin des Sozialismus, in dem der Mensch im Kollektiv einer Eigenverantwortlichkeit entgeht. Schuld ist im Sozialismus teilbar und kann immer auch einem anderen zugeschoben werden. So ist die Josefas Haltung als konsequent zu bezeichnen, wenn sie am Ende des Romans ganz bewusst ihre Stellung in der Redaktion kündigt. Fast befreit meint sie: „Es ging eine große Verlockung aus von dem Gedanken, sich der Verfügbarkeit, mit der sie von Kindheit an gelebt hatte, zu entziehen, sich abzuwenden von allen fremden Plänen mit ihr.“¹⁹⁴ So entsteht der Eindruck, dass Josefa am Schluss zwar einerseits alles verloren hat, aber dennoch einem Neuanfang gegenübersteht. Sie findet den Mut für sich selbst zu entscheiden und beendet ein Leben, das geprägt ist von Anpassung, Lügen, Unterwerfung und Apathie. Sie schreibt mit diesem Schritt endlich ihre eigene Biographie, „einmalig und für keinen anderen passend als für sie“ und entgeht dadurch ihrer Angst, „das Eigentliche zu verfehlen.“¹⁹⁵

4.4.4. Rezeption

Monika Marons Buch „Flugasche“ kann in der DDR nicht erscheinen, da sich der stellvertretende Kulturminister Klaus Höpcke dagegen ausspricht. In einem Statement auf der Leipziger Buchmesse 1981 meint er, dass einer Veröffentlichung nichts im Weg gestanden hätte, wenn Monika Maron den Aspekt der Arbeit positiver

¹⁹³ Monika Maron: *Flugasche*, S.161.

¹⁹⁴ Monika Maron: *Flugasche*, S.207.

¹⁹⁵ Monika Maron: *Flugasche*, S.99.

dargestellt hätte. Zweifel an dieser Aussage sind allerdings berechtigt, liegt es doch wohl eher am heiklen Thema Umweltverschmutzung und der damit verbundenen verlogenen Rolle der Medien, die sich die katastrophale Situation in Bitterfeld schön schreiben. Die Zeit für ein Erscheinen des Romans in der DDR scheint noch nicht reif. Offensichtlich greift Monika Maron mit dieser Thematik der Zeit vor, beginnt doch erst Mitte der achtziger Jahre, vor allem nach der Atomkatastrophe in Tschernobyl ein Umdenken in den Köpfen der Menschen. Monika Maron ist gezwungen ihren Roman in der Bundesrepublik zu veröffentlichen. Er erscheint zunächst häppchenweise in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ als Zeitungsroman und wird schließlich 1981 beim Fischer Verlag publiziert, wo er zu einem großen Erfolg wird und mittlerweile in der 20. Auflage erscheint. Auch den Folgebüchern „das Mißverständnis“ (1982) und „die Überläuferin“ (1986) ist dasselbe Schicksal beschied und sie werden nur in der Bundesrepublik veröffentlicht. Monika Maron erträgt die Schikanen der Zensur und bleibt im Land, obwohl sie in der DDR als Autorin gar nicht existiert. Doch trotz, oder gerade wegen des Verbotes ihrer Bücher gab es auch in der DDR genügend Leser, die ihre Romane zu einer begehrten Lektüre auf dem Schwarzmarkt werden ließen.

Karl Corino, ein westdeutscher Rundfunkjournalist und Literaturkritiker, sieht in „Flugasche“ ein Buch, das Missstände so anprangert, „daß sie erkennbar und veränderbar werden“¹⁹⁶ Er versteht Monika Maron als Journalistin, die zwar ihren Arbeitsplatz „die Wochenpost“ verließ, aber dennoch ihre Literatur als „die Fortsetzung des Journalismus mit anderen Mitteln, ohne dass dessen Vorzüge, Einfachheit, Deutlichkeit, Faßlichkeit, geopfert wären,“¹⁹⁷ betreibt.

Klaus Polkehn, ein ostdeutscher Kollege Monika Marons von der „Wochenpost“ erinnert in seiner Rezension daran, das „Flugasche“ nicht ein „Dokumentarbericht“, sondern ein „fiktiver Roman“ ist, auch wenn einem „Vorgänge bekannt vorkommen.“¹⁹⁸ Massive Umweltzerstörung kann nicht nur mit „sozialistischem Optimismus“¹⁹⁹ besiegt werden.

¹⁹⁶ Elke Gilson: „Doch das Paradies ist verriegelt...“, S.143.

¹⁹⁷ Elke Gilson: „Doch das Paradies ist verriegelt...“, S.143.

¹⁹⁸ Elke Gilson: „Doch das Paradies ist verriegelt...“, S.145.

¹⁹⁹ Elke Gilson: „Doch das Paradies ist verriegelt...“, S.145.

5. Vergleichende Analyse

Die vergleichende Analyse führt die Ergebnisse der Einzelanalysen zusammen, indem wesentliche Unterschiede und Übereinstimmungen der Protagonistinnen an Hand von bestimmten Fragestellungen herausgearbeitet werden. Da es sich in der vorliegenden Arbeit um eine chronologische Auswahl von Autorinnen handelt, ist die Geschichte der weiblichen Figuren eng an die jeweils politische Lage in der DDR gekoppelt und untersucht die Stellung der Protagonistinnen immer auch unter diesem Aspekt.

5.1. Systemkritisches- versus systemkonformes Denken

5.1.1. Übereinstimmungen

Katharina Riedel, Anna Seghers Protagonistin in dem Roman „Die Entscheidung“, steht dem neugegründeten Staat äußerst skeptisch gegenüber und versucht ihren Mann von seinem unerschütterlichen Glauben an den Sozialismus abzubringen. Als gläubige Christin, mit tiefen religiösen Überzeugungen, bezweifelt sie die Existenz von Humanität in einem sozialistischen Land und bleibt dieser Überzeugung auch bis zum Schluss treu. Die ideologische Spaltung zwischen Katharina und ihrem Mann kann nicht überwunden werden. Als überzeugter Kommunist hält er am sozialistischen Ideal fest und verwendet seine ganze Schaffenskraft für den Aufbau des neuen Staates. Katharina bleibt ebenfalls eisern bei ihrer Einstellung und lässt sich von ihrem Mann nicht auf seine Seite ziehen. Sie macht zwar menschlich eine Veränderung durch, bleibt dennoch vor allem politisch dieselbe. Als sie sich letztendlich entscheidet, in die DDR zu gehen, um mit ihrem Mann zu leben, fasst sie diesen Entschluss aus Liebe und nicht, weil sie etwa ihre Einstellung dem Sozialismus gegenüber geändert hätte. Anna Seghers, selbst überzeugte, angepasste Kommunistin, lässt ihre Protagonistin an der unüberbrückbaren ideologischen Spaltung scheitern und opfert die Unbekehrbare, die kurz nach Überqueren der Grenze bei der Geburt ihres Kindes stirbt. Anna Seghers verwehrt ihr die Chance, sich in dem neugegründeten Staat eine Existenz aufzubauen und sieht nur in dem Kind, das bereits im „richtigen“ Teil des Landes auf die Welt kommt,

einen zukünftigen Hoffnungsträger. Auch Christa T. macht die Aufbaujahre in der DDR mit und steht den Veränderungen, die sich für sie und ihre Familie ergeben, von Anfang an mit Skepsis gegenüber. Während Katharina Riedl gar nicht die Möglichkeit bekommt, in dem neuen System Fuß zu fassen, tut Christa T. alles, um sich dort der gesellschaftlichen Anpassung zu verweigern. Wie auch bei Katharina ist es schließlich ein Mann, der ihr Halt gibt und für den sie ihr altes Leben hinter sich lässt. Während Katharina dafür eine Grenze passieren muss, verlässt Christa T. den Ort ihres alten Lebens, auf der Suche nach sich selbst. Christa Wolf schafft mit Christa T. eine Frau, die ihre Individualität betont und dadurch in sich schon einen Widerspruch zum sozialistischen Ideal, mit dem Fokus auf Kollektiv und Gemeinschaft, darstellt. Während Katharina und Christa T. die Anfangsjahre in der DDR prägen und es darum geht, sich für oder gegen den Sozialismus zu entscheiden, lebt Josefa Nadler, die Protagonistin von Monika Maron, als Journalistin ihr Leben in der DDR. Die euphorischen Anfangs- und Aufbaujahre sind einer gewissen Ernüchterung gewichen. Wirtschaftlich und sozial ist man längst in der sozialistischen Realität angekommen, in einem Staat, der geprägt ist von Zensur und Verschleierung von Tatsachen. Josefa, die ihrer Schöpferin Monika Maron biographisch sehr nahe kommt, lehnt sich mutig gegen den Staat auf und berichtet über Zustände, zu denen sie nicht schweigen kann und will. Die darauf folgende Hetzjagd auf sie durch den Staatsapparat, sowie die private und gesellschaftliche Isolierung, nimmt sie in Kauf. Sie widersetzt sich, in vollem Bewusstsein über die Konsequenzen und setzt damit auch ein Zeichen. Im Gegensatz zu Christa T. und Katharina, denen es um ihre eigene Individualität geht, bricht Josefa mit dem gesamten sozialistischen System, in dem sie ihre Selbstverleugnung aufgibt und die Missstände anspricht. Dafür opfert sie ihr altes Leben und kann einen Neubeginn wagen, während sowohl Katharina, als auch Christa T., sterben müssen. Katharina, die die DDR von Anfang an ablehnt, darf dort gar nicht ankommen und Christa T., schon mit der DDR vertraut, krankt am System, hat aber nicht die Kraft, wie Josefa, sich dagegen zu stellen.

5.1.2. Unterschiede

Eine unterschiedliche Betrachtungsweise bietet Irmtraud Morgner mit ihrer Protagonistin Laura Salman. Durch die phantastischen Elemente und die Einführung märchenhafter Figuren büßt ihr Roman die politische Brisanz ein. Zensur und Restriktionen verlieren durch Morgners ironisierenden Ton an Schärfe. Was die Autorin politisch bewegt, legt sie nicht ihren Figuren in den Mund, sondern montiert es in ihren Roman in Form von politischen Statements.

Laura Salma, Irmtraud Morgners Protagonistin, lebt bereits den DDR Alltag als Alleinerzieherin mit Kind und ist, wie auch Josefa, längst in der sozialistischen Realität angekommen. Für Laura ist es nicht der Sozialismus, den sie kritisiert, sondern vielmehr die mangelnde Solidarität unter Frauen, verbunden mit fehlender Menschlichkeit. Es ist bei ihr kein Kraken am System an sich, sondern der Wunsch nach einer Gesellschaft, in der Weibliches und Männliches miteinander verschmelzen und daraus Menschlichkeit entsteht. Morgners Laura setzt sich schon früh mit Marx` Ideen auseinander und ist davon beeindruckt. Demzufolge geht es hier nicht um ein generelles Ablehnen des Sozialismus, sondern ihre Kritik bezieht sich vor allem auf den völlig systemunabhängigen Umgang der Menschen untereinander und die mangelnde Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. Morgner zeichnet Laura Salman als typische DDR-Frau, die den Spagat zwischen Haushalt, Beruf und Kind als Alleinerzieherin bewältigen muss. Die Thematisierung dieses Alltags ist ein Appell an die Verantwortlichen, dass Gleichberechtigung zwar gesetzlich festgeschrieben, aber dennoch ohne gesellschaftliches Umdenken nicht möglich ist. Laura Salman und Irmtraud Morgner weisen biographische Deckungsgleichheit auf, so wie auch bei Monika Maron und ihrer Figur Josefa spiegelbildliche Entsprechungen bestehen. Aber während Marons Josefa anarchistische Züge aufweist, ist Laura von einer tiefen Friedenssehnsucht geprägt und träumt von Gleichberechtigung und partnerschaftlichem Umgang miteinander. Irmtraud Morgners Anliegen ist feministischer Natur, während Christa Wolf und Monika Maron das System DDR an sich kritisieren. Christa Wolf geht hierbei mit ihrer Systemkritik noch behutsamer vor, als ihre jüngere, rebellischere Kollegin Monika Maron, die ohne Rücksicht auf Verluste, die Zensur von Texten, sowie die Umweltverschmutzung anprangert.

5.2. Interessen des Staates versus private Interessen

5.2.1. Übereinstimmungen

Anna Seghers ist bereits eine anerkannte Schriftstellerin, als sie aus dem Exil zurückkehrt und sich in dem neugegründeten Staat als überzeugte Kommunistin engagiert und Aufbauarbeit betreibt. Im Sinne einer gerechten und gleichberechtigten Gesellschaftsform decken sich bei ihr private und staatliche Interessen. Sie stellt daher ihr erstes Werk, das in der sozialistischen Realität der DDR spielt, ganz in den Dienst des Staates und verarbeitet den sozialistischen Aufbau literarisch. Anna Seghers liefert, was gewünscht wird: ein didaktisches, sprachlich sehr zurückgenommenes Werk und opfert dafür ihre schriftstellerische Individualität. Gemäß der Doktrin des sozialistischen Realismus schildert sie wie ein zerstörtes Stahlwerk mit kollektiver Arbeitskraft wieder aufgebaut wird. Durch die Gegenüberstellung der beiden Systeme Kapitalismus und Kommunismus, vertreten durch die beiden Protagonisten Ernst und Katharina, macht Anna Seghers von Anfang an deutlich, auf welcher Seite sie steht. Die privaten Interessen der Protagonisten werden den staatlichen untergeordnet. So ist es für Ernst, den überzeugten Kommunisten, keine Frage, dass er beim Aufbau des Werkes gebraucht wird. Es ist für ihn undenkbar, nur der Liebe wegen, die Seiten zu wechseln. Katharina hingegen kann sich zwar mit den Interessen des sozialistischen Staates nicht identifizieren, entschließt sich aber, aus Liebe zu ihrem Mann, in den Osten zu gehen. Doch individuelle Befindlichkeiten haben sich kollektiven Interessen unterzuordnen. So bestraft Anna Seghers Katharina mit dem Tod und lässt nur das gemeinsame Kind, das bereits in der DDR geboren wird, als Zukunftsperspektive Teil des sozialistischen Systems werden. Anna Seghers verfolgt ihren Weg konsequent und bleibt bis zu ihrem Tod eine systemkonforme Genossin.

5.2.2. Unterschiede

Auch Christa Wolf erlebt den Aufbau der DDR mit und ist mit Anna Seghers befreundet. So sind ihre ersten Veröffentlichungen auch ideologisch geprägt und sie fühlt sich dem neuen Staat, im Sinne einer Umerziehung hin zu einer sozialistischen Gesellschaft, verpflichtet. Doch schon bald kann sie sich nicht mehr uneingeschränkt mit dem DDR Sozialismus identifizieren, scheint ihr die moralische Überlegenheit des Kommunismus doch recht fragwürdig. Auch die aufkommenden Repressionen und die Verbote von einzelnen Texten tragen zur Verfestigung dieser Meinung bei. In „Nachdenken über Christa T.“ wird das selbstreflexive Schreiben, für sie zur Therapie und sie lässt auch Christa T. dem neugegründeten Staat mit einer gewissen Skepsis begegnen. Im Gegensatz zu Katharina, die als Gegenpol zu ihrem Mann Ernst, den Sozialismus von vornherein strikt ablehnt, wartet Christa auf eine Veränderung in der Gesellschaft. Durch Ausprobieren verschiedenster Lebensentwürfe verweigert sie sich der traditionellen Rolle, die die Frau in der sozialistischen Gesellschaft normalerweise einnimmt. Ihr Rückzug ins Private und die Verfolgung individueller Interessen, bringen sie zwar sich selbst näher, entfernen sie aber gleichzeitig von der Gesellschaft, deren Teil sie so gerne wäre. In Christa T. zeigt sich diese Zerrissenheit zwischen staatlichen- und privaten Interessen, es zeigt wie schwierig es in diesem Staat ist, als Individuum Träume auszuleben, sich nicht nur an Gegebenes anzupassen und trotzdem Schutz und Halt in der Gesellschaft zu finden. Christa T. kommt zum Schluss zwar bei sich selbst an, stirbt aber in ihrem großen, einsamen Haus am See. Der Topos, des verlassenen Hauses, weit ab der Zivilisation, unterstreicht noch einmal, wie weit Christa T. sich von der Gesellschaft und damit von den staatlichen Interessen entfernt hat.

Laura Salman hingegen lebt ganz selbstverständlich das Leben einer berufstätigen Frau und Mutter in einem Staat, der sich längst konsolidiert hat. Irmtraud Morgner geht es nicht mehr um die grundlegende Fragestellung, inwieweit mit dem Kommunismus private und individuelle Bedürfnisse vereinbar sind, sondern vielmehr darum, wie man als Frau in diesem Staat ein menschenwürdiges, gleichberechtigtes Leben führen kann. Laura Salmans Realität ist die vieler DDR Frauen, arbeitet sie nach der Scheidung von ihrem Mann als Fahrerin von Stadtbahnzügen. Die geerdete, pragmatische Laura, die schon als Jugendliche am Aufbau des

Sozialismus beteiligt war, bildet charakterlich einen Gegenpol zu der innerlich zerrissenen Träumerin Christa T. Laura Salman, die vor ihrer Arbeit als Zugführerin, Germanistik studierte, kennt sowohl den akademischen, als auch den proletarischen Berufsalltag und lebt eine DDR Normalität, die sie mit vielen Genossinnen teilt. Diesen Alltag in der Produktion stellt Laura nicht in Frage, genauso wenig wie die sozialistische Gesellschaft an sich. Es ist vielmehr die Gleichberechtigung, die ihr am Herzen liegt. So ist diese vom Staat zwar ökonomisch, wie auch politisch durchaus festgeschrieben, ein gesellschaftliches Umdenken hat sich jedoch noch nicht vollzogen. Lauras Interessen sind zwar für sie persönlich wichtig, haben aber durchaus gesellschaftspolitische Relevanz. Damit hebt sie sich auch von der reflektierenden und träumenden Christa T. ab, die auf der Suche nach sich selbst ist und dementsprechend weit ist sie auch von Anna Seghers Schreibweise dem realistischen Sozialismus gemäß, entfernt. Morgner stellt ihrer Protagonistin zur moralischen Unterstützung eine phantastische Trobadora zur Seite, die durch ihr Anderssein völlig frei von gesellschaftlichen Zwängen lebt und von der Laura profitiert. Dennoch verlässt sie nie ihren eingeschlagenen Weg und lässt Veränderungen immer nur in dem Maß zu, wie sie für sich und vor allem für ihren Sohn nützlich sind. Die staatlichen und die privaten Interessen müssen bei ihr in einem ausgewogenen Verhältnis stehen und dürfen sich nicht gegenseitig behindern. Morgners Zukunftsmodell ist ein Staat, in dem Gleichberechtigung gelebt wird und Beziehungen partnerschaftlichen Modellcharakter aufweisen. Dieser Staat kann dabei bei Morgner durchaus sozialistisch sein.

Josefa Nadler hingegen ist in der Absolutheit, mit der sie ihre Überzeugungen durchsetzt, die kompromissloseste der besprochenen Protagonistinnen. Monika Maron lebt in Josefa Nadler weiter und stellt sich als querulante Einzelkämpferin gegen einen mächtigen Staatsapparat, der durch Zensur Menschen ihrer inneren Freiheit beraubt. Ganz stark greift Josefa in die Interessen des Staates ein, indem sie die ungeschönte Wahrheit schreibt. Dabei geht es ihr allerdings nicht darum ihre privaten Interessen zu vertreten, sondern vielmehr um eine generelle Befreiung aus Zwängen, die für die gesamte Gesellschaft relevant sind. Josefa kann als Märtyrerin bezeichnet werden und geht konsequent ihren steinigen Weg bis zum Schluss und erträgt die Folgen ihres Handelns scheinbar gelassen. Doch Monika Maron gibt ihre Heldin nicht auf und Josefa erreicht letztendlich mit ihrer Hartnäckigkeit, dass das Werk in B. stillgelegt wird. Monika Marons Botschaft lautet: Widerstand und

Selbstbestimmung lohnen sich. Auch wenn man sich durch Rebellion in einer Diktatur gesellschaftlich isoliert, ist eine Ablösung aus gesellschaftlichen Zwängen wichtig. Josefa sieht den Menschen als Individuum für sein eigenes Handeln verantwortlich und stellt sich damit gegen die Doktrin des Sozialismus, der ein Aufgehen im Kollektiv propagiert. So steht Josefa zum Schluss zwar am Nullpunkt und verliert alles, was ihr bis dahin vermeintlich bedeutsam war, gewinnt aber an Profil und schreibt ihr persönliches Happy End. Mit ihrer offenen Systemkritik steht Monika Maron, die erst Anfang der 80-er Jahre mit „Flugasche“ debütiert, ganz im Gegensatz zur angepassten, propagandistischen Schreibweise von Anna Seghers, die ihren ersten DDR Roman 1959 publiziert. Monika Maron spricht Dinge direkt an und verkleidet ihre Kritik nicht in Picareskem oder Schelmenhaften wie ihre Kollegin Irmtraud Morgner. Während Morgner behutsam vorgeht, und Systemkritik durch das Stilmittel des „Verlachsens“ entschärft, ist sich Monika Maron durch ihre Direktheit im Ausdruck, der Folgen ihres Handelns wohl bewusst.

5.3. Der Partner als Unterstützer versus Partnerschaft als hemmendes Element

5.3.1. Übereinstimmungen

Christa T. der ewig Suchenden, gelingt es mit Justus, dem Tierarzt, einen Partner zu finden, der sie unterstützt und ihr Halt gibt. Ihrer Bindungsangst tritt er mit Geduld und Hartnäckigkeit entgegen und gewinnt sie mit diesen Charaktereigenschaften schließlich für sich. „Er hatte die Gabe, im rechten Moment das Rechte zu tun.“²⁰⁰ Es ist eine stille, selbstverständliche Liebe, die „keine Winke“²⁰¹ braucht und es erscheint als logische Konsequenz, dass Christa T. mit ihrem Mann aufs Land zieht und dafür ihr altes Leben aufgibt. Sie fühlen sich in ihrer Beziehung durch ein starkes Band der Sicherheit verbunden, das beide in und an ihrer Partnerschaft wachsen lässt. Justus lässt ihr ihre Freiheiten und für ihn erschafft sie sich noch einmal neu und „das war beileibe keine Mühe, sondern das größte irdische Vergnügen, das ihr je untergekommen ist.“²⁰² Die Kinder werden geboren und mit Beginn ihrer Krankheit

²⁰⁰ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.136.

²⁰¹ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.140.

²⁰² Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.145.

schwinden ihre Kräfte, doch Justus begleitet sie durch die schwere Zeit. Erst als sie sich in einen mit ihrem Mann befreundeten Förster verliebt und auch Justus beruflich harter Kritik ausgesetzt ist und sich von ihr zurückzieht, scheinen sich die beiden zu verlieren. Doch Christa T. weiß sehr wohl, dass die Zeit des Ausprobierens vorbei ist und „solche Schritte [...] nirgendshin führten“ und kehrt zu ihm zurück. Obwohl auch die beiden Krisenzeiten ausgesetzt sind, so ist es doch Justus` Unterstützung und Toleranz, die die Beziehung stetig wachsen lässt. Er fördert die Realisierung ihres großen Traumes vom Haus am See und bestärkt sie in ihren Schreibversuchen. Die beiden durchleben bis zu ihrem Tod eine Partnerschaft, die von großer Liebe und gegenseitigem Respekt geprägt ist, die aber durch Krisenzeiten, wie Ehebruch, Krankheit und schließlich auch Tod, ganz nah an der Realität bleibt.

Ein differenziertes Bild von Partnerschaft zeichnet Irmtraud Morgner. Ihre Protagonistin Laura Salman heiratet bereits im dritten Semester den Kommilitonen Uwe Parnitzke. „Da Uwe ein gleichmütiger, disziplinierter und unegoistischer Mensch war, konnte Laura fast ohne Monatsangst leben und im Gegensatz zu mancher Kommilitonin das Staatsexamen ohne Studienunterbrechung erreichen.“²⁰³ Die beiden bekommen eine kleine Tochter, aber als Journalist ist er bereits zu Beginn der Ehe viel unterwegs und lässt Laura mit dem Kind allein. Sie leidet unter der Doppelbelastung und vor allem auch darunter, dass ihr Mann nie für sie da ist. Im Gegensatz zu Justus bietet Uwe seiner Frau nicht den erforderlichen Rückhalt. Als sie mit einem Forschungsbericht in Rückstand gerät und schließlich auch das gemeinsame Kind stirbt, nimmt sie ganz allein die Schuld auf sich und zieht daraus ihre Konsequenzen. Sie ändert ihr Leben radikal und bewirbt sich als Fahrerin von Stadtbahnzügen in Berlin. Ihre akademische Laufbahn gibt sie zu Gunsten ihres Mannes auf, der sich intellektuell nicht unterlegen fühlen soll. Doch Uwe versteht ihren Liebeweis nicht und verurteilt die ideologische Kehrtwende. Laura erkennt, dass sie nur noch in einer Partnerschaft leben möchte, die sich aus den verstaubten Rollenzwängen befreit hat und in der ein gleichberechtigtes Miteinander möglich ist. Mit Benno Pakulat, einem jungen Zimmermann, scheint sie nach langer Suche den idealen Partner gefunden zu haben. Den Schlüssel zu einer funktionierenden, gleichberechtigten Partnerschaft sieht sie in der Freundschaft. Die Liebe bewirkt nur eine Verengung des Bewusstseins und betreibt Schönfärberei, wodurch man für die wichtigen Dinge blind wird und den Egoismus des Partners übersieht. „Wenn

²⁰³ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.160.

überhaupt, käme für mich jetzt nur der umgekehrte Weg in Frage. Ich empfinde für Benno Freundschaft. Falls er für mich außer Liebe auch Freundschaft empfindet, tätliche meine ich, würde ich noch mal eine Heirat wagen,²⁰⁴ was sie in die Tat umsetzt, dennoch wirkt Morgners Benno phantastisch- überzeichnet und erscheint im Gegensatz zu Justus, der in seinem Tun stets glaubhaft wirkt, wie so viele von Morgners Figuren, märchenhaft. Die Beziehung von Laura und Benno ist nicht alltägliche gelebte Realität, sondern weist Modellcharakter auf und zeigt wie eine partnerschaftliche, von gegenseitigem Respekt und Unterstützung getragene Beziehung funktionieren könnte. Die eingeforderte Menschwerdung wird in dieser Partnerschaft Realität. Dennoch ruft Lauras wach geküsster Märchenprinz in seiner Perfektion mehr Skepsis hervor als der hemdsärmelige Justus mit seinen Ecken und Kanten.

5.3.2. Gegensätze

Ernst Riedl geht es von Anfang an darum, seine Frau auf die für ihn richtige politische Seite zu ziehen. Er will Katharina bei sich haben und nimmt selbstverständlich an, dass sie für ihn ihr gewohntes Leben aufgibt. Als Ehemann sieht er sich darüber hinaus auch dazu berechtigt, sie, wenn nötig, gegen ihren Willen zu sich mitzunehmen. „Ich hätte sie in den Arm nehmen müssen und mitschleppen. Wie ist es nur möglich, dass ich es nicht tat?“²⁰⁵ Bei seinen Besuchen im ländlichen Kronberg erwartet ihn eine offensichtlich glückliche Frau, die im Dorf, in dem sie lebt und arbeitet, anerkannt und geschätzt ist. Katharina fühlt sich wohl, hat sie doch das Gefühl gebraucht zu werden. Ernst Riedl seinerseits verkörpert das Ideal eines sozialistischen Genossen, der beim Wiederaufbau des zerstörten Werkes in Kossin Pionierarbeit leistet. Sein unerschütterlicher Glaube an die kommunistische Idee steht weit über den Gefühlen, die er für Katharina hegt. Er liebt seine Frau zwar, würde seine Existenz dennoch nicht für sie opfern. Ein Umzug nach Kronberg kommt für ihn nicht in Frage. Durch seine mangelnde Empathie und ihre Ablehnung jeglicher politischer Diskussion, können Gegensätze nicht überwunden werden, sondern wachsen weiter und ufern in eine Sprachlosigkeit, aus der sich beide nicht mehr

²⁰⁴ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.483.

²⁰⁵ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.329.

befreien können. Ernst tut nichts, um seiner Frau bei ihrem inneren Kampf beizustehen. Während Katharina einen katholischen Pfarrer als Sprachrohr einsetzt, der ihren Mann von seiner dogmatischen Haltung abbringen soll, ist für Ernst nur die Frage, wie er seine Frau zu sich in den Osten holen könnte. Die unerwartete Schwangerschaft Katharinas beendet abrupt die Zweifel und Unsicherheit. Katharina weiß als gute Ehefrau, dass ihr Platz nun an der Seite ihres Mannes ist und trifft erneut eine einsame Entscheidung: Sie wandert durch die Kronberger Landschaft dem industriellen Kossin entgegen und es ist bezeichnend, dass Katharina letztendlich alleine, eingebettet in die Natur, stirbt. Ihr einsamer Tod steht für die emotionale Leere, an der sie leidet und die ihr Mann, der einzig von der Idee des Kommunismus beseelt scheint, nicht zu füllen vermag.

Josefa Nadler entstammt bereits einer anderen Frauengeneration als Katharina Riedl. Sie lebt ein unabhängiges, emanzipiertes Leben als alleinerziehende, berufstätige Frau und Mutter. Doch obwohl sie sich schreibend gegen Missstände auflehnt und imstande ist, sich zu wehren, fällt auch Josefa durch eine Sprachlosigkeit auf, die sie in die Ausweglosigkeit manövriert. Wie auch Katharina, zieht sie sich bei Angriffen von außen in sich selbst zurück und schweigt. Beiden Frauen bietet in schwierigen Situationen die Natur Schutz und Trost, hier können sie andocken und Glück, Friede und Stille in einer idyllischen Landschaft finden. Während die Beziehung zwischen Katharina und Ernst von Konventionen geprägt ist und Katharina schließlich auch in diesem Sinne agiert und gewillt ist, den Platz an der Seite ihres Mannes einzunehmen, nimmt sich Josefa, was sie will. Sie zieht ihr Kind ohne männliche Hilfe, groß und entscheidet sich für ein Leben alleine

Ich wollte kein siamesischer Zwilling sein, der nur zweiköpfig denken kann, vierfüßig tanzen, zweistimmig entscheiden und einherzig fühlen. Aber emanzipierte Frauen frieren nicht, heulen schon gar nicht und das Wort Sehnsucht haben sie aus ihrem Vokabular gestrichen. Ich friere, ich heule, ich habe Sehnsucht.²⁰⁶

So mutiert Christian, ihr platonischer Freund aus Jugendtagen, in dieser schwierigen Zeit, zu ihrem Liebhaber, mit dem sie leidenschaftlich und triebhaft ihre Lust auslebt. Sexualität wird bei Anna Seghers' Protagonisten nicht thematisiert. Ganz im Gegenteil, gleicht die Figur der Katharina einer Heiligen, die als Gegenpol zur atheistischen, sozialistischen Lebensform steht. Sexualität würde bei Anna Seghers von der eigentlichen, didaktischen Botschaft der Autorin ablenken. Katharinas

²⁰⁶ Monika Maron: Flugasche, S.22.

ungeborenes Kind ist vor allem zukunftsweisend und metaphorisch, während Körperlichkeit und Lust bei Ernst und Katharina keine Rolle spielt. Die alleinstehende Josefa hingegen, nimmt sich ihren Jugendfreund Christian in dem Moment als Liebhaber, als ihre Verunsicherung über die Veröffentlichung des Bitterfeld-Artikels größer wird und der gesellschaftliche Druck von außen wächst. Josefa stößt mit Christian die Tür in eine andere Welt auf, in die sie sich flüchten kann und für die sie ihn braucht. Es ist nicht Liebe, was sie für ihn empfindet, sondern vielmehr ein verloren geglaubtes Gefühl der Geborgenheit. Obwohl in dieser Beziehung Christian „den größten Teil der Verantwortung“²⁰⁷ trägt, scheint dennoch Josefa überlegen und nimmt sich vom gewissenhaften Christian was sie braucht.

Hin und wieder hatte ich ein schlechtes Gewissen, weil ich wußte, dass Christian sich nicht wehren würde, auch wenn ich ihn überforderte. Aber ich nahm ihn an als etwas Sicheres, Schönes, das es für mich auf der Welt gab. Vergleichbar mit einer Mutter oder einem großen Bruder.²⁰⁸

Seine Ratschläge, die Veröffentlichung ihres Artikels betreffend, ignoriert sie und mit wachsender gesellschaftlicher Isolation, entfernt sich auch Christian immer mehr von ihr. Er kann nicht begreifen, dass sie die hinlänglich bekannten gesellschaftlichen Spielregeln wissentlich missachtet. Auch ihm sind die Missstände in Bitterfeld bekannt, doch sein Problemlösungsansatz unterscheidet sich deutlich von Josefes Zugang. So ist einer seiner Lieblingssätze: „Es ist nicht wichtig, recht zu haben, sondern recht zu behalten.“ Damit steht er nicht, wie Ernst Riedl uneingeschränkt hinter dem System, sondern sieht durchaus die Fehler und Mängel. Dennoch sind Josefes provokante Aktionen für ihn keine Alternative, sondern seiner Meinung nach bringt erst die Zeit ein kollektives Umdenken mit sich. Diese grundlegend sozialistische Einstellung Christians, steht im Kontrast zu Josefes Individualität. Allein schon durch die aufgezeigten, grundsätzlich unterschiedlichen Auffassungen, ist ihr Christian in dieser Umbruchzeit keine Stütze. Er kann sie nicht vom Schreiben der Wahrheit über die Verschmutzung in Bitterfeld abbringen und obwohl er immer wieder versucht, sie zur Vernunft zu bringen, dringt er nicht zu ihr durch. Josefa fällt völlig autonome Entscheidungen und lässt eine ratslose Umwelt zurück, die nicht geübt ist im Umgang mit quer denkenden Individuen. Auch der intellektuelle Christian scheitert letztlich daran. Er findet nicht die richtigen Argumente, mit denen er sie

²⁰⁷ Monika Maron: Flugasche, S.38.

²⁰⁸ Monika Maron: Flugasche, S.38.

umstimmen könnte und hat auch keinen Zugang zu ihrer Psyche. Als Josefa am Nullpunkt angelangt ist, beendet er die Beziehung, denn er begreift, dass sie ihn in einer Zeit, als ihr der „Boden unter den Füßen wankte“, nur benutzt hat, weil sie „wenigstens einen Fuß auf festem Land haben“²⁰⁹ wollte. Die DDR ist noch nicht reif für eine Frau wie Josefa, die ihre Umwelt mit ihrer konsequenten Rebellion verstört.

5.4. Arbeit als Mittel zum Zweck versus Verwirklichung in der Arbeit

5.4.1. Übereinstimmungen

Den weiblichen Figuren Christa T., Laura Salman, Beatriz de Dia und Josefa Nadler ist eine Affinität zum Schreiben und zur Textproduktion gemein. Während Josefa Nadler die einzige ist, die als Journalistin einen schreibenden Beruf hat und diesen in ihrem Fall auch als Waffe einsetzt, bietet das Schreiben für die anderen oben erwähnten Protagonistinnen Lebenshilfe und Überlebensstrategie. Christa T. aus „Nachdenken über Christa T.“ hat zwar Germanistik studiert und arbeitet als Lehrerin in ihrem erlernten Beruf, stellt aber bald desillusioniert fest, dass sie sich gegen die pubertierenden Jugendlichen nicht durchsetzen kann und auch nicht gewillt ist, gegenüber Lehrerkollegium und Direktorat Zugeständnisse zu machen. Ihre moralischen Vorstellungen sind nicht vereinbar mit den erforderlichen Anpassungen und so ist es für sie ein Wink des Schicksals, als sie ihren Mann kennen lernt und ihr altes Leben hinter sich lassen kann. Sie gibt ihren ungeliebten Beruf auf, zieht mit Justus aufs Land und geht in ihrer neuen Rolle als Tierarztfrau auf. In Form von Skizzen, Tagebuchaufzeichnungen, Erzählungen und Gedichten, bringt Christa T. immer wieder ihre Gedanken auf Papier und kommt sich so auf der Suche nach sich selbst näher. Christa T. ist aus ihrem angestammten Beruf ausgestiegen, findet aber im Schreiben eine Möglichkeit sich selbst zu verwirklichen. Das Schreiben bietet ihr auch durch die Formulierung von Unaussprechlichem Hilfe bei der Bewältigung ihrer Krankheit und beim Umgang mit dem nahenden Tod.

Ähnlich ergeht es Laura Salman, die wie Christa T. Germanistik studiert hat und als wissenschaftliche Assistentin eine akademische Karriere anstrebt. Doch ihr Kind

²⁰⁹ Monika Maron: Flugasche, S.241.

stirbt und sie versucht, mit einem Berufswechsel ihre Ehe zu retten. Sie möchte nicht, dass sich ihr Mann angesichts ihrer intellektuellen Laufbahn unterlegen fühlt und bewirbt sich als Fahrerin von Stadtbahnzügen in Berlin. In der Produktion fühlt sie sich als aktiver Teil der sozialistischen Gesellschaft und es ist erst Beatriz de Dia, eine mittelalterliche Trobadora, die Laura den Zugang zur Kunst verschafft. Beatriz, die Minnesängerin, die im Mittelalter selbst Geschriebenes vortrug, leidet in der DDR an einer Schreibhemmung. Sie nimmt sich Laura als ihre Spielfrau, die nun an ihrer Stelle Geschichten verfasst und die Beatriz, ganz im Sinne des Sozialismus, vor Werktätigen in einer Berliner Glühlampenfabrik vorträgt. Laura wächst an ihren Aufgaben und kommt schreibend, wie auch Christa T., dem Prozess der Menschwerdung näher.

Josefa Nadler, ist die einzige der drei Frauen, die sich durch Schreiben ihren Lebensunterhalt verdient. Als Journalistin in der DDR wird sie genau observiert und es wird darauf geachtet, durch Reportagen in den Massenmedien keine politische Unruhe zu stiften. Insofern sind geschönte Berichte über katastrophale Zustände keine Seltenheit. Josefa interpretiert ihre Arbeit anders, sie ist nicht bereit zu schweigen und nimmt mit der Thematisierung eines heiklen Themas, sowohl tiefe persönliche, als auch soziale Einschnitte in Kauf. Für sie ist Schreiben nicht nur Selbstfindung, wie für Christa T. oder Laura Salman, sondern probates Mittel gegen das Sich-selbst-Verleugnen. Sie schreibt an gegen ein diktatorisches, nivellierendes System und versucht sich so in ihrer Arbeit zu verwirklichen. Als sie spürt, dass dies nur mit Zugeständnissen möglich ist, zieht sie die Konsequenzen und kündigt. Lieber beginnt Josefa noch einmal von vorne, als die unsägliche Reglementierung des Staates in Kauf zu nehmen. In ihrer Absolutheit und Unverrückbarkeit nimmt Josefa eine weit radikalere Stellung ein als Laura Salman, die ihren Lebensunterhalt als Fahrerin von Stadtbahnzügen und nicht als Schriftstellerin verdient. Laura versteht ihre Arbeit als Einkommensquelle, mit der sie sich und ihren Sohn über Wasser halten kann und teilt damit die Ansicht vieler ihrer Geschlechtsgenossinnen in der DDR. Anders ist wiederum die Ausgangsposition bei Christa T., die als Tierarztfrau eine privilegierte gesellschaftliche Stellung hat und aus ökonomischen Gründen nicht die unbedingte Notwendigkeit besteht, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die Selbstverwirklichung, die sie in ihrem Berufsleben nicht findet, realisiert sie im Bau ihres Traumhauses und im Niederschreiben ihrer Gedanken und Reflexionen.

5.4.2. Unterschiede

Katharina Riedl arbeitet nach Kriegsende auf einem Bauernhof und führt einem verwitweten und durch Kriegsverwundung schwer traumatisierten Bauern und dessen Kindern, einer Sozialarbeiterin gleich, den Haushalt. Sie sieht es als ihre Mission an, der Familie zu helfen, obwohl der Bauer als unfreundlicher und undankbarer Mensch gilt.

Bei ihm hat es niemand ausgehalten, sogar die Kinder liefen vor ihm weg. Alles verkam. Er hat sich aufhängen wollen, und als man ihn daran hinderte, hat er es noch und noch mal versucht. Er war manchmal wild und brüllte. Dann hat er stundenlang vor sich hin gebrütet.²¹⁰

Es ist ihre Religiosität und ihre soziale Ader, die sie in dieser Art von Arbeit ihre Verwirklichung finden lassen. Auf dem Hof, eingebettet in eine idyllische Landschaft, lebt sie mit Knechten, Mägden, dem Bauern und dessen Kindern unter einem Dach ein Familienleben, das eigentlich ihr Mann gerne mit ihr geteilt hätte. Der aber lebt auf der anderen Seite des geteilten Staates. In ihrem Gefühl des Gebrauchtwerdens geht sie als Mensch ganz auf und erscheint im Einklang mit sich und der Natur zu sein. Wenn ihr Mann sie in ihrem ländlichen Wirkungskreis besucht, erscheint sie ihm offen und glücklich und bekommt dieses Gefühl von den Dorfbewohnern auch zurück. Geld oder finanzielle Anreize spielen in ihrem Leben keine Rolle, es ist einzig die absolute Identifikation mit ihrer Arbeit, und der Umgebung, die ihr dieses Gefühl der Sicherheit vermitteln können, das Katharina nicht bereit ist, für den Umzug in einen atheistischen Staat aufzugeben. Erst als die Schwester des Bauern auf dem Hof einzieht und sie das Gefühl hat, plötzlich nicht mehr wichtig zu sein, ist das für Katharina eine Zäsur. „Saß Katharina abends in der Küche des Bauern, dann kam sie sich knapp geduldet vor. Die Schwester erging sich mit dem Bauern in Zukunftsplänen“²¹¹ Katharina Lebensgrundlage in Kronberg wird ihr entzogen und obwohl sie sich über Jahre für die Bauernfamilie aufgeopfert hat, zeigt die sich für ihre Dienste wenig dankbar. „Als Katharina plötzlich sagte, sie habe die Absicht, bald wegzufahren, zeigte niemand großes Erstaunen.“²¹²

²¹⁰ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.319.

²¹¹ Anna Seghers: Die Entscheidung, S.604.

²¹² Anna Seghers: Die Entscheidung, S.605.

Anna Seghers gesteht ihrer Protagonistin auch in dieser Situation keine Emotionen zu. Der Verlust ihrer Arbeit und somit auch ihrer Existenzberechtigung auf dem Hof, nimmt Katharina die Entscheidung ab und sie entschließt sich endgültig zu ihrem Mann in den Osten zu ziehen. Obwohl ihr Helfersyndrom trotz der indifferenten Reaktion der Bauersleute keinen Schaden genommen hat, ist sie sich darüber im Klaren, dass ihr Platz als schwangere Frau, nur an der Seite ihres Mannes sein kann. Hier weisen die Charaktere Katharina und Josefa Parallelen auf. Auch Katharina muss für die Absolutheit ihres Denkens und Handelns büßen. Josefa bezahlt mit dem Verlust ihres Arbeitsplatzes und ihres sozialen Umfeldes, Katharina schließlich mit ihrem Leben.

5.5. Kollektiv versus Individualität

5.5.1. Übereinstimmungen

Anna Seghers` Roman „Die Entscheidung“ setzt sich literarisch mit der Nachkriegszeit auseinander und thematisiert den sozialistischen Aufbau im neuen Staat. Als überzeugte Kommunistin schildert sie mit Hilfe eines ungeheuren Figurenensembles gelebte Realität und veranschaulicht, wie Sozialismus funktioniert und was ihn hemmt. Durch ihre Figuren gelingt es ihr, die Lebensverhältnisse in Ost und West zu kontrastieren. Während der Mutterbetrieb des Bentheim Werkes im Westen ganz unter dem Zeichen des Kapitalismus steht, muss das Kossiner Werk im Osten erst wieder aufgebaut werden. Der aktive Beitrag jedes einzelnen Arbeiters als Teil des Produktionsprozesses steht im Vordergrund, wobei allerdings erst die Einstellung und das Bewusstsein der Arbeiter dahingehend verändert werden müssen. Wie auch die Politik, versucht Anna Seghers, ihre Leser ideologisch auf den neuen Kurs einzuschwören, bei dem nicht mehr das persönliche, sondern das Wohl der Gemeinschaft an erster Stelle steht. Sie zeigt an Hand von einigen Abtrünnigen, die sich in den Westen absetzten, wie kurzfristig die Verlockungen des Kapitalismus, mit ihrem deutlich höheren Warenangebot sind. Sie setzt die gesellschaftliche Verantwortung dagegen und stellt sie weit über das individuelle Handeln. Es verwundert nicht, dass es bei Anna Seghers immer schwache, egoistische Charaktere sind, die nicht bereit sind, die schwierigen Aufbaujahre mitzutragen. So

werden die leitenden Ingenieure des Kossiner Werkes, die mit ihren Frauen in den Westen flüchten, mit Hilfe alter Gestapo Informationen angeworben, die zugehörigen Gattinnen sind von den kurzfristigen Verlockungen des Konsums geblendet und verlassen deshalb das Land. Erfolgreich verdrängen die Überläufer ihre gesellschaftliche Verantwortung, doch in Anna Seghers' Figurenensemble finden sich auch sozialistische Ausnahmeerscheinungen, die für Aufrichtigkeit und Treue stehen und die die Autorin kontrastierend einsetzt, um die ideologischen Unterschiede noch plakativer zeigen zu können. Lene Nohl ist wohl die Figur, die dem sozialistischen Ideal des kollektiven Denkens am Nächsten kommt. So widersteht die Alleinstehende mit Kind zunächst den Annäherungsversuchen eines anderen Heimatlosen, der mit ihr in einem zum Flüchtlingslager umfunktionierten Haus lebt. Als ihr seit langem vermisster Mann endlich zurückkehrt und er mit seiner Familie eine Ausreise in den Westen plant, entscheidet sich Lene mit derselben Konsequenz, mit der sie jahrelang auf ihren Mann gewartet hat, nun für ein Leben im Osten und bleibt Kossin treu. Vor die Wahl zwischen Sozialismus und Kapitalismus gestellt, entscheidet sie sich für den schwierigen Weg des Aufbaus und ordnet ihre eigenen, individuellen Bedürfnisse dem Kollektiv unter. Auch Katharina denkt ähnlich, wäre Sozialismus ein Synonym für das Soziale. Katharina lebt zwar im anderen Teil Deutschlands, aber auch ihr Charakter ist von kollektivem Bewusstsein geprägt. Denkt sie doch nie an sich selbst, sondern verwirklicht sich im Da-Sein für andere und im Helfen. Substantielle Unterschiede zwischen Katharina und ihrem Mann ergeben sich ausschließlich aus der dogmatischen Spaltung, die offenbar nicht überwunden werden kann und daher die Unbekehrbare in den unausweichlichen Tod führt.

5.5.2. Unterschiede

Christa Wolfs Frühwerke sind ähnlich dogmatisch geprägt, im Sinne einer Umerziehung hin zum Sozialismus und somit zum kollektiven Bewusstsein. Doch schon bald beginnt sie die moralische Überlegenheit des Kommunismus anzuzweifeln und transponiert diese Ambivalenz auch in ihre Werke. Christa Wolf bleibt Zeit ihres Lebens in ihrer politischen Haltung eine gespaltene Persönlichkeit: Einerseits würde sie so gerne uneingeschränkt ihre politische Haltung leben, erkennt

aber gleichzeitig, dass Menschen, die nur im Kollektiv wahrgenommen werden, in ihrer Subjektwerdung behindert werden. Vor allem in Christa T. wird dieser Zwiespalt deutlich. Während die ebenso junge Lene Nohl ihre Interessen wie selbstverständlich hintanstellt und auch ihre Ehe den Idealen einer sozialistischen Gesellschaft opfert, erkrankt Christa T. einige Jahre später an den Dogmen eines Staates, der es offensichtlich verabsäumt, sich um die individuellen Belange seiner Mitglieder zu kümmern. Doch sie leidet nach innen und ein Arzt attestiert ihr „mangelnde Anpassungsfähigkeit an gegebene Umstände“ und meint: „Sie werden begreifen müssen, worauf es ankommt. Bei ihrer Intelligenz. Sie werden sich anpassen lernen.“²¹³ Ihre Zweifel und die Unsicherheit bleiben schwebend und werden als Indiz für ihren ambivalenten Charakter angenommen. Durch Wechsel des Arbeitsplatzes, des Partners und des Wohnortes, versucht sie im ständigen Ausprobieren von Neuem ihrem Leben eine Richtung und einen passenden Rahmen zu geben. Sie möchte dabei als Individuum einen Platz in einer Gesellschaft finden, die den Einzelnen nur als notwendiges Schraubchen in einem funktionierenden System wahrnimmt. Christa Wolf erzählt keine banale Biographie, sondern schildert die Suche einer anspruchsvollen Frau nach einer neuen, zu ihr passenden Identität. Durch Ausprobieren verschiedener Lebensentwürfe, gibt sie ihrem Leben zwar ständig eine neue Richtung, erkennt schließlich aber desillusioniert, dass eine sozialistische Gesellschaft, mit kollektivem Bewusstsein, keinen Wert auf Individualität, Kreativität und Phantasie legt, sondern vielmehr angepasste, funktionierende Mitbürger, die ein Plansoll erfüllen, benötigt. Der „neue Mensch“²¹⁴ im neuen Staat existiert nicht und Christa T. kann „keine Lücke“²¹⁵ für sich finden. Damit macht Christa Wolf indirekt einer Regierung den Prozess, die ihre Bürger zur Steigerung des technischen und wissenschaftlichen Fortschritts benutzt, dabei aber gleichzeitig dem selbstbestimmten Individuum eine Absage erteilt. Christa Wolf sieht in der Erfahrung des gelebten Sozialismus die Dinge bereits differenzierter als Anna Seghers. Während Lene Nohl für ein Leben im Sozialismus ihre privaten Bedürfnisse vernachlässigt, erkennt Christa T., dass sie durch Verweigerung der Anpassung, zwar bei sich selbst, nicht aber im Kommunismus angekommen ist.

Christa Wolfs Position in diesem Roman ist dabei nie ganz geklärt. Durch die Reflexionen und mehrdeutigen Denkmuster und -konstrukte der Protagonistin

²¹³ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.88.

²¹⁴ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.69.

²¹⁵ Christa Wolf: Nachdenken über Christa T., S.86.

verwischt Wolf ihre eigene Spur, irritiert und verstört ihre Leser durch ein Nicht-Festlegen-Wollen auf eine eindeutige Haltung. Die Autorin schwankt zwischen Identifikation und Distanz und hebt sich mit dieser Einstellung von ihrer Schriftstellerkollegin Monika Maron ab. Die deutlich jüngere Autorin Maron thematisiert unverhohlenen Missstände in der DDR und verhindert die Publikation ihrer Werke in der DDR. Ähnlich konsequent handelt ihre Protagonistin Josefa Nadler, die als Journalistin „mit dem Kopf durch die Wand“²¹⁶ will und für ein Denken zu Gunsten eines Kollektivs nicht geeignet erscheint. Als Zeugin katastrophaler Arbeitsbedingungen in der Stadt Bitterfeld, lehnt sie sich als Individuum gegen einen potenten Staatsapparat auf, wohl wissend, dass sie eine „unantastbare Ordnung“²¹⁷ stört, indem sie als Einzelperson unmenschliche Zustände thematisiert. Kollektiv verlangt ein Sich-selbst-verleugnen und lässt Menschen innerlich sterben. Josefa wendet sich offen und sehenden Auges vom sozialistischen Regime der DDR ab und nimmt die Konsequenzen ihres Handelns in Kauf. Es ist keine innere Auflehnung, die in Form von Bewusstseinsströmen und Reflexionen vor sich geht, sondern eine nach außen getragene, anarchische Haltung, die einen Ausschluss aus der Gesellschaft und damit gesellschaftliche Isolation nach sich zieht. In der Unbedingtheit ihres Handelns verlässt Josefa mit ihrer Kritik an den Umweltsünden in Bitterfeld den abgezirkelten Rahmen ihres Betriebes und weitet unfreiwillig ihre Kampfzone bis in die obersten Gremien des Höchsten Rates aus. Mit ihren Ansprüchen läuft sie Sturm gegen die Behörden und hält mit kindlichem Trotz an der Möglichkeit einer Demokratie in einem sozialistischen Staat fest. Allein gegen alle kann sie allerdings mit ihrer Kampfansage gegen ein mächtiges Kollektiv keine Veränderungen bewirken, sondern bringt sich mit ihrer radikalen Kritik um die Möglichkeit einer positiven Wende für sich. Weit weniger rebellisch gibt sich Irmtraud Morgner in ihrer Position dem sozialistischen Kollektiv gegenüber. Ihre Zukunftsvision gilt einem befreiten Menschen, der jenseits von gesellschaftlichen und geschlechtsspezifischen Restriktionen ein menschliches Leben führt. Morgner löst sich von einer spezifisch Männlichen oder Weiblichen Denkweise und hebt auch das kapitalistische und sozialistische Weltbild auf. Sie propagiert stattdessen als zukunftsweisende Überlebensstrategie die Menschlichkeit. In ihrem Bemühen um die Vermenschlichung einer Gesellschaft erscheint sie im Vergleich mit Monika Maron

²¹⁶ Monika Maron: Flugasche, S.112.

²¹⁷ Monika Maron: Flugasche, S.33.

als weibliche Humanistin. Ist ihr Denken doch stark von den weltpolitischen Ereignissen geprägt und lässt sie zu einer Anhängerin der Friedens- sowie der Emanzipationsbewegung werden. Dennoch kritisiert Irmtraud Morgner nicht das sozialistische System an sich, sondern führt vielmehr in ihrer Menschwerdungsthematik Marx' Ideen fort, der in einer Aufhebung der Entfremdung den Schlüssel zur Menschwerdung sieht. Wobei Marx sich in erster Linie an politisch-ökonomischen Normen orientiert und „auch die Entfremdung von der menschlichen Natur hauptsächlich in der entfremdeten Arbeit sah“.²¹⁸ Morgner erweitert dieses Denkmuster und hebt es auf die Gefühlsebene. Sie sieht den Grund in der Selbstentfremdung des Menschen vor allem in „der Anpassung an vorgeschriebene und demzufolge unnatürliche Rollen.“²¹⁹ Morgner stellt dementsprechend nicht den Sozialismus mit seinem kollektiven Bewusstsein an den Pranger, sondern wendet sich durch die Fokussierung auf die Menschwerdungsthematik länder- und systemübergreifenden Themen zu. Die Autorin lässt vielmehr ihre Figur Uwe Parnitzke, der in Paris auf die Trobadora Beatriz trifft, in einer flammenden Rede von der DDR schwärmen:

Bei uns übt die Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei im Bündnis mit der Bauernschaft sowie den andere Werktätigen die Staatsmacht im Interesse und zum Wohle des ganzen Volkes aus. [...] Die sozialistische Gesellschaft gestaltet ihr gesamtes Leben auf der Grundlage der Demokratie höchsten Typus: der sozialistischen Demokratie. [...] Die vom Privateigentum hervorgebrachte Menschenfeindlichkeit gehört der Vergangenheit an. Die kollektiven Grundlagen des Lebens und Handelns der sozialistischen Menschen setzen sich durch. Die Beziehungen zwischen den Menschen sind durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe gekennzeichnet.²²⁰

Nach diesem Plädoyer macht sich Beatriz sofort ins „gelobte Land“²²¹ auf. Dort erkennt sie schnell, dass auch in der DDR hinsichtlich Gleichberechtigung noch verzopfte Muster in den Köpfen der Menschen vorherrschen. Dennoch schafft sie mit Laura Salman eine DDR Bürgerin, die sich nicht an grundsätzlichen Dogmen stört, sondern deren Probleme als alleinerziehende Mutter ideologisch unabhängig und an keinen spezifischen Staat gebunden sind. Laura lebt mit ihrem Sohn Wesselin der Gesellschaft gegenüber ein durchaus verantwortungsbewusstes Leben, erzieht ihn

²¹⁸ Anneliese Stawström: Studien zur Menschwerdungsthematik, S.20.

²¹⁹ Anneliese Stawström: Studien zur Menschwerdungsthematik, S.20.

²²⁰ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.101-104.

²²¹ Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.104.

mit viel Liebe und bereitet ihn darauf vor, als verantwortungsvoller Bürger Teil des sozialistischen Staates zu werden. „Eine solche Einstellung zum Kind und zur Familie wird stets die große und wirksame Förderung des sozialistischen Staates erfahren.“²²² Laura nutzt sich ihr bietende Chancen und schreckt nicht davor zurück, sich als Diplomgermanistin auch völlig unkonventionell zur Triebwagenführerin ausbilden zu lassen, um in der Produktion arbeiten zu können. Lauras literarische Werke trägt Beatriz, ganz im Sinne des Bitterfelder Weges vor Werktätigen eines Produktionsbetriebes vor und unterstreicht damit noch einmal ihr kollektives Bewusstsein. Im Streben nach einem friedfertigen und menschlichen Miteinander als oberste Maxime, zielt Laura auf eine pragmatische Konfliktlösung, während Josefa Nadler sich durch die kollektive Denkweise in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt fühlt und auf Konfrontationkurs geht.

6. Zusammenfassung

In den vier untersuchten Werken zeigt sich anhand der ausgewählten weiblichen Charaktere eine chronologische, schrittweise Entwicklung weg vom sozialistischen Realismus, hin zu einer selbstbestimmten Weiblichkeit.

Anna Seghers ist zum Zeitpunkt der Gründung der DDR bereits eine international anerkannte Schriftstellerin. In ihrer langen Schaffensperiode, die sich in Früh-, Exil- und Spätwerk unterteilen lässt, kann eine Tendenz in Richtung politisch-ideologisches Schreiben festgestellt werden. Der analysierte Roman „Die Entscheidung“ fällt in ihre späte Schaffensperiode und thematisiert den gesellschaftlichen Neuanfang in der DDR. Als überzeugte Kommunistin sieht Anna Seghers ihre Aufgabe darin, den sozialistischen Aufbau literarisch zu verarbeiten und lässt hierbei didaktische Züge erkennen. Ihre Figuren erscheinen schablonenhaft, starke, emanzipierte Frauen sucht man vergeblich. Am Beispiel der ausgewählten Protagonistin Katharina Riedl zeigt Anna Seghers die unüberbrückbare geistige Spaltung des Landes. Katharina und ihr Mann Ernst stehen für die Teilung Deutschlands und eine Zusammenführung der beiden erscheint auf Grund der unüberwindbaren politischen Differenzen unmöglich. Anna Seghers lässt die schwangere Katharina kurz nach dem Passieren der Grenze sterben und verwehrt

²²² Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz, S.491.

ihr damit die Teilnahme an der neuen Gesellschaftsordnung, während das bereits auf DDR Boden geborene Kind automatisch Teil des sozialistischen Systems wird. Katharinas in Gang gesetzter Selbstfindungsprozess wird abrupt durch den Tod beendet und es scheint, dass Anna Seghers ihre Frauenfigur für die zu späte Entscheidung zugunsten des richtigen Weges bestraft.

Christa Wolf ist bei Gründung der DDR 20 Jahre alt und unterscheidet sich von Anna Seghers hauptsächlich dadurch, dass sie in ihren Erzählungen immer wieder Frauen eine Stimme gibt und sie zu tragenden Figuren in ihren Romanen werden lässt. In ihren Frühwerken produziert Christa Wolf noch Literatur gemäß den Forderungen des sozialistischen Realismus und sieht keine Veranlassung emanzipatorisch aufzutreten. Doch mit wachsender Reglementierung des Literaturbetriebes durch den Staat, beginnt sie die Konflikte, die ihre weiblichen Figuren austragen, in deren Innenleben zu verlagern. Das besprochene Werk „Nachdenken über Christa T.“ ist vor allem durch Nachdenken, Innenschau und Reflexionen geprägt. Die Ich-Erzählerin lässt das Leben ihrer Freundin, die an Leukämie stirbt, Revue passieren. Durch die mosaikartige Aneinanderreihung von Ereignissen, kann der lange Weg Christa T.'s zu sich selbst nachgezeichnet werden. Gleichzeitig spricht Christa Wolf indirekt Probleme in der DDR Gesellschaft an und ruft damit die Zensurbehörde auf den Plan, die eine Druckgenehmigung mehrmals verzögert und erschwert. Wie auch bei Anna Seghers` Frauenfigur Katharina, wird die Selbstfindung Christa T.'s durch den Tod jäh unterbrochen. Dennoch gelingt es ihr, sich von Selbstzweifeln zu befreien und im Angesicht des Todes bei sich selbst anzukommen.

Irmtraud Morgners Leben ist eng mit ihrer Arbeit als Schriftstellerin verbunden. Sie verarbeitet in ihren Romanen immer wieder Kindheitsträume und lässt Frauen in vornehmlich männlich besetzten Berufen arbeiten. Dies ist zurückzuführen auf ihren frühen Wunsch, in die Fußstapfen ihres Vaters zu treten, der als Lokomotivführer gearbeitet hat. Irmtraud Morgner kann nur über Dinge schreiben, die sie selbst erlebt hat und man findet Elemente ihres Lebens, in ihrer Romanfigur Laura Salman wieder. Mit der Hauptfigur aus dem Roman „Leben und Abenteuer der Tobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura“ sucht Irmtraud Morgner nach Möglichkeiten weibliche Interessen und Bedürfnisse stärker zu betonen. Dabei geht es um den gelebten und etablierten DDR Alltag einer alleinerziehenden Mutter. Morgner geht dabei weder dogmatisch, noch selbstreflexiv vor, sondern eröffnet weiterführende Perspektiven. Durch die Stilmittel des Grotesken und Phantastischen

schaft sie es, ihrem Text die Brisanz zu nehmen und gleichzeitig durch die Wahl des operativen Montageromans als Genre die Lebenswirklichkeit widerzuspiegeln. In Morgners Monumentalwerk treffen die Welten einer mittelalterlichen Trobadora und die einer pragmatischen Alleinerzieherin aufeinander. Die Minnesängerin lernt auf ihrer langen Reise, dass der erste Schritt in Richtung Gleichberechtigung in der DDR durch die Gesetzgebung zwar vollzogen ist, ein Umdenken in den Köpfen der Menschen aber noch nicht stattgefunden hat. Laura profitiert von der unkonventionellen Beatriz, die frei von jeglichen gesellschaftlichen Zwängen lebt und kann dadurch ihr eigenes Selbstbewusstsein stärken und zu sich selbst finden. Irmtraud Morgner zeichnet mit ihrem Roman die ideale, in die Zukunft weisende Partnerschaft, die getragen ist von Gleichberechtigung und Verständnis für den anderen.

Monika Marons Werke sind ähnlich stark autobiographisch geprägt. Als Stieftochter des DDR Innenministers Karl Maron, wächst sie in der Berliner Upper-Class auf und ist schon früh unbequem und rebellisch. Durch ihre Weigerung, Änderungen an ihrem Manuskript vorzunehmen, fallen all ihre Werke der DDR Zensur zum Opfer und werden nur in Westdeutschland verlegt, was sie schließlich dazu veranlasst 1988, kurz vor der Wende, das Land zu verlassen und in der Bundesrepublik zu leben. Marons Protagonistin Josefa aus ihrem Debutroman „Flugasche“, erinnert in ihrer Kompromisslosigkeit an ihre Schöpferin. Als Journalistin recherchiert sie die Zustände in B. und soll nach ihrem Besuch einen geschönten Bericht über die verschmutzte und verseuchte Stadt abliefern. Doch Josefa entschließt sich, die Wahrheit zu schreiben und bringt damit den gesamten Staatsapparat gegen sich auf. Zunehmend gerät sie in soziale und gesellschaftliche Isolation, die sie in Träume und Utopien flüchten lässt. Sie verliert zwar Arbeitsstelle und Partner, gleichzeitig gelingt es ihr jedoch, ihr Recht auf Selbstbestimmung zu behaupten. Von den vier untersuchten Frauenfiguren lehnt Josefa am Konsequenteften ein angepasstes Leben, das geprägt ist von Unterordnung und Lügen, ab. Maron sieht in ihrer Figur Josefa ein Individuum, das eigenverantwortlich agiert und handelt und wendet sich damit gegen die Doktrin des Sozialismus, in dem der Mensch im Kollektiv einer Eigenverantwortlichkeit entgeht. Deutlich kann eine Veränderung im Untersuchungszeitraum an der Entwicklung der weiblichen Figuren festgestellt werden. Während Katharina und Christa T. für die Anfangsjahre der DDR stehen und es darum geht, sich für oder gegen den Sozialismus zu entscheiden, sind Josefa und

Laura längst im Alltag der DDR angekommen. Dennoch sind ihre Forderungen unterschiedlich: Irmtraud Morgners Anliegen ist feministischer Natur, Monika Maron übt bereits offen Systemkritik und lässt Josefa Nadler gegen einen mächtigen Staatsapparat aufbegehren. Damit steht Monika Marons Direktheit Anfang der 80-er Jahre im Gegensatz zu Anna Seghers propagandistischer Schreibweise Ende der 50-er Jahre. Partnerschaft und Arbeit sind beim Prozess der weiblichen Selbstfindung wichtige unterstützende oder hemmende Faktoren. So kann ein verständnisvoller Partner, wie etwa Christa T.'s Ehemann Justus die Realisierung von Träumen unterstützen und den Partner in der Beziehung wachsen lassen, oder im Gegensatz dazu durch mangelnde Empathie, die Ernst Riedl seiner Frau entgegenbringt, eine Überwindung der Gegensätze nicht zulassen. Irmtraud Morgners Vorstellung einer idealen Partnerschaft zeigt sich in der Beziehung zwischen Benno und Laura, die von Freundschaft und gegenseitigem Respekt getragen ist. Sie wirkt dadurch märchenhaft überzeichnet, doch nur in dieser Art von Partnerschaft sieht Morgner die eingeforderte Menschwerdung Realität werden.

Alle untersuchten Frauenfiguren zeigen eine starke Affinität zur jeweiligen politischen Lage und den jeweiligen ideologischen Einflüssen. Nach der Ankunft im Alltag weicht eine anfänglich euphorische Stimmung immer mehr staatlichen Repressionen und Zugeständnissen. Im Laufe der Zeit artikulieren Frauen ihre Interessen und Bedürfnisse und stehen zu ihren Überzeugungen.

Weibliche Selbstfindung gelingt durch eine allmähliche Abkehr vom kollektiven Bewusstsein hin zu individuellem, verantwortungsbewusstem Handeln.

7. Literaturverzeichnis

7.1. Untersuchte Texte

Maron, Monika: Flugasche[1981]. Frankfurt/Main: Fischer²⁰ 2009.

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura[1974]. München: Luchterhand 2010.

Seghers, Anna: Die Entscheidung[1959]. Berlin(Ost) und Weimar: Aufbau³ 1982.

Wolf, Christa: Nachdenken über Christa T.[1968]. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2007. (Suhrkamp Taschenbuch Bd. 3913)

7.2. Andere Werke der ausgewählten Autorinnen

Maron, Monika: Das Mißverständnis. Frankfurt/Main: Fischer 1991.

Maron, Monika: Nach Maßgabe meiner Begreifungskraft. Artikel und Essays. Frankfurt/Main: Fischer 1993.

Maron, Monika: quer über die Gleise. Essays, Artikel, Zwischenrufe. Frankfurt/Main: Fischer 2000.

Maron, Monika: Die Überläuferin. Frankfurt/Main: Fischer 1992.

Maron, Monika: Wie ich ein Buch nicht schreiben kann und es trotzdem versuche. Frankfurt/Main: Fischer 2005.

Maron, Monika: Zwei Brüder. Gedanken zur Einheit. 1989-2009. Frankfurt/Main: Fischer 2010.

Morgner, Irmtraud: Amanda. Ein Hexenroman. Berlin(Ost), Weimar: Aufbau 1983.

Morgner, Irmtraud: Gauklerlegende. Eine Spielfraugeschichte. Darmstadt: Luchterhand 1982. (Sammlung Luchterhand Bd. 414)

Morgner, Irmtraud: Hochzeit in Konstantinopel. München: btb 2012.

Morgner, Irmtraud: Rumba auf einen Herbst. Hamburg: Luchterhand 1992.

Morgner, Irmtraud: Die wundersamen Reisen Gustavs des Weltfahrers. Lügenhafter Roman mit Kommentaren. Frankfurt/Main: Luchterhand² 1989.

Seghers, Anna: Der Aufstand der Fischer von St. Barbara. Berlin(Ost): Aufbau 1951.

Seghers, Anna: Die Gefährten. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1981.(Sammlung Luchterhand Bd. 358)

Seghers, Anna: Kopflohn. Berlin (Ost): Aufbau 1952.

Seghers, Anna: Das siebte Kreuz. Berlin: Aufbau 2002.

Seghers, Anna: Die Toten bleiben jung. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand⁴ 1983. (Sammlung Luchterhand Bd. 304)

Seghers, Anna: Transit. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1977.

Seghers, Anna: Über Kunstwerk und Wirklichkeit III. Für den Frieden der Welt. Bearbeitet und eingeleitet von Sigrid Bock. Berlin(Ost): Akademie 1971.

Seghers, Anna: Über Kunstwerk und Wirklichkeit II. Erlebnis und Gestaltung. Bearbeitet und eingeleitet von Sigrid Bock. Berlin(Ost): Akademie 1971.

Seghers, Anna: Das Vertrauen. Darmstadt: Luchterhand 1977.

Seghers, Anna: Der Weg durch den Februar. Neuwied: Luchterhand 1980.

Wolf, Christa: Die Dimension des Autors. Essays und Aufsätze. Reden und Gespräche. 1959 - 1985. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1987.

Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. Darmstadt: Luchterhand 1994.

Wolf, Christa: Kein Ort. Nirgends. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2007.

Wolf, Christa: Cassandra. Hamburg: Luchterhand 1994.

Wolf, Christa: Kindheitsmuster. Hamburg: Luchterhand 1994.

Wolf, Christa: Unter den Linden. Berlin(Ost), Weimar: Aufbau³ 1976.

Wolf, Christa: Was bleibt. Frankfurt/Main: Luchterhand 1990.

Wolf, Christa: Selbstauskünfte. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1987.

7.3. Darstellungen

Ankum von, Katharina: Die Rezeption von Christa Wolf in Ost und West. Von „Moskauer Novelle“ bis „Selbstversuch“. Amsterdam: Rodopi 1992. (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur Bd. 98)

Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Literatur in der DDR. Rückblicke. München: Ed. Text + Kritik 1991.

Batt, Kurt: Anna Seghers. Versuch über Entwicklung und Werke. Frankfurt/Main: Röderberg 1973.

Batt, Kurt (Hg.): Über Anna Seghers. Ein Almanach zum 75. Geburtstag mit einer Bibliographie. Berlin(Ost): Aufbau 1975.

Brandes, Ute: Anna Seghers. Berlin: Colloquium 1992. (Köpfe des 20. Jahrhunderts Bd. 117)

Bridge, Helen: Women`s writing and historiography in the GDR. Oxford (USA): Clarendon Press 2002. (Oxford modern languages and literature monographs)

Bütow, Birgit und Heidi Stecker (Hg.): EigenArtige Ostfrauen. Frauenemanzipation in der DDR und den neuen Bundesländern. Bielefeld: Kleine 1994. (Theorie und Praxis der Frauenforschung Bd. 22)

Dietrich, Kerstin: „DDR-Literatur“ im Spiegel der deutsch-deutschen Literaturdebatte. Dissertation. Univ. Hamburg 1998. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur Bd. 1698)

Drescher, Angela (Hg.). Dokumentationen zu Christa Wolf „Nachdenken über Christa T.“. Hamburg, Zürich: Luchterhand 1992.

Duncker, Hermann(Hg.): Das kommunistische Manifest: Karl Marx und Friedrich Engels. Mit Vorreden von Karl Marx und Friedrich Engels. 5. durchges. u. erw. Aufl.. Berlin: Internat. Arbeiter-Verlag 1929.

Eidecker, Martina Elisabeth: Sinnsuche und Trauerarbeit. Funktionen von Schreiben in Irmtraud Morgners Werk. Hildesheim (u.a.): Olms-Weidmann 1998. (Germanistische Texte und Studien Bd. 58)

Eifler, Günter und Anton Maria Kein (Hg.): Anna Seghers - Mainzer Weltliteratur. Beiträge aus Anlaß des 80. Geburtstages. Mainz: Verlag Dr. Hanns Krach 1981.

Emmerich, Wolfgang: Kleine Literaturgeschichte der DDR. 4. erw. Neuauflage, 1. Aufl. 1996. Berlin: Aufbau 2009.

Frenzel, Elisabeth: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. 5. überarbeitete und ergänzte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner 1999. (Kröners Taschenausgabe Bd. 301)

Gerhardt, Marlis (Hg.): Irmtraud Morgner: Texte, Daten, Bilder. Frankfurt/Main: Luchterhand 1990.

Gerlach, Ingeborg: Bitterfeld. Arbeiterliteratur und Literatur der Arbeitswelt in der DDR. Kronberg/Ts.: Scriptor 1974. (Literatur+Sprache+Didaktik 2)

Gilson, Elke (Hg.): „Doch das Paradies ist verriegelt...“. Zum Werk von Monika Maron. Frankfurt/Main: Fischer 2006.

Gilson, Elke: Wie Literatur hilft, „übers Leben nachzudenken“. Das Oeuvre Monika Marons. Diplomarbeit Univ. Gent 1999. (Studia Germanica Gandensia Bd. 47)

Grimm, Reinhold und Jost Hermand (Hg.): Arbeit als Thema in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Königstein/Ts: Athenäum 1979. (Athenäum-Taschenbücher Bd.2144)

Habsburg, Ferdinand: Die Wiederentdeckung des Wunderbaren. Stoff- und Motivwelt bei Irmtraud Morgner. Berlin: Zerling 1993.

Hanel, Stephanie: Literarischer Widerstand zwischen Phantastischem und Alltäglichem. Das Romanwerk Irmtraud Morgners. Pfaffenweiler: Centaurus 1995. (Frauen in der Literaturgeschichte Bd. 2)

Hildebrandt, Christel: Zwölf schreibende Frauen in der DDR. Zu den Schreibbedingungen von Schriftstellerinnen in der DDR in den 70er Jahren. Hamburg: Frauenbuchvertrieb 1984.

Hilzinger, Sonja: Christa Wolf. Stuttgart: Metzler 1986. (Sammlung Metzler Bd. 224)

Hilzinger, Sonja: Christa Wolf. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2007. (Suhrkamp BasisBiographie Bd. 24)

Hörnigk, Therese: Christa Wolf. Göttingen: Steidl 1990.

Hohendahl, Peter Uwe und Patricia Herminhouse (Hg.). Literatur und Literaturtheorie in der DDR. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1976. (Edition Suhrkamp Bd. 779)

Kainzbauer, Hildegard: Der Einfluss des sozialistischen Realismus auf das Werk Anna Seghers. Diplomarbeit. Univ. Wien 2005.

Klasson, Vera: Bewußtheit, Emanzipation und Frauenproblematik in „Der geteilte Himmel“ und drei weiteren Texten von Christa Wolf. Göteborg: Acta Univ. Gothoburgensis 1991. (Göteborger germanistische Forschungen Bd. 32)

Krogmann, Werner: Christa Wolf. Konturen. Frankfurt/Main: Lang 1989.

Kruse, Elke und Evelyn Tegeler (Hg.): Weibliche und männliche Entwürfe des Sozialen. Wohlfahrtsgeschichte im Spiegel der Genderforschung. Opladen und Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich 2007.

Lorisika, Irene: Frauendarstellungen bei Irmgard Keun und Anna Seghers. Frankfurt/Main: Haag + Herchen 1985.

Mauser, Wolfram und Helmtrud: Christa Wolf. Nachdenken über Christa T. München: Fink 1987. (Modellanalysen zur deutschen Literatur Bd. 22)

Pareigis, Gottfried: Kritische Analyse der Realitätsdarstellung in ausgewählten Werken des „Bitterfelder Weges“. Kronberg/Ts.: Scriptor 1974. (Scriptor Hochschulschriften Bd.2)

Park, Chung-Hi: Literatur von Frauen in der DDR der 60-er Jahre. Untersuchungen zum Verhältnis literarisch-künstlerischer Produktionen und gesellschaftlich-politischer

Rahmenbedingungen in Texten von Irmtraud Morgner, Brigitte Reimann, Christa Wolf. Dissertation. Univ. Berlin 1999.

Reich-Ranicki, Marcel: Die kommunistische Erzählerin Anna Seghers. In: Deutsche Literatur in West und Ost: Prosa seit 1945. München: Piper 1963.

Sauer, Klaus. Anna Seghers. München: Beck 1978. (Autorenbücher Bd. 9)

Schmitz-Köster, Dorothee: Trobadora und Kassandra und...Weibliches Schreiben in der DDR. Köln: Pahl-Rugenstein 1989.

Salisch von, Marion: Zwischen Selbstaufgabe und Selbstverwirklichung. Zum Problem der Persönlichkeitsstruktur im Werk Christa Wolfs. Stuttgart: Klett 1975.

Scherer, Gabriela: Zwischen „Bitterfeld“ und „Orplid“ Zum literarischen Werk Irmtraud Morgners. Bern, Wien u.a.: Lang 1992. (Narratio Bd. 6)

Soden von, Kristine (Hg.): Irmtraud Morgners hexische Weltfahrt. Eine Zeitmontage. Berlin: Elefanten-Press 1991. (Elefanten-Press Bd. 370)

Stauß, Barbara: Schauriges Lachen: Komische Schreibweisen bei Christa Reinig, Irmtraud Morgner und Elfriede Jelinek. Königstein/Ts.: Helmer 2009.

Stawström, Anneliese: Studien zur Menschwerdungsthematik in Irmtraud Morgners Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura.. Dissertation. Univ. Stockholm 1987.

Vanhelleputte, Michel (Hg.): Christa Wolf in feministischer Sicht. Referate eines am 7. und 8. Dezember 1989 an der „Vrije Universiteit Brussel“ veranstalteten Kolloquiums. Frankfurt/Main: Peter Lang 1992. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur Bd.1301)

Vinke, Hermann (Hg.): Akteneinsicht Christa Wolf. Zerrspiegel und Dialog; eine Dokumentation. Hamburg: Luchterhand² 1993.

Wander, Maxie: Guten Morgen du Schöne. Protokolle nach Tonband. München: Dt. Taschenbuch-Verl.³ 1995.

Vilar, Loreto: Die Kritik des realen DDR-Sozialismus im Werk Anna Seghers: „Die Entscheidung“ und „Das Vertrauen“. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004. (Würzburger wissenschaftliche Schriften Bd. 479- 2004)

Zehl-Romero, Christiane: Anna Seghers. Eine Biographie 1900-1947. Berlin: Aufbau 2000.

Zehl-Romero, Christiane: Anna Seghers. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt 1993. (Rohwolts Monographien Bd. 464)

Abstract

Grundlage für die vorliegende Arbeit war ein Überblick über die Kultur- und Literaturpolitik in der DDR, sowie über die Stellung der Frau im Osten Deutschlands. Diese Darstellung war nötig, um die Beziehungen und Wechselwirkungen mit den beschriebenen Autorinnen und deren Texten herstellen zu können. Es sollte gezeigt werden, wie weibliche Selbstfindung in der DDR gelingen kann und was sie hemmt. Es wurden zu diesem Zweck die vier Autorinnen Anna Seghers, Christa Wolf, Irmtraud Morgner und Monika Maron in chronologischer Abfolge in kurzen, biographischen Skizzen charakterisiert. Diese Hinführung zum Text sollte zu einem besseren Verständnis der Analysen beitragen. Die besprochenen Werke „Die Entscheidung“ (1959), „Nachdenken über Christa T.“(1968), „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz und ihrer Spielfrau Laura“ (1974), sowie „Flugasche“ (1982) wurden wie ihre Autorinnen zeitlich geordnet behandelt und immer unter dem Aspekt der weiblichen Selbstfindung untersucht. In einer vergleichenden Analyse wurden die Ergebnisse zusammengeführt und Unterschiede und Übereinstimmungen der Protagonistinnen herausgearbeitet. Durch Fragen zu Ideologie, Partnerschaft und Arbeit, sowie letztlich zu kollektivem Bewusstsein konnten gravierende unterschiedliche Einstellungen im Untersuchungszeitraum festgestellt werden. Während Anna Seghers bis zum Schluss ihrer kommunistischen Gesinnung treu blieb und dies auch an ihren weiblichen Figuren festgemacht werden konnte, äußerten Christa Wolf, Irmtraud Morgner und Monika Maron Kritik am sozialistischen System und drückten dies über ihre Protagonistinnen aus. Die besprochenen Frauenfiguren begannen im Laufe der Zeit ihre Bedürfnisse und Interessen stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken und es konnte festgestellt werden, dass mit zunehmender Abkehr von kollektivem Bewusstsein und stärkerer Betonung individueller Bedürfnisse weibliche Selbstfindung realisiert werden konnte.

Lebenslauf

Name	Eva Maria Ogon	
Geburtsdatum	18.04.1963	
Geburtsort	München	
Wohnort	Brixen im Thale und Wien	
Familienstand	Verheiratet, 5 Kinder	
Volksschule	1969-1973	Brixen im Thale
Gymnasium	1973-1982	St. Johann in Tirol
Universitätsstudium	1982-1983	Englisch und Italienisch Universität Innsbruck
Berufsausbildung	1984-1986	Touristikkauffrau Fremdenverkehrskolleg Innsbruck
Universitätsstudium	2002-2013	Deutsche Philologie Universität Wien
Beruflicher Werdegang	1983-1984	Reiseleitung Ischia/Italien
	1986-1989	Itermar Reisen /München
	1989-1990	Institut für Bildungsreisen/Konstanz
	1997	Reisebüro- Konzessionsprüfung
	1997-2007	selbstständig mit Reisebüro „Die Reisewelt“ in Brixen im Thale
	2007-2013	Freie Mitarbeiterin Berlitz Austria Deutsch als Fremdsprache